



24. Wettbewerb 2010 bis 2013

**„Unser Dorf hat Zukunft –
Unser Dorf soll schöner werden“**



Abschlussbericht
der Bewertungskommission
für den Regierungsbezirk
Oberpfalz
im Jubiläumsjahr 2011



24. Wettbewerb 2010 bis 2013

**„Unser Dorf hat Zukunft –
Unser Dorf soll schöner werden“**

Abschlussbericht
der Bewertungskommission
für den Regierungsbezirk
Oberpfalz
im Jubiläumsjahr 2011

Impressum

Redaktion:
Herbert Grunwald
Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Gartenbauzentrum Bayern Mitte
Jahnstraße 7, 90763 Fürth

Layout:
Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau
Abteilung Landespflege
An der Steige 15, 97209 Veitshöchheim

Luftbilder und Karten: Geodaten © Bayerische Vermessungsverwaltung, 2011

Druck: Oktober 2011

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Vorwort	3
Anzahl der Teilnehmerorte in den Regierungsbezirken Bayerns im laufenden Wettbewerb 2010 bis 2013	4
Anzahl der Teilnehmerorte in den Oberpfälzer Landkreisen im laufenden Wettbewerb 2010 bis 2013	5
Kreissieger im Bezirksentscheid Oberpfalz im laufenden Wettbewerb 2010 bis 2013	5
Teilnehmerorte Bezirksentscheid Oberpfalz 2011	6
Ergebnisübersicht Bezirksentscheid Oberpfalz 2011	7
Berichte (in alphabetischer Reihenfolge)	
Arnschwang, Gemeinde Arnschwang	8
Atzmansricht, Gemeinde Gebenbach	14
Burggriesbach, Stadt Freystadt	20
Burkhardsreuth, Gemeinde Trabit	26
Ehenfeld, Stadt Hirschau	32
Frauenzell, Gemeinde Brennbach	38
Holnstein, Gemeinde Neukirchen b. Sulzbach-Rosenberg	44
Kuchenreuth, Stadt Kemnath	50
Möning, Stadt Freystadt	56
Pitzling, Gemeinde Pemfling	62
Redenbach, Markt Mähring	68
Rudertshofen, Stadt Berching	74
Thanstein, Gemeinde Thanstein	80
Trasching, Stadt Roding	86
Wölsendorf, Gemeinde Schwarzach b. Nabburg	92
Bewertungskommission	98
Bewertungsbogen	100
Festprogramm mit Ehrung im Bezirksentscheid	102
Auszug aus der Festansprache	103
Auszug aus dem Architekturvortrag	106
Oberpfälzer Preisträger in den Landes- und Bundesentscheiden 1961 bis 2010	110
Medaillenspiegel der bayerischen Landkreise an Preisträgern bei den Bundesentscheiden 1961 bis 2010	111
Teilnehmerentwicklung 1961 bis 2010 in der Oberpfalz im Vergleich zur Gesamtbeteiligung in Bayern	112

Vorwort

Der Bundeswettbewerb

„Unser Dorf hat Zukunft – Unser Dorf soll schöner werden“

kann heuer auf 50 Jahre bürgerschaftliche Aktivitäten zurückblicken. Im Jahre 1961 hatte Graf Lennart Bernadotte, der damalige Präsident der Deutschen Gartenbaugesellschaft 1822 e.V., diese Aktion unter dem Motto „Unser Dorf soll schöner werden“ bundesweit auf den Weg gebracht. Zu dieser Zeit wurde die Diskussion um Lebensqualität von Mensch, Tier und Pflanze in der „Grünen Charta von Mainau“ zur Forderung erhoben. In der Folge konnte der Dorfwettbewerb im zunächst zwei-, später dreijährigen Ausschreibungsrhythmus bis heute zu zahllosen Bürgerinitiativen „vor der Haustüre“ animieren. Alleine im Regierungsbezirk Oberpfalz haben sich bisher rund 5.900 Ortschaften an den 24 Ausscheidungen auf Kreisebene beteiligt. Im aktuellen Wettbewerb sind es 72 Dörfer, die in Folge erneut den zweitstärksten Teilnehmerkreis innerhalb Bayerns stellen.



Ein Erfolgsgeheimnis des Wettbewerbs liegt wohl darin, dass die Dorfgemeinschaft ihren Heimatort selbst aktiv mitgestalten soll und kann. Besonders gefragt sind Eigeninitiative und freiwilliges Handeln im Ehrenamt. In einem weiten Aufgabenfeld rund um das Dorf wird nichts verordnet, sondern nur empfohlen. In den Grundsatzzielen geht es darum, dem landwirtschaftlichen Strukturwandel mit nachhaltigen Planungsinstrumenten zu begegnen, das Ortsbild in der Bau- und Grüngestaltung engagiert zu verbessern und nicht zuletzt die Landschaft strukturell weiterzuentwickeln.

Die Bezirksbewertungskommission hat auf der viertägigen Bereisung im Juli 2011 anerkennend feststellen können, dass die Wettbewerbsziele bei vielen Maßnahmen erfolgreich verwirklicht oder auf den Weg gebracht werden konnten. Das Resultat dieser Anstrengungen wurde mit 15 Auszeichnungen in abgestufter Rangfolge gewürdigt. Dennoch finden sich in jedem Ort Bereiche, in denen auf dem bereits Geleisteten weitere Aktivitäten aufbauen sollten. Hierzu geben die Jurymitglieder aus den verschiedenen Fachsparten im vorliegenden Abschlussbericht ihre Anregungen.

Unabhängig vom Wertungsrang möchte ich jeder Ortschaft zu ihrem aner kennenswerten Abschneiden beim Wettbewerb gratulieren und danke all jenen Bürgerinnen und Bürgern, die sich bisher für ihr heimatliches Wohnumfeld engagiert haben. Diesen Aktiven der Dorfgemeinschaft wünsche ich eine glückliche Hand beim Umsetzen weiterer Bürgeraktionen. Hierzu sollen die Juryempfehlungen als „konstruktive Kritik“ Hilfestellung leisten. Auf diesem nicht immer einfachen Weg möge den Verantwortlichen viel Erfolg beschieden sein, damit unsere Dörfer künftig noch bessere Zukunftschancen haben.

Fürth, den 22. Oktober 2011

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'J. Hofbauer'. The signature is fluid and cursive.

Josef Hofbauer
Vorsitzender der
Bezirksbewertungskommission

Anzahl der Teilnehmerorte in den Regierungsbezirken Bayerns im laufenden Wettbewerb 2010 bis 2013



Anzahl der Teilnehmerorte in den Oberpfälzer Landkreisen im laufenden Wettbewerb 2010 bis 2013

Landkreis	Anzahl der Teilnehmerorte			
	Gruppe A (bis 600 Einw.)	Gruppe B (601-3.000 Einw.)	Gesamt absolut ca. prozentual	
Amberg-Sulzbach	16	7	23	32 %
Cham	10	2	12	16 %
Neumarkt i. d. OPf.	12	2	14	20 %
Neustadt a. d. Waldnaab	3	-	3	4 %
Regensburg	3	-	3	4 %
Schwandorf	9	1	10	14 %
Tirschenreuth	7	-	7	10 %
Oberpfalz	60	12	72	100 %

Kreissieger im Bezirksentscheid Oberpfalz im laufenden Wettbewerb 2010 bis 2013

Landkreis	Zahl	Gruppe A (bis 600 Einw.)	Gruppe B (601-3.000 Einw.)
Amberg-Sulzbach	3	Atzmansricht Holnstein	Ehenfeld
Cham	3	Pitzling Trasching	Arnschwang
Neumarkt i. d. OPf.	3	Burggriesbach Rudertshofen	Möning
Neustadt a. d. Waldnaab	1	Burkhardsreuth	
Regensburg	1	Frauenzell	
Schwandorf	2	Thanstein Wölsendorf	
Tirschenreuth	2	Kuchenreuth Redenbach	
Gesamt	15		

Teilnehmerorte Bezirksentscheid Oberpfalz 2011



Ergebnisübersicht Bezirksentscheid Oberpfalz 2011

Die Reihung der 15 Ortschaften erfolgt alphabetisch und stellt somit keine Rangfolge innerhalb der Medaillengruppen dar.

(A) = bis 600 Einwohner

(B) = 601-3.000 Einwohner

(F) = Ort mit Dorferneuerung oder Städtebauförderung

Goldmedaillen und Bezirksieger

(B) Arnschwang	(F) Gemeinde Arnschwang, Landkreis Cham
(A) Atzmansricht	(F) Gemeinde Gebenbach, Landkreis Amberg-Weizsach
(B) Möning	Stadt Freystadt, Landkreis Neumarkt i. d. OPf.

Diese Orte haben sich für den Landesentscheid Bayern 2012 qualifiziert.

Silbermedaillen

(A) Burggriesbach	(F) Stadt Freystadt, Landkreis Neumarkt i. d. OPf.
(A) Burkhardtsreuth	(F) Gemeinde Trabit, Landkreis Neustadt a. d. Waldnaab
(B) Ehenfeld	(F) Stadt Hirschau, Landkreis Amberg-Weizsach
(A) Frauenzell	(F) Gemeinde Brennb, Landkreis Regensburg
(A) Pitzling	Gemeinde Pemfling, Landkreis Cham
(A) Redenbach	(F) Markt Mährling, Landkreis Tirschenreuth
(A) Thanstein	Gemeinde Thanstein, Landkreis Schwandorf
(A) Trasching	(F) Stadt Roding, Landkreis Cham

Bronzemedaille mit Sonderpreis für Dorfentwicklung und Bürgerengagement trotz schwieriger Rahmenbedingungen

(A) Wölsendorf	(F) Gemeinde Schwarzach b. Nabburg, Landkreis Schwandorf
----------------	--

Bronzemedailles

(A) Holnstein	Gemeinde Neukirchen b. Sulzbach-Rosenberg, Landkreis Amberg-Weizsach
(A) Kuchenreuth	Stadt Kemnath, Landkreis Tirschenreuth
(A) Rudertshofen	(F) Stadt Berching, Landkreis Neumarkt i. d. OPf.

ARNSCHWANG



Arnschwang

Landkreis Cham



Landrat: *Franz Löffler*

Bürgermeister: *Michael Multerer*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Renate Mühlbauer*

Einwohnerzahl: *1198*

Gemarkungsfläche: *2826 ha*

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *ja*

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: *3*

Nebenerwerbsbetriebe: *1*

Betriebe in Industrie und Gewerbe: *17*

Betriebe in sonstigen Bereichen: *8*

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Arnschwang hat sich in den letzten 30 Jahren durch die Ausweisung mehrerer Baugebiete von einem Bauerndorf zur größeren Wohn-gemeinde mit derzeit rund 1.200 Einwohnern entwickelt. Nur mehr vier Landwirte betreiben aktiv ihren Hof und zwei Biogasanlagen. Aktuell werden der Bebauungsplan „Zum Ponholz“ um zwanzig Parzellen sowie die Gewerbeflächen um 13 Hektar erweitert. Der zuständige, bereits 30-jährige Flächennutzungsplan mit integriertem Grünordnungsplan sollte zeitnah erneuert

werden; ergänzend dazu wäre ein Gewässerentwicklungsplan sinnvoll. Bereits im Rahmen der Dorferneuerung wurde ein Leitbild entwickelt. Die Bürgerschaft war nicht nur an diesem Planungsprozess stark beteiligt, sondern auch am Umsetzen verschiedener Maßnahmen in ehrenamtlicher Arbeit.

Als Mitglied in der Werbegemeinschaft „Hohenbogen-Winkel“ verzeichnet die Gemeinde jährlich rund 15.000 Übernachtungen. Hierfür stellen die vier Gasthäuser und bis zu zehn Privatvermieter etwa 150 Fremdenbetten zur Verfügung. Radfahrer auf dem über-regionalen Chamtbal-Radweg machen gerne im Ort Station. Urlauber können auch mit der Bahn anreisen oder mit den Landkreisbussen im Stundentakt die Nachbarstädte erkunden. Neben der Gastronomie sorgen zwei Bäcker-, zwei Metzger- und drei Lebensmitteläden für das leibliche Wohl. Um die Gesundheitsversorgung kümmern sich eine Apotheke und sieben medizinische Praxen aus verschiedenen Fachbereichen. Etwa zehn andere Gewerbebetriebe bieten weitere Arbeitsplätze am Ort.

Der dreigruppige Kindergarten, künftig um zwölf Krippenplätze erweitert, ist zurzeit im Wiederaufbau. Die Grundschule wurde erst grundlegend mit viel Bürgerhilfe beim Pausenhof saniert. Für die Hauptschule ist Furth im Wald oder Weiding verantwortlich, alle weiterführenden Schulen sind überwiegend in Cham und Kötzing eingerichtet. Die Gemeinde ist für das Trink- und Abwasser zuständig, wobei das Baugebiet „Zum Ponholz“ neuerdings im Trennsystem kanalisiert ist.





Die heutzutage wichtige Breitbandversorgung ist in Arnschwang über eine gute DSL-Internetverbindung mit 16 MBit/s Leistung gewährleistet.

2. Soziales und kulturelles Leben

Den Ort Arnschwang belebt ein hohes Maß an bürgerschaftlichen Aktivitäten der Vereine, die von kirchlich über sportlich bis kulturell für ein ausgewogenes Jahresprogramm garantieren. Die Vereine fühlen sich für rund 50 Veranstaltungen pro Jahr verantwortlich. Bei der Reihe an gemeinsamen Festen, wie dem traditionellen Maibaumaufstellen oder dem erstmals organisierten Dorffest, trifft sich die Bevölkerung generationenübergreifend und kann sich näher kommen. Ein breites Segment im Jahresprogramm hat Musikcharakter, seien es kirchlich mehrere

Pfarreikonzerte oder gesellschaftlich der Faschingsball. Eine Besonderheit ist der Brunnerstadel, der monatlich zum Musikantenstammtisch öffnet. So bleiben heimatliche Klänge im Ohr und Nachwuchsmusiker werden gefördert. Jede Menge Jahresstunden laufen beim Sportverein für die ehrenamtliche Jugendbetreuung auf. Eine bislang



fruchtbare Jugendarbeit können auch Freiwillige Feuerwehr und Schützenverein vorweisen.

Durch die Dorferneuerung ab den 80er Jahren und die 1200-Jahrfeier im Jahr 1995 hat in den Vereinen das Heimatbewusstsein merklich zugenommen, Arbeitskreise haben Projekte angestoßen und umgesetzt. So ist der renovierte Pfarrstadel bis dato ein Aushängeschild bürgerschaftlicher Gemeinschaftsleistung geblieben. Auch beim Obstpresshaus mit angrenzendem Jubiläumspark, für die sich der Gartenbauverein bis heute verantwortlich fühlt, haben sich Mitbürger uneigennützig eingebracht. Diese Bürgerbeteiligung gilt es wach zu halten, wenn in absehbarer Zeit es anstehen wird, das Wasserschloss nach abgeschlossener „Sicherung unter Dach und Fach“ innen weiter auszubauen.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Arnschwang hat sich bis heute zu einem lebenswerten Marktort entwickelt und dennoch seinen ländlichen Charakter bewahrt. Dabei besitzt der Ort einen rund 850 Jahre alten Pol der Siedlungsentwicklung: das Wasserschloss am Chamb, das erst vor wenigen Jahren lobenswert vor dem unwiederbringlichen Abbruch gerettet wurde und aktuell saniert wird. Der zweite Pol ist die hoch über dem Fluss liegende Pfarrkirche, ein frühes Zeugnis der Christianisierung der Region ab 795 n. Chr.. Um diese beiden Pole entwickelte sich Arnschwang als kompaktes Haufendorf – im Jahre 1858 fast vollkommen abgebrannt und doch wieder aufgebaut. Ab den 1960er Jahren folgten nördlich der Bahnlinie mehrere Siedlungserweiterungen, die entsprechend ihrer Bauzeit verschiedene Siedlungsmuster besitzen. Im flüchtigen Blick erscheint das Bahnhofsareal städtebaulich verbesserungswürdig.

Heute zeigt sich der Marktort im Kern immer noch sehr geschlossen, aber nicht museal. Die Straßenräume sind auf die Ortsmitte ausgerichtet, welche zu einem zeitgemäßen

Dienstleistungszentrum ausgebaut wurde. Im Rahmen der Dorferneuerung hat die Freiraumgestaltung Akzente gesetzt und viele private Sanierungsmaßnahmen nach sich gezogen. So prägen überwiegend im Umfeld von Kirche, Hofmühle und Wasserschloss vorbildlich hergerichtete Altgebäude den Ortskern. Diese zweigeschossigen verputzten Wohn- und Geschäftshäuser beweisen, dass die alte Bausubstanz kaum gleichwertig zu ersetzen ist.



Bei den Siedlungserweiterungen fällt das nordöstliche Neubaugebiet positiv aus dem Rahmen: denn hier lässt sich zum einen der regionale Haustyp des Vierseithofs, zum anderen eine ländliche Erschließungsstruktur erspüren. Die leicht versetzten und geschwungenen Straßenräume setzen sich erfrischend von dem geradlinig strengen Siedlungsmuster eines üblichen Neubaugebietes ab. Dies hat viel mehr Wohnqualität erzeugt, dafür mussten die Bewohner jedoch einen gewissen Mehraufwand in Kauf nehmen. Das neueste Baugebiet folgt in abgeschwächter Form diesem Vorbild, wird aber leider dessen hohen Gestaltungsmaßstab nicht erreichen. Bauwillige sollten an Stelle von modischen Hausmustern selbstbewusst der hochwertigen regionalen Baukultur mit ihren typischen Architekturelementen folgen. Zumindest eine Bauberatung durch eine kompetente Fachkraft sollte dieses Bewusstsein unterstützen; alternativ wird empfohlen, eine Gestaltungssatzung durch den Gemeinderat zu verabschieden.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Durch die von Auengehölzen gesäumten Flussschlingen des Chamb steht der Ortskern von Arnschwang einmalig im direkten Kontakt mit einem bedeutenden Biotop. Dies sorgt für ein grünes Band am östlichen Ortsrand, ein zweites erzeugt die dicht bewachsene Bahnlinie zwischen Altort und nördlicher Siedlung. In den letzten zwei Jahrzehnten haben Gemeinde und Bürgerschaft die Durchgrünung ihres Ortes bedeutend fortentwickeln können. Als bürgerliches Grünprojekt wurde der Jubiläumspark ohne öffentliche Förderung initiiert. Er ist nur mit ehrenamtlich erwirtschafteten Einnahmen und durch den Arbeitseinsatz von Bürgern entstanden. Die Vereinsobstpresse daneben sichert langfristig den Parkunterhalt. Als Schau- und Lehrgarten über verschiedenste Naturthemen überzeugt die Anlage ebenso, wie als naturnaher Park und sozialer Treffpunkt für alle Generationen.



Mit Fördermitteln der Dorferneuerung und großem planerischen Können waren die Freiflächen qualitativ so aufzuwerten, dass beispielsweise heimischer Granit kombiniert mit Schotterrasen zum bestimmenden Platzbelag im Altort avancieren konnte. In jedem Winkel der engen Gassen gedeihen jetzt kleinkronige Bäume und gepflegte Staudenrabatten; dazu beranken Kletterpflanzen Mauern, Zäune und Holzfassaden. Im unmittelbaren Kirchenumgriff dürfen Linden- und Obstbäume bis hin zu Rosen, Buchs und Efeu wachsen. Der hiervon abgerückte Friedhof mit seinen großen steingefassten Grabstellen wirkt gepflegt, sollte sich aber hin zu den Gestaltungskriterien des „Grünen Friedhofs“ wandeln. Als unverzichtbare Schritte dazu wird empfohlen, ein Großbaumgerüst aus Linden außerhalb der Friedhofsmauer zu pflanzen und die aufgekiesten Flächen – wenigstens die breiteren Zwischenwege – in Schotterrasen umzugestalten.



Das gediegen renovierte Kriegerdenkmal wäre traditionsgemäß mit zwei dahinter neu zu pflanzenden Linden räumlich zu fassen. Im Schulpausenhof spiegelt sich der Ideenreichtum der Lehrerschaft wider, die mit fachlicher und bürgerschaftlicher Unterstützung auf dem relativ kleinen Platz einen Freiraum der sinnlichen Naturerfahrung mit Aktions- und Rückzugsflächen geschaffen haben. Ebenfalls eine Schulaktion war die Neupflanzung eines Baumtores an der Bahnbrücke.

Bei den Freiräumen der Siedlungen besitzt das Baugebiet „Am Hilm“ eine überall erstrebenswerte Dorfatmosphäre. Sie entsteht aus dem Zusammenspiel der eng bemessenen, geschwungenen Wege, der offenen blumigen Vorgärten und der Straßenbäume in wohl dosierten Abständen. Für eine derartige Wohnqualität müsste sich auch das jüngste Baugebiet nach diesen Kriterien ausrichten. Für die älteren Siedlungen bietet sich die Chance, für bestimmte Straßen jetzt ein Leitbaumgerüst mit ausgewählten, der Gemeinde bereits bekannten Großbaumarten anzulegen. Hierzu wäre es erforderlich, einen der beiden Gehsteige zu einem Schotterrasen- und Pflanzstreifen umzuwandeln. Die Arnswanger Bürger sollten diese Chance nutzen!

5. Dorf in der Landschaft

In der strukturreichen Landschaft der Cham-Further Senke, die den Oberpfälzer vom Bayerischen Wald trennt, liegt Arnswang am Chamb, dem längsten und wasserreichsten Zufluss des Regens. Aufgrund des gefällearmen Talraumes und der geringen Fließgeschwindigkeit mäandriert der Chamb in weiten Schleifen durch die Flussau. Der südliche und östliche Ortsrand folgen in ihrer Form den von Erlen und Weiden gesäumten Flusschlingen. Hier grenzt das Flora-Fauna-Habitat Chamtbald direkt an den Ort, welches für wiesenbrütende Vogelarten von Bedeutung ist.

Arnswangs Gemarkung zählt meist zum Landschaftsschutzgebiet Oberer Bayerischer

Wald mit großräumigen Schutzgebieten, aber auch mit zahlreich kartierten Kleinbiotopen: Röhrichte und Großseggenriede, Bruch- und Auwaldreste in den Senken oder Niedermoore, Nass- und Feuchtwiesen; höher im Gelände liegen Mager- und Trockenstandorte sowie Heckenbiotope mit Birken, Eichen, Kirschen und teils artenreicher Krautschicht. Im Zuge der Flurneuordnung wurden von der Gemeinde Flächen im Tal aufgekauft, die heute Trittsteine der Biotopvernetzung bilden. Bei der notwendigen Pflege all dieser Naturflächen könnten sich die örtlichen Landwirte in Kooperation mit dem Landschaftspflegeverband einbringen.

Die dicht bewachsene Bahnlinie trennt den Ortskern räumlich sowohl vom Gewerbegebiet im Westen als auch von den nördlich am leichten Südhang situierten Neubaugebieten. Letztere sollten zur freien Landschaft hin besser eingegrünt werden. Vorbild dafür geben die nach Westen und Osten bepflanzten Ortseingänge. Der Chamb, als grünes Rückgrat der Gemeinde, ist beliebtes Ziel für Erholungssuchende. Mit dem Chamtbaldradweg führt ein überregionaler Radweg durch Arnswang. Flussabwärts in Nößwartling stößt der Naturliebhaber auf eine ehemalige Mühle. Sie beherbergt heute die Umweltstation des Landesbundes für Vogelschutz mit seinen Naturerlebnisangeboten.



ATZMANNSRICHT



Atzmansricht

Gemeinde Gebenbach
Landkreis Amberg-Weizbach



Landrat:	<i>Richard Reisinger</i>
Bürgermeister:	<i>Peter Dotzler</i>
Kreisfachberatung für Gartenkultur und Landespflege:	<i>Michaela Basler, Arthur Wiesmet</i>
Einwohnerzahl:	145
Gemarkungsfläche:	440 ha
Dorferneuerung / Städtebauförderung:	ja
Betriebe in der Landwirtschaft	
Vollerwerbsbetriebe:	4
Nebenerwerbsbetriebe:	0
Betriebe in Industrie und Gewerbe:	5
Betriebe in sonstigen Bereichen:	2

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Atzmansricht ist in die Gemeinde Gebenbach eingegliedert und somit Mitglied der Verwaltungsgemeinschaft Hahnbach. Die Ortschaft mit derzeit 145 Einwohnern – Tendenz stabil bis leicht rückläufig – ist immer noch sehr landwirtschaftlich geprägt, obwohl sich auch hier ein Strukturwandel hin zum Wohnort vollzieht. Neben vier verbliebenen Vollerwerbslandwirten bieten heute vier produzierende Betriebe erfreulicherweise bis zu 35 Arbeitsplätze im Ort an. Der Nachwuchs muss jedoch von klein an auspendeln: in

2 km Entfernung sind in Gebenbach Kindergarten und Grundschule eingerichtet, alle weiteren Schularten befinden sich in Hahnbach oder im 15 km entfernten Amberg. Die öffentliche Personen- wie auch die Schülerbeförderung sind verbesserungswürdig, meist muss auf das Privatfahrzeug zurückgegriffen werden.

Waren für den täglichen Bedarf gibt es in Gebenbach zu kaufen. Seit 1992 liefert ein Zweckverband das Trinkwasser, 1998 wurde die Kanalisation an die kommunale Kläranlage angeschlossen. Auch bei der Breitbandversorgung ist die Gemeinde aktiv und bietet derzeit über lokale Anbieter eine Funklösung an, die in absehbarer Zeit durch ein Festnetz mit maximaler Übertragungsrate abgelöst werden soll.

Seit 1990 bemüht sich die Dorfgemeinschaft um eine nachhaltige Dorfentwicklung. Ein im Jahr 2010 eröffnetes, vereinfachtes Dorferneuerungsverfahren soll mit zehn Maßnahmen bis 2015 umgesetzt werden. Als engagiertes Projekt – ganz im Sinne der Innenentwicklung – startete die Umnutzung eines alten Stallgebäudes zum Dorfgemeinschaftshaus. Durch Gebenbachs Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft Obere Vils-Ehenbach (AOVE) kann Atzmansricht auch an diesem regionalen Netzwerk aus zehn Kommunen partizipieren, in dem Zukunftskonzepte erarbeitet werden. Aktuelle Beispiele sind eine Gebäudebörse, die Bürgerbeteiligung an „Sonnenkraftwerken“ oder die Seniorenbetreuung „Alt werden zuhause“.





2. Soziales und kulturelles Leben

Atzmannsrichts 145 Mitbürger sind überdurchschnittlich organisiert, in drei eigenständigen Vereinen und in mindestens fünf von Gebenbach. Einen höheren Stellenwert unter ihnen haben Zusammenhalt und gegenseitige Hilfsbereitschaft, was die Dorfgemeinschaft zusammenschweißt. Unter den Atzmannsrichtern ist ein „Wir-Gefühl“ spürbar. Zum Ausdruck kommt dies aktuell beim Umbau eines alten Stallgebäudes zu einem Gemeinschaftshaus. Viele ehrenamtliche Stunden wurden bisher – und werden künftig – in Eigenleistung erbracht. Mit diesem „Kulturstadel“ konnte nicht nur ein geschichtsträchtiges Gebäude erhalten werden, sondern es wird auch ein separater Raum für die Jugend ausgebaut sein. Er wird den jungen Menschen bald ermöglichen, mitten im Dorf unter Dach zusammenzukommen, um den eigenen Interessen nachzugehen.

Organisatorisch und vereinsmäßig bilden die Freiwillige Feuerwehr und die Katholische Landjugend das Grundgerüst der Dorfgemeinschaft, in der reges Beteiligen der Jugend ausdrücklich erwünscht ist. Im Millenniumsjahr hat die Feuerwehr, selbst im Besitz einer Handdruckspritze aus dem Jahr 1900, den ersten nordbayerischen Spritzenwettbewerb dieser Art auf die Beine gestellt. Auch deren Chorgruppe tritt bei kirchlichen und weltlichen Anlässen in Aktion. Mehrere Mitbürger wirken in drei Gebenbacher Gesangs- oder Musikgruppen mit, die mittlerweile überregional auftreten. Atzmannsricht gewährleistet das ganze Jahr über ein abwechslungsreiches Freizeitangebot, dessen Veranstaltungen der Dorfgemeinschaftsverein koordiniert. All das bietet gute Rahmenbedingungen dafür, dass sich Neubürger recht schnell im Dorf aufgenommen fühlen.

3. Baugestaltung und -entwicklung

In Atzmannsricht haben nur die Kirche mit wehrhaftem mittelalterlichen Turm und zwei Anwesen einen Großbrand im Jahr 1846 überstanden. Die substanzielle Erneuerung der Hoflagen auf historischer Struktur erfolgte danach so harmonisch, dass aktuell nur Details in der Fassade zu verbessern bleiben. Dennoch hat bis heute die Zahl der historischen Gebäude merklich abgenommen, nur mehr wenige Wohngebäude dieser Art sind erhalten. Es sollte jedoch im Interesse der Dorfgemeinschaft liegen, dass der überlieferte Altbaubestand – auch Nachgeordnetes wie die alte Waage – vor weiteren Schäden gesichert und in absehbarer Zeit fachgerecht saniert wird. Leider besitzen die historischen Gebäude oftmals Ersatzfenster aus Kunststoff oder ohne Teilungen nach historischem Vorbild. Dies sollte für künftige Umbauten tabu sein, die unpassenden Fenster wären idealerweise in die nächste Sanierung mit einzubeziehen. Welche Harmonie ein neuzeitliches Wohnhaus ausstrahlen kann, zeigt ein prämiertes Anwesen im Westen, das als Oberpfälzer Putzbau errichtet ist. Die dort verwendeten Werkstoffe und Bauteile können Anregungen für die anstehenden Altbausanierungen geben.

Die großzügigen Hofanlagen gruppieren sich entlang der Dorfstraßen, mehrheitlich mit ansprechender Hofbegrünung und von alten Bäumen eingerahmt.



All dies strahlt zusammen mit dem baulichen Erbe eine städtebauliche Qualität aus, die es leider nur mehr selten gibt. Dennoch brächten Teilentsiegelungen von Straßen- und Hofbereichen hin zu Grünflächen weiteren gestalterischen Gewinn für das Dorf. Architektonisch wären die Wohngebäude der 1960er Jahre an die regionstypische Baukultur anzupassen; gute Chancen hierfür bieten sich bei der energetischen Haussanierung. Fachlicher Rat, wie die Umbauten erfolgen sollen, ist von einer qualifizierten Bauberatung aus der laufenden Dorferneuerung zu erwarten.

Den Wohnraumbedarf für die nächste Generation kann ein Nachverdichten auf den Anwesen decken. Neubauten sollten sich allerdings an den regionstypischen Vorbildern orientieren. Es ist sinnvoll, dass sich Gemeinde und Bürgerschaft mit der drohenden Leerstandsproblematik von Gebäuden jeglicher Art beschäftigen und versuchen, dieser mit Konzepten entgegenzusteuern. Die derzeitige Umnutzung eines Stallgebäudes zu einem Dorfgemeinschaftshaus ist der richtige Ansatz für weitere Projekte.



4. Grüngestaltung und -entwicklung

Atzmannsrichts ansprechender Baumbestand, den die Dorfgemeinschaft bis heute hegt und pflegt, beruht auf den traditionellen Pflanzungen früherer Generationen. Vor allem großkronige Eichen, Eschen, Linden und Walnussbäume stellen zwischen den Dachflächen netzförmige Bindeglieder zur Landschaft her, dazu gesellen sich auf den meisten Anwesen unterschiedlichste Obstbäume. Der Straßenzug vom Dorfplatz in Richtung Norden zeigt vorbildlich, welches Flair Großbäume an einer schmalen Dorfstraße verbreiten können. Auch der Dorfplatz besitzt mittig und am Rand ein unverzichtbares Großgrün, das allerdings fachkompetente Kronenpflegemaßnahmen in Absprache mit der Kreisfachberatung erfordert. Im Rahmen der Platzumgestaltung müsste vergrößerter, nicht befahrbarer Wurzelraum für diese Bäume eingeplant werden, die sonstigen Grünstreifen wären möglichst zu verbreitern. Die Kirche besitzt nach den beseitigten Nadelgehölzen ein stimmiges Grünumfeld; insbesondere die efeuberankte Kirchenmauer erscheint vorbildlich und sollte nach der Sanierung derart wiederbegrünt werden. Der Dorfkern wird im Süden von einem größeren, nur grasbestandenen Dorfanger begrenzt. Dessen ringförmige Erschließung wirkt auf den ersten Blick auf Teilflächen überdimensioniert oder funktionell doppelt angelegt. Hier wären Überlegungen – ideal in Verbindung mit der Dorferneuerung – sinnvoll,

welche Straßenbereiche überarbeitet gehören: vollständig rückgebaut, verschmälert oder versickerungsaktiv verändert wie vor den Maschinenhallen. Folglich könnten auch in der Verbindungsstraße zum Dorfplatz bestehende Grünstreifen verbreitert werden. Der Anger selbst wäre mit einem großkronigen Baumgerüst – vorzugsweise ringförmig am Straßenrand gepflanzte Lindenhochstämme – optimal eingebunden. Die geplante begrüßenswerte Allee an der östlichen Ortsausfahrt sollte gleichfalls aus großkronigen Laubbäumen bestehen. Dagegen wäre an der nördlichen Ortsausfahrt die lückenhafte Obstbaumreihe mit jungen Hochstämmen lokaler Obstsorten wieder zu ergänzen. In den Gärten und Höfen lassen die Bewohner überwiegend ein gutes Gespür für bäuerliche Pflanzenvielfalt erkennen. Im Großen sind es die sortenreichen Obst- und Gemüsegärten, im Kleinen die vielen liebevoll bepflanzten Winkel. An wenigen Stellen stören allerdings höhere Nadelbäume oder Thujahecken diese Komposition und sollten entfernt werden. Besonders fällt die gefällige Verwendung stärker wachsender Rosen an Wänden oder Zäunen ins Auge. Das steigert



sich auf den Anwesen durch einen richtig dosierten Blumenschmuck. Viele Wandflächen sind hinter Obstspalieren oder einem Pelz aus Efeu wie auch Wildem Wein versteckt. Dieses gute Pflanzengespür könnte helfen, Eigentümer leichter davon zu überzeugen, dass sie ihre Hofbefestigungen an den unbefahrenen Rändern für mehr Grün öffnen; diesbezüglich hätten die Anwohner zwischen Dorfplatz und -anger Handlungsbedarf.

5. Dorf in der Landschaft

Atzmansricht liegt im sanft bewegten Oberpfälzer Hügel- und Bergland. Beim Blick aus Norden auf den Ort überragen nur einzelne Dächer den schützenden Hang. Von der Süderhebung Sandbirl aus präsentiert sich das Dorf mit seinen zahlreichen Obstwiesen und laubtragenden Solitärbäumen, die zwischen den Gebäuden und der Landschaft vermitteln. Die kurvenreiche alte Bundesstraße 299, mit stellenweise dichtem Begleitgrün, bildete bis vor 15 Jahren den westlichen Ortsrand. Heute markiert diesen rund 100 Meter westwärts die neue B 299. Ein dazwischen liegendes Gewerbegebiet sowie ein Aussiedlerhof am Hang gehören zu ihrer Integration noch mit Feldhecken abgepflanzt. Als Ausgleichsmaßnahme für den Bundesstraßenbau entstanden vier naturnahe Feuchtbiotope am

Nord- und Westrand des Dorfes. Bemerkenswert ist ein Kreuzottervorkommen. Fledermäuse finden in den Felsenkellern am nördlichen Siedlungsrand ihren Unterschlupf. Wasserquellen aus den umliegenden Wäldern, die früher die Trinkwasserversorgung sicherten, speisen heute den Naturbadesee im Südwesten. Dessen Neugestaltung ist im Rahmen der Dorferneuerung projektiert. Ein alter Hohlweg wird von den Kindern gerne als Naturspielplatz genutzt.

An der Straße in Richtung Süden wächst auf etwa einem Kilometer Länge eine Lindenallee heran; diese auf die Gesamtstrecke bis Gebenbach zu verlängern, wäre es Wert, als realisierbares Vorhaben anzugehen. Ansonsten sind die Ackerfluren hier wie auch nördlich von Atzmansricht weitgehend frei von Gehölzen. Um dieses Defizit abzubauen, sollten Initiativen sich darum kümmern, dass mittelfristig Baum- und Heckenstrukturen entlang der Wege angelegt werden. Die Marterln dort wie innerorts sind gut gepflegt. Das historische „Steinerne Kanapee“ musste wegen des Sandtagebaus in die Ortsnähe unter Bäume versetzt werden. Für diese Abbaustätten nordwestlich des Dorfes liegt ein Rekultivierungskonzept vor.



BURGGRIESBACH



Burggriesbach

Stadt Burggriesbach
Landkreis Neumarkt



Landrat:	<i>Albert Löhner</i>
Bürgermeister:	<i>Willibald Gailler</i>
Kreisfachberatung für Gartenkultur und Landespflege:	<i>Franz Kraus</i>
Einwohnerzahl:	493
Gemarkungsfläche:	689 ha
Dorferneuerung / Städtebauförderung:	ja
Betriebe in der Landwirtschaft	
Vollerwerbsbetriebe:	0
Nebenerwerbsbetriebe:	5
Betriebe in Industrie und Gewerbe:	8
Betriebe in sonstigen Bereichen:	6

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Für Burggriesbach mit knapp 500 Einwohnern gilt der Flächennutzungsplan der Stadt Freystadt; dieser Rahmenplan wurde in den Jahren 2006/2007 mit integriertem Landschaftsplan neu erstellt und ein Gewässerentwicklungsplan erarbeitet. Im jüngsten südwestlichen Baugebiet, wo siebzehn Parzellen ausgewiesen wurden, stehen noch ausreichend Bauplätze zur Verfügung. Im Zuge der vereinfachten Dorferneuerung bis 2005 waren die Bürger bei der Planung wie Ausführung von Maßnahmen aktiv beteiligt, mit

beachtlich höherem Selbsthilfeeinsatz bei der anschließenden Generalsanierung des Sportheims.

Wegen des landwirtschaftlichen Strukturwandels bewirtschaften nur noch fünf Nebenerwerbsbetriebe das Umland. Für Übernachtungen stehen im Dorf fünf Fremdenzimmer zur Verfügung. In acht Handwerks- und Kleingewerbebetrieben können etwa dreißig Arbeitnehmer vor Ort tätig sein, die Mehrzahl muss zur Arbeit 30 km bis Neumarkt i. d. OPf. pendeln. Schon die Kleinsten werden 5 km bis nach Sulzkirchen gebracht, wo der dreigruppige kirchliche Kindergarten auf sie wartet. Die Bürger sind stolz auf ihre 1995 erweiterte Grundschule inklusive einer Mittagsbetreuung. Die vier Klassen dürfen sich auf einem großen Schulgelände mit Spielplatz auslassen. Ab der 5. Klasse sind die weiteren Schularten für die Jugendlichen in Freystadt oder hauptsächlich Neumarkt i. d. OPf. per Bus erreichbar. Zum 8 km entfernten Freystadt führt auch ein Radweg. Die Grundversorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ist gedeckt, weil fahrende Händler mehrmals wöchentlich ihre Waren anbieten. Für frisches Trinkwasser sorgt eine eigene Anlage, die vor sieben Jahren technisch aufgerüstet wurde. Das Abwasser, das bereits im Trennsystem abgeführt wird, gelangt über eine Vakuumanlage in die Kläranlage bei Schmellnricht. Die Breitbandversorgung in Burggriesbach ist auf eine DSL-Internetverbindung mit derzeit nur 6 MBit/s Leistung beschränkt; für die Zukunft ist ein viel leistungsfähigerer Internetanschluss wünschenswert.





2. Soziales und kulturelles Leben

Ein Blick in den umfangreichen Veranstaltungskalender von Burggriesbach verdeutlicht, dass es der intakten Dorfgemeinschaft gelingt, Jung und Alt das ganze Jahr hindurch in zahlreiche Initiativen einzubinden. Dies beruht in erster Linie auf dem Engagement seitens der acht Ortsvereine und Gruppierungen als auch der Pfarrei. Seit die großzügig erweiterte Sportanlage drei Fußball- und Tennisplätze bieten kann, setzen Sportwettbewerbe im Kalender Eckpunkte. Hierbei und auf Dorffesten bleibt die Geselligkeit nicht auf kleinere Personenkreise – wie meist bei vereinsinternen Veranstaltungen – beschränkt; die ganze Bürgerschaft kann sie besonders beim beliebten Gangolfi- als auch beim Wendelinifest auskosten. Die neu gestaltete Dorfmitte bietet hierfür einen würdigen Rahmen.

Alle Vereine und Gruppierungen arbeiten, soweit die Aufgaben es erfordern, vorbildlich

zusammen. Dies gilt nicht nur für die größeren Feste, sondern gerade für Selbsthilfe bei Baumaßnahmen im öffentlichen Bereich. Deutlich beweisen dies schon die vielen ehrenamtlichen Stunden für Feuerwehrgärtehaus und Friedhofsbereich. Die Sanierung und Erweiterung der Sportanlage hat der



Dorfgemeinschaft noch mehr Selbsthilfeeinsatz abverlangt. So sehr all diese Leistungen anzuerkennen sind, gilt es für die Zukunft, diese verlässliche Dorfgemeinschaft auch für die weitere Dorfentwicklung zu gewinnen. Beispielsweise könnte der Gartenbauverein federführend versuchen, mit weiteren Grünprojekten die Wohn- und Lebensqualität in Burggriesbach zu steigern.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Das Ortsbild von Burggriesbach erscheint vordergründig von seinen neuzeitlichen Siedlungshäuser geprägt. Erst auf den zweiten Blick erkennt man den ursprünglichen Siedlungskern einer kleinen mittelalterlichen Burganlage um die Kirche und den neu gestalteten Dorfplatz. Von daher sind die Bemühungen um den Erhalt des nur noch geringen baulichen Erbes von besonderer Bedeutung für die Identität des über 900 Jahre alten Dorfes. Beispielhaft präsentieren sich die bereits sanierten Anwesen wie Pfarrhof und Pfarscheune oder das Ensemble um den neu gestalteten Dorfplatz mit Kirche und saniertem altem Schulhaus. Das ehemalige Forsthaus wird nach seiner Sanierung die baulichen Umrisse des ehemaligen Herrnsitzes nach Osten abschließen und auch räumlich den neuen Mittelpunkt des Dorfes markieren.



Die lockere und eher weitläufige Siedlungsstruktur ist bedarfsgerecht erschlossen, die Straßenraumqualität jedoch an vielen Stellen verbesserungsfähig. Nachdem die Staatsstraße an den Ortsrand verlegt ist, ließe sich die Ortsdurchfahrt mittelfristig dorfgerechter gestalten. Hierzu könnte insbesondere der Rückbau befestigter Flächen im öffentlichen und privaten Bereich viel beitragen, wie auch das Pflanzen großkroniger Straßenbäume. Das vorgesehene neue Baugebiet im Süden des Ortes ist im Sinne einer Nachverdichtung und Ortsabrundung gut gewählt. Bei den weiteren Planungsschritten ist darauf zu achten, dass zum einen die Bauparzellen nicht zu knapp bemessen werden, zum anderen ein räumlich wirksames Grün für die Erschließungsstraße und den Ortsrand von vornherein eingeplant wird. Ferner ist eine nur einseitige Erschließung am Ortsrand im Sinne eines effizienten Umgangs mit Bauland zu vermeiden.

Für das Erscheinungsbild des Gesamortes ist es sehr wichtig, die regionstypischen Gestaltungsmerkmale auch bei den neuen Bauten anzuwenden. Es wird daher nachdrücklich



empfohlen, eine für den Gesamort gültige Gestaltungssatzung als Grundlage für künftige Um- und Neubaumaßnahmen zu entwickeln. Im Rahmen der energetischen Sanierung von Wohnhäusern wäre die Chance wahrzunehmen, die neuzeitlichen Siedlungshäuser mit regionstypischen Bezügen umzugestalten; denn nachträgliches Einbauen nachhaltiger Werkstoffe und handwerklich ausgeführter Bauteile verbessert zum einen das Ortsbild, zum anderen unterstützt es das Handwerk in der Region. Eine qualifizierte Bauberatung könnte den Bauherren hierbei wertvolle Hilfestellung geben.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Burggriesbach hat sich zu einem Wohndorf weiterentwickelt, doch lassen sich beim Grün seine bäuerlichen Wurzeln an alten Heckenbeständen und vereinzelt Altbäumen in Höfen ablesen. Eine Rarität sind die als Naturdenkmäler ausgewiesenen, vitalen Lindenve-teranen neben der Wendelini-Kapelle. Im Zuge des Dorferneuerungsverfahrens wurden verschiedene Gebäude und die zugehörigen Freiflächen gelungen aufgewertet. Die große Pflasterfläche vor dem zum Pfarrheim umgestalteten, alten Schulhaus ist nur mit wenigen Junglinden überstanden, ist aber auf Grund der regelmäßigen Nutzung als befestigter Veranstaltungsort angemessen.

Im Friedhof beeindrucken die durchgängigen Rasenstreifen zwischen den hellen Grabsteinen.

Das gesamte Grundschulgelände ist als Raum für sinnliche und spielerische Naturerfahrung ausgelegt. Das „Forscherland“ als Klassenzimmer im Freien lehrt die Kinder die nötige Sensibilität für das Spiel in und mit der Natur. Die große Spielwiese ist zugleich Rasensportfeld, am Rand bleibt noch genügend Platz für schattige Rückzugsräume mit Klangspielen, Bäumen und freiwachsenden Hecken. Noch eine Nummer größer erscheint das Burggriesbacher „Waldstadion“ mit zwei optimal gepflegten Fußballfeldern, einem Bolzplatz und der Tennisanlage. Auch hier bleibt genügend Raum für Schatten spendende Ahorn- und Lindenreihen sowie ansprechende Stauden- und Rosenbeete. Im nahen Umgriff des Sportheims sind jedoch zur optimalen Einbindung noch bis zu acht Bäume ergänzungsbedürftig. Weitere Baumneulinge als Erlen, Eschen und Weiden drängen sich am Dorfteich entlang des West- und Südufers auf, dazu an verschiedenen Pflanzstellen Uferstauden.

Entlang der West-Ost-verlaufenden Altortstraßen stehen – bis auf die Eschenreihe am Teichnordufer – auffallend wenige Großbäume am Straßenrand, obwohl Grünstreifen als potentielle Standräume vorhanden sind. Mit Unterstützung des agilen Gartenbauvereins könnte es in Abstimmung mit den Anwohnern gelingen, an der Segelau- und Wendelinistraße in größeren Abständen ergänzende



Großbäume zu pflanzen sowie zeitgleich hochgewachsene oder abriegelnde Nadelgehölze zu entfernen. Auch das Feuerwehrgerätehaus sollte zur dörflichen Eingrünung – nach dem Öffnen einer Baumscheibe neben dem Tor – einen Bergahorn-Hochstamm erhalten. In der jüngsten Wohnstraße des Widenhofweges wäre die Chance zu nutzen, auf dem südseitigen Grasstreifen ein Leitbaumgerüst aus Bergahornen oder Eichen neben jeder zweiten Zufahrt zu etablieren. Im übrigen Widenhofweg sind zusätzlich hier und da mittel- bis großkronige Hausbäume, wie Walnuss- oder Elsbeeren-Hochstämme, für das Straßengrün sehr empfehlenswert. All diese Jungbäume würden den alten Baumbestand konsequent ausweiten und viel Struktur in die Straßenräume bringen.

5. Dorf in der Landschaft

Burgriesbach liegt sehr malerisch am Fuße einer nordwestlich exponierten Hanglage, von der aus sich der Blick gen Westen in einen weiten Talraum öffnet. Der Wald auf der oberhalb vom Ort ansteigenden Hangflanke reicht unmittelbar bis zum östlichen Ortsrand und verstärkt so den Reiz der Ortslage. In den übrigen Himmelsrichtungen ist das Dorf von Wiesen und Feldern umgeben, auf denen in den 1960er Jahren eine Flurneuordnung nach den damaligen strengen

Bewirtschaftungskriterien durchgeführt worden ist. Seither erfolgten immer wieder Neupflanzungen, wie zuletzt die Streuobstbäume auf einer aufgelassenen Gewerbefläche am Ortsrand. Gemeinde und Bürger sollten sich in Zusammenarbeit mit dem Landschaftspflegeverband für weitere Flurgehölzpflanzungen stark machen – von markanten Einzelbäumen über Baumreihen bis hin zu Hecken oder Streuobst. Für solche künftigen „Biotoptrittsteine“ wären sowohl der noch offene Ortsrand im Süden als auch kahle Wirtschaftsgebäude in der Flur mit einzubeziehen.

Der Bachlauf – leider im Ort verrohrt – trägt viel zur landschaftlichen Vielfalt bei, denn sein natürlicher Lauf mit Erlengaleriewald ist draußen in der Flur weitgehend erhalten. Als Krebsbach macht er mit der guten Wasserqualität seinem Namen alle Ehre, denn darin haben tatsächlich Flusskrebse ihren Lebensraum. Anzustrebendes Ziel für Gemeinde und Bürgerschaft sollte es sein, den Mühlbach an zu öffnenden Stellen wieder zu renaturieren. Am östlichen Ortsrand wurde bereits ein Weiher für Amphibien gestaltet. Für die ungestörte Krötenwanderung sorgt ein Zaun, kombiniert mit einem vorbildlich angelegten Tunnel. Mehr Artenvielfalt würde sich durch eine extensivere Bewirtschaftung der Feuchtwiesen um das Sportgelände einstellen. Dasselbe gilt für trockenheitsverträgliche Pflanzenarten, sobald die Sandabbaustellen im Wald zu Sandmagerrasen weiterentwickelt werden könnten.



BURKHARDSREUTH



Burkhardsreuth

Gemeinde Trabititz
Landkreis Neustadt a. d. Waldnaab



Landrat: *Simon Wittmann*

Bürgermeister: *Dieter Klein*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Walter Heidenreich*

Einwohnerzahl: **56**

Gemarkungsfläche: **2669 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **ja**

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **3**

Nebenerwerbsbetriebe: **0**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **1**

Betriebe in sonstigen Bereichen: **2**

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

In Burkhardtshausen, das zur Gemeinde Trabititz gehört, leben derzeit 56 Einwohner auf fünfzehn Anwesen. Im Trabitzer Flächennutzungsplan aus dem Jahr 1999, der zwei Jahre darauf durch einen Grünordnungsplan ergänzt wurde, ist der Ort als Dorfgebiet ausgewiesen. Pflege und Unterhalt der Gewässer dritter Ordnung erfolgt durch einen Zweckverband, der im Jahr 2008 abschließend einen Gewässerentwicklungsplan erstellt hat. Für das Dorf gibt es keinen Bebauungsplan, doch die junge Generation hat

die Möglichkeit, im Rahmen der Nachverdichtung auf elterlichem Grund zu bauen. Von ursprünglich sieben landwirtschaftlichen Betrieben werden noch drei im Vollerwerb bewirtschaftet, wobei einer mit Mäharbeiten Zusatzeinkommen erzielt. Drei Handwerks- oder Dienstleistungsbetriebe stellen am Ort siebzehn Arbeitsplätze. Für eine Grundversorgung mit Nahrungsmitteln sorgen eine Gastwirtschaft und fahrende Händler, die ihre Waren mehrmals in der Woche anbieten. Die Schule kann nach wie vor ihren Lehrauftrag erfüllen, denn sie beherbergt die ausgelagerten Grundschulklassen der Verbandsschule Neustadt am Kulm. Ab der 5. Klasse sind die weiteren Schularten für die Jugendlichen in Eschenbach und Kemnath eingerichtet. Die Kleinsten haben es nur zwei Kilometer weit in den Nachbarort Trabititz zum Kindergarten in kirchlicher Trägerschaft.

Für das Trink- und Abwasser ist die Gemeinde zuständig. Letzteres wird im Trennsystem entsorgt, wobei das Schmutzwasser der Trabitzer Kläranlage zugeleitet wird. Die Ortsstraßen wurden im Rahmen der Dorferneuerung unter hoher Bürgerbeteiligung bedarfsgerecht ausgebaut. In Richtung Trabititz und Speinshart ist das Dorf über einen Radweg angebunden. Eine Haltestelle einer öffentlichen Buslinie besteht nicht, jedoch ist der Bahnhof in Trabititz fußläufig erreichbar. Beim Internetzugang besteht eine Funklösung mit geringer Grundleistung. Die Gemeinde hat bereits einen Förderantrag für den Breitbandausbau gestellt.





2. Soziales und kulturelles Leben

Die Pfarrkirche bildet nicht nur das Herzstück des Dorfes, sondern beeinflusst auch wesentlich das Dorfleben. Regelmäßig finden hier, gleichzeitig für sechzehn umliegende Ortschaften, Gottesdienste und Gebetsstunden statt; auch Konzerte werden hier abgehalten. Der mitgliederstarke Kirchenchor umrahmt die Hochämter an Festtagen, der Katholische Frauenbund gestaltet die Andachten und sorgt für Kirchenschmuck. An Fronleichnam beteiligt sich die Katholische Landjugend am Altarschmuck, zudem organisiert sie auch Seniorennachmittage. Beliebter Treffpunkt für die kirchlichen Organisationen ist das Jugendheim.

Als eigenständiger, nicht kirchlicher Verein fungiert in Burkhardtsreuth die Freiwillige Feuerwehr, die zentrale Anlaufstelle für die Orte im Umkreis ist. Weitere Freizeitangebote in musikalischen, sportlichen oder anderen Disziplinen bieten die umliegend organisierten Vereine an. Eine Reihe von ihnen

wiederum hat das ansässige Dorfwirtshaus als Vereinstreff auserkoren und unterstützt somit diesen wichtigen Versammlungsort.

Die Dorfbewohner legen Wert darauf, Brauchtum und traditionelle Feste aufrecht zu erhalten. Alle fühlen sich sowohl beim obligatorischen Maibaumaufstellen oder dem Dorffest als auch beim Abbrennen des Johannisfeuers angesprochen. Den zentralen Spielplatz nutzen die Dorf Kinder genauso wie die Grundschüler mit viel Freude. Im Winter dient ihnen der Dorfweiher zum Eislaufen. Bei Arbeitseinsätzen hilft die Dorfgemeinschaft zusammen – unabhängig ob Pflegegänge zu erledigen sind oder Umgestaltungen im öffentlichen Bereich anstehen.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Der als Haufendorf gewachsene Ort gruppiert sich um einen jüngst gestalteten Dorfanger

und wird in der Vertikalen durch eine hohe Zahl mächtiger Großbäume eingerahmt, welche die städtebauliche Qualität von Burkhardtsreuth wesentlich heben. Durch Maßnahmen der Dorferneuerung konnten die Straßenräume an vielen Stellen verbessert werden. Trotzdem besteht auf dem Kirchgrund noch ein erheblicher Bedarf den Friedhofsbereich dorfgerecht zu erschließen und mit einer Baumstruktur zu durchgrünen. Die bis in das 12. Jahrhundert reichende Dorfgeschichte ist leider nur mehr rudimentär am Kirchenbau ablesbar. Denn Ende der 1950er Jahre wurde das historische Kirchenschiff zum Großteil der damaligen Mode geopfert, so dass heute ein überwiegend modernes Gotteshaus ohne rahmendes Großgrün die Fernsilhouette von Burkhardtsreuth bestimmt.

Die private Bausubstanz präsentiert sich im zurückhaltend ruhigen Ton, auch wenn manch schlichter Ersatzbau das historische Wohnhaus schon abgelöst hat. Beim Fassadenanstrich überwiegen angenehm erdige, wenn auch kräftige Farben aus der warmen Palette. Der überlieferte Altbaubestand droht aber weiter geopfert zu werden. Es sollte jedoch im Interesse der Dorfgemeinschaft liegen, dass diese Baukulturgüter vor weiteren Schäden gesichert und in absehbarer Zeit einfühlsam fachgerecht saniert werden. Offenbar hat diesbezüglich eine alte Hofstelle am Dorfweiher zeitnahen Handlungsbedarf. Leider besitzen historische Gebäude des Öfteren nur Fenster ohne traditionelle Teilungen, was Disharmonie in den Fassaden erzeugt. Augenscheinlich wird dies am

Wirtshaus, zumal dieses wichtige Gebäude am Ende einer markanten Sichtachse im städtebaulichen Gefüge steht. Dies ist auch die empfehlenswerte Stelle für den bisher fehlenden Biergarten im Dorf. In die nächsten Altbauanierungen wären idealerweise die unpassenden Fenster mit einzubeziehen, wobei regionstypische Werkstoffe und Bauteile zu verwenden wären.

Der Wohnraumbedarf für die nächste Generation lässt sich offensichtlich durch Nachverdichten auf den Anwesen decken. Bei den Siedlungshäusern im Ort fallen in absehbarer Zeit energetische Sanierungen an, wobei sich Chancen eröffnen, im Zuge dessen die Fassaden gestalterisch aufzuwerten. Auf welche Art dies geschehen sollte, ist während der aktuellen Dorferneuerung möglicherweise bei einer qualifizierten Bauberatung zu erfragen.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

In Burkhardtsreuth zeigen majestätische Kronen von zahlreichen Großbäumen beeindruckend die erstaunliche Fähigkeit, beharrlich Jahrhunderte zu überdauern. Hier hat die Bevölkerung über Generationen hinweg bis heute mit Achtung und liebevoller Pflege den Wert des Großgrüns geschätzt. Demgegenüber wirken die Jungbäume an Dorfplatz und Friedhofsmauer fast noch als Fremdkörper, bis sie sich nach Jahrzehnten unter Pflege auch zu einer dörflichen Gehölzkulisse entwickeln können. Mitten im Dorfzentrum



ist ein mutig gestalteter Spieltreff aus einem Bolzplatz, Gerätespielplatz und einer gefassten Quelle entstanden, der eindrucksvoll zeigt, dass planerisch hier der jungen Generation Vorrang gegenüber den oft üblichen Parkplätzen eingeräumt wurde. Hervorzuheben ist dabei auch ein erfreulich deutlicher Rückbau von versiegelten Flächen.

So sehr die kommunalen Flächen um den Friedhof aufgewertet wurden, umso mehr fällt das Gräberfeld gestalterisch ab. Das baumfreie Geviert – von allen noch zu rodenden Nadelgehölzen abgesehen – würde durch ein Laubbaumgerüst seinen steinernen Charakter wesentlich reduzieren: als Leitidee wird jeweils ein Paar großkronige Linden am Aussegnungsvorplatz und als Einrahmung der Apsis von außerhalb der Mauer vorgeschlagen sowie mittelkronige Hainbuchen entlang des Hauptweges. Jede Beerdigung hätte einen viel würdevolleren Rahmen, wenn es gelänge, sämtliche Beläge um die Aussegnungshalle rückzubauen sowie durch Granitstein und Rasen zu ersetzen. Als

langfristiges Ziel für die Grabgestaltung wird jene nach den Leitlinien des „Grünen Friedhofs“ favorisiert. Dies bedeutet ebenerdige, durchgängig bepflanzte Grabreihen zwischen Schotterrasenwegen, was sich in die leichte Hanglage gut einpassen ließe. Das Kriegerdenkmal präsentiert sich pietätvoll als Ort der Ruhe und Besinnung. Entscheidend tragen dazu die alleeähnlich angeordneten Lindenveteranen bei, zwischen denen die Nadelbäume – auch im weiteren Umkreis – zu roden sind. Am kahlen Dorfweiher gegenüber müsste sich künftig eine Ufervegetation kombiniert mit einzelnen Strauchgruppen entwickeln.

Im privaten Bereich ist die Bereitschaft auffallend groß, die Wohnhäuser, Holzstadel und Silos mit Kletterpflanzen beranken zu lassen, dadurch die Fassaden mit vertikalem Grün weithin sichtbar zu verschönern. Rund um die meisten Anwesen besitzen die Burkhardsreuther den „grünen Daumen“ und sorgen durch Blumenschmuck, blütenreiche Bauerngärten sowie aufwendig bepflanztes





Vorgartengrün für Farbvariation im Ortsbild. Nur einzelne, wenig begrünte Lücken oder Hofräume harren noch einer solch durchdachten Bepflanzung. Das hierzu zählende Gasthaus sollte die Chance ergreifen, einen Freisitz – noch besser einen Biergarten – unter rot blühenden Kastanien anzulegen. Einheimische und auswärtige Gäste würden dies mehr als begrüßen.

5. Dorf in der Landschaft

Südlich des Rauhen Kulms liegt Burkhardtsreuth an einem Höhenzug des Grafenwöhrer Hügel- und Berglands. Während der Dorfkern vertieft in einer Mulde liegt, überragt ihn die Kirche mit dem angrenzenden Friedhof auf einer Anhöhe. Der Ortsrand ist nahezu vollständig eingegrünt, in gleicher Qualität sollten noch Lücken am Friedhof und an einem



Aussiedlerhof geschlossen werden. Biogasanlage und Silos sind gut in die Topografie eingefügt und nach Süden durch eine bestehende Hecke abgeschirmt. Eine derartige Eingrünung wäre an der Nord- und Ostflanke ergänzend weiterzuführen.

Flurbereinigte und intensiv genutzte Äcker prägen die freie Landschaft, wobei Versuchsflächen mit Blümmischungen positiv auffallen. Als Biotope sind jene Hecken und Feldgehölze verzeichnet, die aus der vor Jahrzehnten durchgeführten Flurneuordnung stammen. Das vorhandene Netz an wegbegleitenden Hecken, Einzelgehölzen und Baumreihen wurde in letzter Zeit verdichtet, stellenweise sogar mit Blühstreifen ergänzt. Bei der nötigen Heckenpflege anfallendes Schnittgut ist im Dorf für Hackschnitzelheizungen verwertbar. Streuobstreihen wurden erst kürzlich an Flurwegen gepflanzt, zum Teil in Privatinitiative eines Landwirts.

Erfreulicherweise war durch die zweite Flurneuordnung mit ökologischer Zielsetzung zu erreichen, dass extensive Wiesen und kleine Tümpel am Pointgraben angelegt und Teilabschnitte des Migagrabens geöffnet wurden. Neue gewässerbegleitende Grünstreifen verhindern weiteren Nährstoffeintrag ins Gewässer und halten erodierenden Boden zurück. Eine Quelfassung und Aufweitungen am Oberlauf des Lohgrabens ergänzen die Gewässerschutzmaßnahmen. Die unversiegelten Wege vom Friedhof hinab zum Dorfplatz und hinüber in den Nachbarort tragen dazu bei, das anfallende Oberflächenwasser durch Versickern zu verringern.



EHENFELD



Ehenfeld

Stadt Hirschau
Landkreis Amberg-Sulzbach



Landrat:	<i>Richard Reisinger</i>
Bürgermeister:	<i>Hans Drexler</i>
Kreisfachberatung für Gartenkultur und Landespflege:	<i>Michaela Basler, Arthur Wiesmet</i>
Einwohnerzahl:	611
Gemarkungsfläche:	1464 ha
Dorferneuerung / Städtebauförderung:	ja
Betriebe in der Landwirtschaft	
Vollerwerbsbetriebe:	7
Nebenerwerbsbetriebe:	3
Betriebe in Industrie und Gewerbe:	0
Betriebe in sonstigen Bereichen:	6

lediglich 22 Arbeitsplätze im Handwerks- und Dienstleistungsbereich. Einkommen aus der Landwirtschaft erwirtschaften noch sieben Betriebe im Vollerwerb, weitere drei im Nebenerwerb. Seitdem schon über mehrere Jahre die Gastwirtschaft und das letzte Ladengeschäft geschlossen haben, ist die Nahversorgung vor allem für Senioren schwierig. Aus dem Flächennutzungsplan, der noch keinen rechtskräftigen Landschaftsplan enthält, wurden seit den 70er Jahren mehrere Baugebiete an den Ortsrändern entwickelt, die mittlerweile den Ortskern flächenmäßig überflügeln. Derzeit sind noch rund fünfzig Parzellen im Ort unbebaut. Durch die seit Mitte der 90er Jahre laufende Dorferneuerung, ergänzt mit einem großartigen Bürgerengagement, war die Infrastruktur immens zu verbessern. Zum einen wurden die Dorfstraßen nach dem Austausch aller Erdleitungen anspruchsvoll neu gestaltet, zum anderen entstand ein mustergültiges Feuerwehr- und Gemeinschaftshaus mit einer sehr attraktiven Freianlage. Aktuell liegen Touristenpläne für einen Radweg nach Hirschau vor, auch für einen Touren- und einen Geowanderweg. Alle Pläne stammen von der Arbeitsgemeinschaft Obere Vils-Ehenbach (AOVE), in der Ehenfeld über die Stadt Mitglied ist. Dieses für Zukunftskonzepte kompetente Netzwerk sollte sich auch dem Problem der Nahversorgung von Ehenfelder Bürgern annehmen.

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Der heute 611 Einwohner zählende Ort Ehenfeld ist 1971 zur Stadt Hirschau eingemeindet worden. Er ist noch landwirtschaftlich geprägt, jedoch vollzieht sich der Wandel zum Wohnort stetig. Die Ehenfelder sind zu Recht stolz auf ihre eigene Pfarrei mit Kindergarten und auf ihre Grundschule. Erst ab der Mittelschule aufwärts müssen die Kinder mit dem Bus nach Hirschau oder Amberg fahren. Die allermeisten Erwerbstätigen pendeln in dieselben beiden Städte oder weiter bis nach Weiden i. d. OPf., denn vor Ort existieren





2. Soziales und kulturelles Leben

Ehenfeld bietet mehr als nur eine Wohnsiedlung. Denn es erstaunt, dass in einem Ort dieser Größe 23 Vereine und Gruppierungen agieren. Hier leben Mitbürger mit einem ausgeprägten Selbstbewusstsein und Gemeinschaftsgefühl. Genau dieses vermittelt das im Millenniumsjahr eingeweihte Feuerwehr- und Gemeinschaftshaus. Dort treffen sich die Generationen allen Alters zum Unterhalten, Feiern und auch zum ernstem Gespräch. Die meisten Vereine halten dort ihre Versammlungen oder Probestunden ab. Ein ungewöhnlich breites Veranstaltungsspektrum deckt die Katholische Landjugend ab: von der Jugendmesse und Plattenparty, über Kinderfasching und Theateraufführung bis zum Kirwabamaufstellen. Dies zusammen mit den übrigen Organisationen sorgt für ein pralles Jahresprogramm mit über dreißig öffentlichen Veranstaltungen. Mitte Oktober steht als Höhepunkt die „Ehenfelder Kirwa“ an, bei

der alle Vereine zusammenhelfen. Weil mittlerweile in der Region bekannt, ist die Kirchweih zum gesellschaftlichen Markenzeichen Ehenfelds avanciert. Der Erlös aus diesem Fest kommt immer wieder gemeinnützigen Zwecken zu Gute.

Die Heimatverbundenheit der Ehenfelder spiegelt sich vielleicht noch mehr in der aktiven Bürgergemeinschaft. Denn die langjährigen Dorfentwicklungsmaßnahmen wurden mit beachtlichen Gemeinschaftsaktionen unterstützt. Die Bürger können noch heute ihren immensen Arbeitseinsatz rund um ihr Gemeinschaftshaus hoch halten. Dann folgten gemeinsame Pflanzaktionen mit Schwerpunkt am Ehenbach und in der jüngsten Zeit das Renovieren der Schmalzlkapelle. Mit diesem Engagement dürften sich weitere Projekte, wie die Friedhofsumgestaltung, ebenfalls kostensparender realisieren lassen.



3. Baugestaltung und -entwicklung

Das kompakte Dorfkerngefüge von Ehenfeld wird von einer stattlichen frühmittelalterlichen Kirchenburg samt trutzigem Kirchturm überragt. Um diesen Mittelpunkt haben sich Pfarrhof und Bauerngehöfte gruppiert, die heute noch dem Ort sein baugeschichtliches Gewicht verleihen. Ein wohl mittelalterlicher Wehrturm, der zum kirchlichen Ensemble gehört, dient heute als Aussegnungshalle. Vor diesem gotischen Bau eine Urnenwand errichten zu wollen ist ebenso dringend zu überdenken wie der Entwurf zur künftigen Wegführung im Friedhof. Die gelungen renovierte Schmalzlkapelle zeigt erneut das beispielhafte Bürgerengagement in Ehenfeld.

Im historischen Kern gibt es einige positive Beispiele, wie sorgsam beim Renovieren mit historischen Wohngebäuden umgegangen werden soll. Andere Privathäuser im Umfeld der Kirche wären noch detail- und materialgerecht zu sanieren. Besonderes Augenmerk ist hierbei auf handwerklich gefertigte Fenster aus Holz mit reduzierten gefasten Sprossenquerschnitten zu legen. Das Bereinigen

verunstaltender Werbeflächen, wie an der Scheune bei der Kirche, dürfte ganz unproblematisch sein. Weitaus schwieriger ist im Ortskern der Umgang mit bereits vorhandenen, leer stehenden Gebäuden, auch aus den 1960er Jahren. Umso wichtiger wäre es, dass sich Gemeinde und Bürgerschaft zeitnah mit dieser Problematik auseinandersetzen und mit dafür erarbeiteten Konzepten diesem Leerstand entgegenwirken. Diesbezüglich konnten bereits in den 1990er Jahren erste Erfolge durch Umnutzung des ehemaligen Schwesternwohnheims zum Kindergarten und der alten Schule zum Pfarrheim verbucht werden.

Die Siedlungsgebiete sind gut an den Altort angebunden. Bevor weitere Bauparzellen ausgewiesen werden, sollten vorrangig eine Bebauung der Lücken und eine Nutzung leer stehender Gebäude erfolgen. Die Siedlungen haben wegen ihrer überwiegend städtischen Architektur kaum noch Bezüge zum regionalen Bauen.

Umso mehr würde es sich hier lohnen, bei Renovierungen zumindest Baudetails dorfgerecht zu korrigieren. Beste Gelegenheit hierfür bieten die kommenden energetischen Haussanierungen. Neu zu errichtende Wohnhäuser müssten bezüglich Maßstäblichkeit, Dach- und Fassadenausbildung mehr die regionale Bauweise zum Vorbild nehmen. Auf welche regionalen Baudetails bei den Neu- und Umbauten zu achten ist, kann möglicherweise eine qualifizierte Bauberatung aus der laufenden Dorferneuerung beantworten.



4. Grüngestaltung und -entwicklung

Durch die Dorferneuerung hat der Ortskern in den 90er Jahren bei den Freiflächen einen immensen Entwicklungsschub erfahren. Zum einen wurden alte Dorfstraßen vorbildlich mit dörflichen Pflasterbelägen und seitlichen Rasenstreifen ausgestattet, zum anderen entstand ein Vorzeige-Gemeinschaftshaus mit idealen Außenanlagen, die nach zehn Jahren gut eingewachsen sind. So sehr diese Leistungen weiter anzuerkennen sind, ist es jetzt dringend an der Zeit, ein Kerndefizit der Dorferneuerung anzugehen: im Ortskern Großbäume nachzupflanzen. Denn es bleibt zu befürchten, dass zeitnah der bereits dünne Altbestand an Großkronigem alters- oder krankheitsbedingt weiter schwinden wird – auffällig der Eichenveteran beim Kindergarten.

Die bisherigen mittelkronigen Kompromisspflanzungen, wie die Baumreihe nahe dem Gemeinschaftshaus oder entlang der Kreisstraße, sind dafür nicht zielführend; die zwei fremden Säuleneichen am „Lindenkreisel“, die dort dringend verpflanzt gehören, sind gar ein Rückschritt. Dorfgemeinschaft und Gartenbauverein sollten gemeinsam eine „Großbaumoffensive“ – eventuell über Patenschaften – starten, um auf bekannten Altortstandorten endlich Hochstämme zu pflanzen: fünf bis acht vorzugsweise Linden an den Pflasterstraßen, ebenso viele Spitzahorne dorfauswärts am westlichen Ortsrand sowie bis zu sieben Eichen vom Kindergarten aus über die renovierte Schmalzlkapelle ostwärts bis hin zur Kreisstraße.



Diese Offensive ließe sich hoffentlich auf die ältere Ostsiedlung ausdehnen, sobald die Anlieger der west-ost-verlaufenden Straßen bereit wären, ihren überzähligen Nordgehsteig zu Schotterrasen rückbauen und mit einer empfohlenen Großbaumart neben den Zufahrten bepflanzen zu lassen. Situationsfördernd wäre dort darüber hinaus, wenn in den angrenzenden Gärten viele Nadelbäume oder so manche Ziereinfriedung durch Dorfgemäßes ersetzt würden.

Der aus der Ferne imposant wirkende Kirchberg mit den markanten Bäumen erfreut im Nahbereich mit ökologischen Details: bewachsene Kalkstein-Trockenmauern und Granitpflaster mit Ritzenvegetation. In derselben Haltung zur Natur haben sich die Ministranten am Berg ein Gartenrefugium geschaffen. Änderungsbedürftige Skizzen zur Friedhofsumgestaltung hingegen sehen statt Asphalt eher mehr Pflasterwege und weiterhin sterile

Aufkiesungen vor. Jedoch das Gegenteil – mehr Natürlichkeit im „Grünen Friedhof“ – sollte das Ziel sein. Dies lässt sich auch in der dichten Belegung mit minimal ausgelegten Granitpflasterwegen und Schotterrasen zwischen den Gräbern erreichen, der mit einem Freischneidegerät zu pflegen ist. Mehr Artenvielfalt ist im Kindergarten präsent, seitdem die Kleinen ihr Außengelände auch gärtnerisch durch Beete oder den Beerengarten nutzen können. Eine Selbstversorgung mit Obst und Gemüse ist in Ehenfeld noch erfreulich oft anzutreffen, doch der reine Wohngarten nimmt immer mehr Überhand. Den meist daraus resultierenden Verfremdungen des Dorfbildes wäre durch fundierte Aufklärung entgegen zu steuern – eine Daueraufgabe, nicht alleine für den Gartenbauverein.

5. Dorf in der Landschaft

Ehenfeld liegt am Südhang in einer Mulde unterhalb bewaldeter Kuppen im Oberpfälzer Hügelland. Am südlichen Ortsrand fließt der namensgebende Ehenbach durch den Talraum. Bei Ehenfeld treten parallele Erdschichten zutage, so dass früher ortsnah Sand und weißer Ton über und unter Tage abgebaut wurden. Daran erinnern kleine Wagen, „Hunde“ genannt, die im Ort aufgestellt sind. Der alte Ortskern ist über eingewachsene Hohlwege und alten Baumbestand gen Norden an einen artenreichen Laubmischwald angebunden. Dorthin führen auch Kreuzwegstationen aus dem Ort; sie sollen in naher Zukunft saniert werden. Alte Felsenkeller an einem Steilhang bieten Rückzugsräume für Fledermäuse. Eine Allee an der Kreisstraße soll künftig bis zum Sportplatz führen. Begleitend dazu ist geplant, einen Radweg in Eigenleistung der Dorfgemeinschaft zu bauen. Der Sportplatz ist gut eingewachsen und durch einen Spielplatz ergänzt.

Südlich und westlich von Ehenfeld ist die Feldflur nur vereinzelt mit Gehölzen durchsetzt und intensiv landwirtschaftlich genutzt, mit viel Maisanbau für Biogasanlagen. Im Jahr 2001 gelang es, den Quellbereich des



Ehenbachs zu sichern: seine Quelle ist gefasst und ein beidseitig bepflanzter Schutzstreifen angelegt. Insgesamt konnten vier Bachkilometer freigelegt und naturnah gestaltet werden. An der gesamten Renaturierung wirkte die Ehenfelder Bürgerschaft mit, um die Ziele Gewässerschutz, Wasserrückhalt und Biotopverbund zu verwirklichen. Wiesenpieper und Wachtelkönig sind nur zwei Vogelarten von vielen, die sich seitdem bereits angesiedelt haben. Nicht zuletzt ist ein Naherholungsraum entstanden. Jetzt bleibt es Daueraufgabe, die Flächen offen zu halten und den Bewuchs zielgerichtet zu lenken. Dafür liegt ein Pflegekonzept vor, das mit Hilfe des Maschinenrings umgesetzt wird. Anfallender Gehölzschnitt wird zu Hackschnitzel weiterverwertet.



Frauenzell

Gemeinde Brennbereg
Landkreis Regensburg



Landrat: *Herbert Mirbeth*

Bürgermeisterin: *Irmgard Sauerer*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Stefanie Grünauer*

Einwohnerzahl: **408**

Gemarkungsfläche: **274 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *ja*

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **1**

Nebenerwerbsbetriebe: **15**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **0**

Betriebe in sonstigen Bereichen: **13**

etwa 35 Arbeitsplätze. Andere Erwerbstätige pendeln vorzugsweise nach Wörth a. d. Donau oder in Richtung Regensburg. Mit Ausnahme der Dorfgaststätte ist zur Nahversorgung kein Geschäft für den täglichen Bedarf mehr vorhanden; dies puffern fahrende Händler teilweise ab.

Der jüngste Nachwuchs geht in den Kindergarten und die Grundschule nach Brennbereg. Die größeren Kinder erhalten an der Mittelschule in Falkenstein oder im Verbund mit Wörth a. d. Donau Unterricht. Für den Besuch weiterführender Schulen ist Neutraubling die bevorzugte Stadt bei den Jugendlichen. Über die Kreisstraße ist Frauenzell an die nahe Autobahn A 3 gut angeschlossen. Die innerörtliche Erschließung hat die Gemeinde ebenso wie die Trinkwasserver- und Abwasserentsorgung bedarfsgerecht gelöst.

Im Dorf laufen Verfahrenswege, um künftige Entwicklungen durch die Bürgerschaft zu steuern und eigenhändig umzusetzen. Diesbezüglich ist die „Zukunftswerkstatt Frauenzell“ beispielgebend, doch hat sie das hohe landschaftliche und kulturelle Potential für den Fremdenverkehr noch zu gering eingeschätzt. Die Potentiale sollten in ein touristisches Konzept münden, das die Nutzung des Klosterareals und ein Übernachtungsangebot umfasst. Frauenzell ist mit der Gemeinde Brennbereg in der Arbeitsgemeinschaft Vorderer Bayerischer Wald eingebunden, einer geeigneten Plattform für ein zukunftssträchtiges Fremdenverkehrskonzept.

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Im Flächennutzungsplan der Gemeinde Brennbereg ist das 408 Einwohner zählende Frauenzell als dörfliches Mischgebiet ausgewiesen. Es gibt erste Entwürfe für eine Ortserweiterung mit acht Bauparzellen und kleinem Gewerbegebiet. Die umliegende Feldflur wird noch von immerhin 16 Landwirten bewirtschaftet, allerdings nur mehr von einem Vollerwerbslandwirt. Da bislang nur zwei Ferienwohnungen angeboten werden, ist hier der Tourismus noch unbedeutend. 13 Handwerks- und Gewerbebetriebe bieten vor Ort





2. Soziales und kulturelles Leben

Frauenzell ist ein Ort, wo die Ruhe zur Kraft wird. In Frauenzell beeinflusst die Religion spürbar das Dorfleben, denn über das Kirchenjahr haben die gewohnten Bräuche ihre



Stammpfätze: von Krippenspiel und Sternsinger, über Osternacht und Altar-Blumenteppeiche bis Erntedank. In der Wallfahrtskirche werden immer viele Pilger empfangen. Der Klosterinnenhof dient neuerdings sogar konzertanten Aufführungen. Im Jahreskreis ist auch traditionelles Brauchtum wie Faschingsumzug, Osterbrunnenschmücken oder Maibaumaufstellen fest eingeplant. Hierfür tragen Vereinsmitglieder aus sieben Organisationen Verantwortung, wie auch für Zusammenkünfte am Brotbackofen oder das jährliche gemeinsame „Rama dama“.

Lobenswert hervorzuheben ist, dass für alle Altersgruppen etwas in Frauenzell geboten wird. Das reicht von Jugendballett, über Fußball- und Theaterspielen bis zu Seniorennachmittagen. All diese Aktivitäten, mit dem berühmten klösterlichen Erbe im Hintergrund, dürften den Boden für das erkennbare „Wir-Gefühl“ unter der Bevölkerung bereitet haben. Dieser bürgerschaftliche Zusammenhalt hat beispielsweise erst das Sicherungsnetz in



der Klosterkirche oder das neue Klettergerüst für die Kleinen ermöglicht. Dieses Miteinander dürfte die Gründung der „Zukunftswerkstatt Frauenzell“ motiviert haben, in der sich Bürger über Verbesserungsansätze in ihrem Heimatdorf Gedanken machen. Kleinere Projekte aus den Workshops wurden bereits als Gemeinschaftsaktion umgesetzt, die größeren, wie Baugebiets- oder Friedhofserweiterung, sind auf einem guten Weg.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Das jahrhundertalte Benediktinerkloster hat die Siedlungsentwicklung und das heutige Ortsbild von Frauenzell wesentlich geprägt. Die Vierflügelanlage mit der bekannten Barockkirche bildet das städtebauliche Rückgrat für das Dorf. Bei Kirche und Kloster wurde bisher vorbildlich in die Denkmalpflege investiert, wenngleich noch einige Bauteile zu sanieren sind. Der Klosterplatz mit seinem Natursteinpflaster strahlt noch Ursprünglichkeit aus. Für die Weiterentwicklung des Ortes ist es entscheidend, dass durch Pfarrei und Gemeinde diese historische Anlage weiter instandgesetzt und intensiver genutzt wird. Bei der Planung einer neuen Aussegnungshalle sollte ein moderner Baukörper unserer Zeit zum Zuge kommen. Das Gebäude wäre aus dem Thema „Friedhofsmauer“ heraus zu entwickeln, keinesfalls ein Bau, der sich an die Klosterarchitektur anlehnt.



Die Besiedelung hat sich an zwei Schwerpunkten nordwestlich und südöstlich der Klosteranlage ausgeweitet, ohne dass der etwa drei Hektar große, ehemalige Klostergarten bebaut wurde. Letzteres müsste auch künftig so bestehen bleiben. In direkter Nachbarschaft zum Kloster sind einige Bauparzellen in Planung, die durch ihre Lage am Südhang eine hohe Wohnqualität aufweisen. Das benachbarte Ensemble macht es aber unerlässlich, dass hier die neuen Gebäude und Wohnstraßen sanft in das Hanggelände eingebettet werden. Weiteres Ausweisen von Bauflächen sollte eine untergeordnete Rolle spielen. Vielmehr kommt es darauf an, bestehende Bausubstanz für die junge Generation umzubauen und Leerständen offensiv mit Konzepten zu begegnen.

Die Privatisierung früherer Klosterbauten für Nutzungen der Bürger stärkt die Ortsmitte und auch nachhaltig das Dorfleben. Außerhalb des Klosterensembles finden sich weitere ortsbildprägende Gebäude, die teils mustergültig saniert wurden. Für den Baubestand sollte gelten, die gestalterischen Ansprüche – das Klosterensemble setzt hierfür den Maßstab – auf ein hohes Niveau zu heben und bei

baulichen Veränderungen auch einzuhalten. Dies betrifft in erster Linie das Gestalten von Fassaden, Dächern und privaten Freiflächen. Hierbei ist auf dorfgerichte Materialien und Strukturen zu achten. All diese Empfehlungen sollten in eine Gestaltungssatzung als verbindliche Grundlage für künftige Um- und Neubaumaßnahmen münden. Eine begleitende Beratung der Bürgerschaft durch eine kompetente Fachkraft, im Auftrag der Gemeinde, könnte die Qualität des Ortsbildes mittelfristig erhöhen.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Unzweifelhaft ist für Frauenzell das ehemalige Klostergeviert mit seiner Barockkirche bestimmend, umgeben von einer teilweise gut erhaltenen Bruchsteinmauer. Innerhalb dieser erscheint der ehemalige Klostergarten heute als großflächige, fast baumlose Wiesenfläche, weil die früher hier zahlreich stehenden Obstbäume abgestorben sind. Außerhalb der Gartenmauer hat sich Frauenzell Stück für Stück weiterentwickeln können. Einen großen Zuwachs an Grünstrukturen brachte die vor etwa dreißig Jahren durchgeführte Dorferneuerung. Für die mittlerweile ausgewachsenen Sportplatzhecken am südlichen Ortsrand und verschiedene Einzelbäume im Klosterumgriff ist die Zeit reif für eine Gehölzpflege durch geschultes Personal.

Für die kleinkronigen Blütenbäume mit Kümmerswuchs gegenüber dem Kirchenportal wäre allerdings eine Ersatzpflanzung mit Großbäumen gemäß der Ursprungsplanung – einschließlich einer Standortverbesserung – die bessere Wahl. Alle im Klosterumgriff eingestreuten Nadelgehölze gehören entfernt, besonders die am Kirchenzugangsweg und auf der Streuobstwiese stören. Der in Eigeninitiative erstellte Gerätespielplatz liegt dagegen ideal zwischen den Obstbäumen.

Für die Friedhofserweiterung wird ein Konzept „Grüner Friedhof“ vorgeschlagen, in das der weitläufige ehemalige Klostergarten optisch einzubeziehen wäre. Es empfehlen sich Schotterrasenwege und ebenerdige, durchgängig bepflanzte Grabreihen, die sich in die leichte Hanglage gut einpassen lassen. Unverzichtbar erscheint ein mittel- bis punktuell großkroniges Baumgerüst, sowohl für den Erweiterungsteil als auch für die bestehende Anlage, um die Grabfelder räumlich zu fassen. Dadurch würde die Altanlage sehr viel von ihrem steinernen Charakter verlieren. Für das am südwestlichen Ortsrand geplante Neubaugebiet ist unbedingt öffentliches Großgrün in Form von großkronigen Laubbäumen oder größeren Heckenabschnitten planerisch festzusetzen, damit die exponierte Hangbebauung harmonisch in die sensible Landschaft eingebunden wird.

Im privaten Grün haben nur noch wenige Bewohner den traditionellen Obst- und Gemüseanbau als Leitmotiv. In der Regel hat der



Wohngarten Einzug gehalten mit der Folge, dass vielfach dorffremde Nadelgehölze diese Anwesen einrahmen oder pflanzlich durchmischen. Der „Zukunftswerkstatt Frauenzell“ wird künftig viel Überzeugungsarbeit abverlangt, will sie vordringlich in der westlichen Siedlung erreichen, dass dort pro größerem Vorgarten je eine Eiche oder Walnuss als Haus- und Straßenbaum anstatt der hohen Nadelbäume gepflanzt wird. Die abschottende Gestaltung von Nadelholzhecken oder Einfriedungen ist auch zu überdenken. Falls so mancher Jägerzaun oder hohe Zaunsockel nicht ersatzlos rückgebaut werden kann, ließe er sich zumindest mit Kletterpflanzen begrünen.

5. Dorf in der Landschaft

Auf einem Geländesattel liegend ist Frauenzell aus drei Himmelsrichtungen auf natürliche Weise in den umgebenden Falkensteiner Vorwald eingebunden, lediglich nach Süden öffnet sich der Ort zur hangabwärts fallenden Flur. Die Dorfsilhouette mit der markanten Klosteranlage ist zentrumsnah von stattlichen Großbäumen durchdrungen, die optische und ökologische Brücken zur umgebenden Landschaft schlagen. Die Feldflur profitiert von einer sehr reichhaltigen Naturausstattung mit hohem Struktur- und Artenreichtum. Landschaftsgliedernde Elemente

ziehen sich bis an den Ort und bilden einen standortgerechten Grüngürtel um den Großteil der Bebauung. Am nördlichen und östlichen Ortsrand besteht diesbezüglich noch Handlungsbedarf. Mit heimischen Laubgehölzen und Obsthochstämmen wären dort dorffremde Nadelholzhecken auszuwechseln und kahle Stellen zu bepflanzen. Der südliche Ortsrand wurde dahingehend bereits verbessert.

Die meisten, in der Flur gelegenen Einzelgehöfte fügen sich durch ihr harmonisches Rahmengrün in den bewirtschafteten Naturraum. Hier in dieser kleinteiligen Kulturlandschaft ist zu spüren, dass noch eine Reihe von Nebenerwerbslandwirten und Selbstversorger ihre zum Teil kleinen Ackerschläge mit großer Verbundenheit zur traditionellen Landwirtschaft bestellen. Reizvolle Wege, die von Gehölzen oder artenreichen Wiesenrainen gesäumt sind, bieten dem Naturfreund, ob zu Fuß oder per Rad unterwegs, viel Abwechslung. Hierzu tragen auch einige baumflankierte Feldkreuze und Kapellen bei. Für die Zukunft gilt es, diese hohe ästhetische und ökologische Landschaftsqualität im Ganzen zu erhalten, an wenigen Stellen vielleicht zu optimieren. Zur langfristigen Sicherung der naturnahen Flächen wäre es notwendig, ein Pflegekonzept zu erstellen. Bei den Pflegearbeiten könnten sich die örtlichen Landwirte, aber auch andere Gruppen aus Frauenzell einbringen.





Holnstein

Gemeinde Neukirchen
b. Sulzbach-Rosenberg
Landkreis Amberg-Sulzbach



Landrat:	<i>Richard Reisinger</i>
Bürgermeister:	<i>Winfried Franz</i>
Kreisfachberatung für Gartenkultur und Landespflege:	<i>Michaela Basler, Arthur Wiesmet</i>
Einwohnerzahl:	128
Gemarkungsfläche:	10 ha
Dorferneuerung / Städtebauförderung:	nein
Betriebe in der Landwirtschaft	
Vollerwerbsbetriebe:	0
Nebenerwerbsbetriebe:	3
Betriebe in Industrie und Gewerbe:	3
Betriebe in sonstigen Bereichen:	6

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Seit der Gebietsreform von 1978 ist die Einwohnerzahl von Holnstein um etwa 30 Prozent auf heute 128 gestiegen; hierbei haben die unter 18-Jährigen einen auffallend hohen Anteil. Grund dafür war wohl eine kleinere Baugebietserweiterung ohne dass wirksamer Leerstand bei Altbauten eingetreten ist. Der Flächennutzungsplan der Gemeinde Neukirchen b. Sulzbach-Rosenberg, welcher im Jahr 2000 mit einem integrierten Landschaftsplan erstellt wurde, weist Holnstein als Dorfgebiet aus. Für Neukirchen wurde unter

Einbeziehung der Bürger ein Leitbild entwickelt, worin das Dorf integriert ist. Die Gemeinde ist Mitglied in der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) Amberg-Sulzbach, die sich um die Entwicklung von Natur, Kultur und Tourismus in den Mitgliedsorten – somit auch in Holnstein – bemüht.

Erfreulich hoch ist die Zahl von vierzig örtlich Beschäftigten in einer Brauerei, Gastwirtschaft und mehreren Handwerks- oder Gewerbebetrieben. In dem Wirtshaus können bis zu zwanzig Gäste in Fremdenzimmern übernachten. Während nur mehr drei Landwirte Hof und Flur im Nebenerwerb bewirtschaften, ist die Grundversorgung der Einwohner durch je einen Bäcker-, Metzger- und breit sortiertem Dorfladen noch beispielhaft verankert. Die Basisversorgung in der Bildung übernimmt die Gemeinde mit Kindergarten, Grund- und Teilhauptschule sowie einem Teil der Volkshochschule. Die weiteren, allgemein bildenden Schulen sind in Sulzbach-Rosenberg angesiedelt.

Durch den Pendolino in Neukirchen verfügt das Dorf über ein gutes Nahverkehrsangebot nach Nürnberg, Weiden i. d. OPf. oder Regensburg. Diese Oberzentren lassen sich mit dem Auto über die 20 km entfernte Autobahn A 6 zügig erreichen. Für Trinkwasser sorgt der Zweckverband Edelsfeld-Gruppe, anfallendes Abwasser wird 10 km weit bis zur Sulzbach-Rosenberger Kläranlage gepumpt. Ein DSL-Internetanschluss besteht, ist aber mit 2 MBit/s Leistung unbefriedigend; eine Steigerung um das 10- bis 15-fache wäre darum gezielt anzugehen.





2. Soziales und kulturelles Leben

Die Holnsteiner Bevölkerung pflegt zusammen mit Gemeindegürgern der drei Nachbardörfer ein reges Vereinsleben. Die sechs Ortsvereine verfolgen nicht alleine ihre eigenen Vereinsziele, sondern schließen sich regelmäßig für gemeinsame Aufgaben zusammen. Besonders gefordert ist jeden Sommer die Kirwagemeinschaft Holnstein bei ihrem zünftigen Kirchweihfest; denn traditionell fünf Tage lang wird mit vielen auswärtigen Gästen die „Hulnstoiner Kirwa“ mit allem was dazu gehört gefeiert. Männergesangsverein und Stammtisch Kümmerling organisieren zusätzlich kleinere Zusammenkünfte unter freiem Himmel, die den Kontakt zu Neubürgern fördern und das Gemeinschaftsgefühl stärken. Immer wieder werden Erlöse aus den Dorffesten an soziale Einrichtungen weitergereicht. Aber auch im Winter bei Minustemperaturen treffen sich alle Generationen am Eisplatz zum Schlittschuhlaufen oder

Eishockey spielen. Freiwillige aus dem Dorf sorgen dafür, dass die Eisfläche präpariert und gepflegt ist.

Die Holnsteiner stehen nicht nur bei Feierlichkeiten zusammen, sondern auch bei anstehenden Arbeiten im Dorf, wie jüngst die ehrenamtlichen Pflasterarbeiten im Friedhof erst zeigten. Seit Jahrzehnten kümmern sich



Gartenbauvereins- und Stammtischmitglieder um die öffentlichen Freiflächen. Der organisierte „Tag der offenen Gartentür“ im Jahr 2011 war ein Publikumsmagnet, der weit über tausend erstaunte Gartenliebhaber aus Nah und Fern nach Holnstein geführt hat. Als Ziel für die nächsten Jahre würde sich lohnen anzustreben, dass durch vermehrte Kulturangebote auf dem Schlossareal die Besucherzahlen auch dort nach oben gehen. Mit dem Schlossfest und Gottesdiensten in der Schlosskapelle sind hier die ersten Schritte eingeleitet.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Holnsteins Ursprung ist ein ehemaliges Rittergut, an dem sich bereits im 12. Jahrhundert die ersten Handwerker ansiedelten. In historischen Karten sind in dem Haufendorf bereits zwei Siedlungskerne beiderseits der Bachmulde verzeichnet. Im Grunde ist dies bis auf die astförmigen, etwas ungeordneten Siedlungserweiterungen an den Enden der Ortsstraße unverändert geblieben. Zwischen den Siedlungskernen ist der Straßenraum aus der Bauzeit, in der die Bewältigung des aufkommenden Verkehrs oberstes Ziel war, deutlich zu verbessern. Zu diesem Straßenbereich zählt sowohl die Asphaltfläche vor der aufgelösten Bankfiliale als auch der dort verrohrte Bachlauf.



Das gut erhaltene Schloss, schon seit 1853 in privaten Händen, ist mit seiner mächtigen Baumasse nach wie vor ein Siedlungskern und der Kraftpunkt für Holnstein. Die große Aufgabe, welche sich die privaten Schlossbesitzer mit der Sanierung gestellt haben, kann nicht mit noch so viel Lob gewürdigt werden. Die Ortsmitte präsentiert sich eindeutig durch den größeren Platz vor dem Schloss, den die Brauerei, das Wirtshaus und die alten Schmiede räumlich mit fassen. Hier sichern auch noch einige landwirtschaftliche Bauten das Ensemble eines ländlichen kompakten Dorfkerns. Durch sensible Renovierung oder Veränderung des Hausvorbereichs kann das eine oder andere Gebäude viel zu einem harmonischen Gesamtbild beitragen.

Augenblicklich bilden profillose Siedlungshäuser aus den 1970er Jahren und neuzeitliche Häuser mit oft individuellen Stilausprägungen das Gros der Wohnbebauung. Nur mehr wenige ursprünglich erhaltene Gebäude vermitteln die ausdrucksvolle Architektur der Region; sie sollten als Vorbilder für weitere Neu- und Umgestaltungen im Hochbau dienen. Hierbei wären vor allem die regionstypischen Details, wie Baukörpermaße, Dach- oder Fassadenelemente zu berücksichtigen. Die angebotene Bauberatung kann hier gute Dienste leisten und sollte von den Bewohnern rege in Anspruch genommen werden. Mit den Mitteln der Dorferneuerung, die gezielt anzustreben wäre, wird es am ehesten möglich sein, den öffentlichen Plätzen und Straßen mehr Aufenthaltsqualität zu verleihen.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Holnsteins Grünstruktur besteht hauptsächlich im südlichen Ortsteil aus einer stattlichen Anzahl Großbäume, die einzeln und in Baumgruppen die historischen Schlossbauten und die Altanwesen begleiten. Bei der laufenden Schlosssanierung wird Wert darauf gelegt, diesen wertvollen Baumbestand zu erhalten. Nichtsdestotrotz wäre der Blick von Norden auf die Wehrmaerkulisse durch behutsames Auslichten des Hangbewuchses – insbesondere der störenden Robinienbüsche – zu verbessern. Der großteils noch versickerungsfähige Schlossvorplatz ist jedoch im Umgriff des Gasthofes versiegelt, jede Kastanie leider stark lädiert. Mittelfristig wäre anzustreben, diesen Freisitz als Biergarten mit traditionell offenem Platzbelag umzugestalten, überstellt mit drei neuen, rot blühenden Kastanien solitären. Von dort aus wäre die Idee zu prüfen, ob die Süd-Nord-Straßenachse im Querschnitt soweit rückzubauen wäre, dass eine verbindende Baumreihe entlang eines Grünstreifens gepflanzt werden könnte. Praktikable Nachpflanzungen mit etwa vier Eichenhochstämmen sind an der Straßenböschung im Norden möglich und sehr empfohlen. Die dortigen Baumveteranen benötigen dringend Kronensicherungsmaßnahmen durch geschultes Personal. Der Straßenausbau im Süden hat Geländeanschnitte verursacht, die deutlich über die Böschungsansaat hinaus eingegrünt gehören: Beiderseits der vorhandenen Baumhecke wären mehrere Eichenhochstämmen, auch im steilen Böschungsbereich, ab der Straßenkreuzung bis zur Linkskurve als Baumreihe zu ergänzen. Im Kreuzungsbereich müsste ein Paar Eichen als künftiges „Baumtor“ und optisches Bremssignal für Kraftfahrer heranwachsen. Der Friedhof erscheint wohl gepflegt und durch die Pflastererneuerung aufgewertet. Ein Paar Lindenhochstämmen, links und rechts der Aussegnungshalle gesetzt, würde der Anlage mittelfristig sehr viel von ihrem steinernen Charakter nehmen. Der Spielplatz ist mit einer Wildfruchthecke und Obstbäumen gelungen am Ortsrand eingegrünt, der dortige Gemeinschaftsgrill zum Treffpunkt für Jung und Alt geworden. Am zuführenden Flurweg



würde eine neue Reihe Obsthochstämmen das grüne Bindeglied zum Dorf herstellen. Nördlich der Bachaue fallen stilvolle Holzlatenzäune, blütenreiche Vorgärten und be-rankte Natursteinmauern ins Auge. Einzelne Gärten dahinter besitzen auf Grund des durchfließenden Bacharms individuellen Charme. Andere Einzelgärten beeindruckten



durch ihre hohe Pflanzenvielfalt und wurden beim „Tag der offenen Gartentür“ einem breitem Publikum präsentiert. Sie geben gute Anregungen, wie übermäßige Befestigungen in den meisten Vor- und Hausgärten des Ortes dörflich rückgebaut werden könnten. Der Bestand an Obstgehölzen ist überwiegend mit fachgerecht geschnittenen Jungbäumen ergänzt. Eine Augenweide und gärtnerisches Highlight im Dorf ist die giebelhoch, perfekt gezogene Spalierbirne.

5. Dorf in der Landschaft

Im Naturraum „Nördliche Frankenalb“ erstreckt sich Holnstein an Hangflanken, liegt insgesamt aber geduckt in einer Talmulde. Eisel- und Mühlbach führen ihre bandförmige Auenvegetation in der Mulde mit. Das Dorf ist mit der hügeligen Juralandschaft durch alte Einzelbäume und Hecken gut vernetzt. Gepflegte Obstbaumbestände tragen wesentlich zur Einbindung des Ortes bei. Vor allem der östliche und westliche Ortsrand sind vorbildlich eingegrünt. Diesbezüglich besteht bei der Bauentwicklung der letzten Jahre erkennbarer Nachholbedarf, womit auch ein Beitrag zur wichtigen Verjüngung der Altbestände zu erbringen wäre.

Das Naturbewusstsein hat in Holnstein einen hohen Stellenwert. Dies ist ablesbar in der abwechslungsreich gegliederten Flur und ihrer Bewirtschaftung. Hier findet man neben

Feldfruchtanbau, vom Mais über Raps bis zum Emmer, auch noch zahlreiche Futterwiesen mit einem auffällig artenreichen Kräuteranteil. Diese hohe Anbauvielfalt macht die Gegend um Holnstein gerade für Wanderer so attraktiv.

Das Zweite, was für die naturverbundene Holnsteiner Lebensart spricht, ist das breite Aktivangebot in der umliegenden Natur. Seien es die Feste auf der Waldlichtung, Wasserreten im Kneippbecken aus dem Eiselbach und besonders Wanderungen durch den Waldlehrpfad oder hinauf zum „d´ Zant“. Der Holnsteiner Hausberg bietet, bevorzugt an seiner Südflanke, sowohl den Einheimischen als auch auswärtigen Wanderfreunden eine seltene Flora und Fauna. Ganz bekannt sind die reichen Orchideenvorkommen. All dies lässt sich nur erhalten, wenn die Landwirtschaft darauf Rücksicht nimmt und artgerecht pfleglich damit umgeht; dies erscheint für die Landwirte um Holnstein wie selbstverständlich.

Zum Dritten bringt wohl die hier reich gesegnete Naturausrüstung selbst, im rücksichtsvollen Zusammenspiel mit den Bewohnern, beste Bedingungen für diese intakte Kulturlandschaft. So ist es kein Zufall, dass beispielsweise die Anzahl an Brutpaaren des Neuntöters jährlich zunimmt oder wegen des einzigartigen Vorkommens des Kammmolchs ein Flora-Fauna-Habitat-Gebiet besteht.



KUCHENREUTH



Kuchenreuth

Stadt Kemnath
Landkreis Tirschenreuth



Landrat: *Wolfgang Lippert*

Bürgermeister: *Werner Nickl*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Harald Schlöger*

Einwohnerzahl: **40**

Gemarkungsfläche: **75 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *nein*

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **0**

Nebenerwerbsbetriebe: **5**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **2**

Betriebe in sonstigen Bereichen: **0**

beanspruchen konnten. Diese Bauherren sind gegenüber regenerativen Energien sehr aufgeschlossen und haben Fotovoltaikmodule auf das Dach sowie eine Hackschnitzelheizung oder Erdwärmepumpe installieren lassen. Dies sollte auch beim Baubestand weiter Schule machen.

Kuchenreuth ist nach wie vor landwirtschaftlich geprägt, doch die verbleibenden Bauernhöfe werden mittlerweile nur mehr im Nebenerwerb bewirtschaftet. Ein Landwirt setzt auf nachwachsende Rohstoffe (NAWARO) und baut Elefantengras an. Die meisten Berufstätigen arbeiten im benachbarten Kemnath, das für seine Größe beachtlich viele Arbeitsplätze bieten kann; wenige müssen bis in das rund 30 km entfernte Bayreuth oder Weiden i. d. OPf. pendeln. Geschäfte zur Grundversorgung der Bevölkerung gibt es im angrenzenden Kemnath.

Bei Bildungseinrichtungen und der Infrastruktur profitiert Kuchenreuth durchgängig von der Nachbarstadt. Dort befinden sich der Kindergarten wie auch fast alle Schulararten, nur die Gymnasiasten müssen 20 km weiter nach Eschenbach i. d. OPf. wechseln. Die Kommune übernimmt ebenso die Trinkwasserversorgung und zentrale Abwasserreinigung. Die Breitbandversorgung in Kuchenreuth entspricht dem aktuellen Standard der Stadt Kemnath; für die Zukunft ist ein noch leistungsfähigerer Internetanschluss wünschenswert.

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Das kleine Kuchenreuth gehört seit 1945 zur Stadt Kemnath und grenzt unmittelbar an den Stadtteil Fortschau. Das Dorf besitzt 19 Anwesen, auf denen heute 40 Einwohner leben. Die laufend aktualisierte Bauleitplanung der Stadt sieht kein Baugebiet für Kuchenreuth vor; trotzdem können Einheimische durch sinnvolle Nachverdichtung am Ort bleiben. Auf diese Weise sind in letzter Zeit vier neue Siedlungshäuser für junge Familien entstanden, die auch das städtische Wohnbau- und Kinderförderprogramm





2. Soziales und kulturelles Leben

Im idyllisch gelegenen Ort lebt eine rührige Dorfgemeinschaft. Organisatorischer Dreh- und Angelpunkt im gesellschaftlichen Leben ist die Freiwillige Feuerwehr Fortschau-Kuchenreuth, zu der fast jeder männliche Bewohner gehört. Mitten im Dorf finden um das Floriansheim die im Jahresverlauf bedeutenderen Feiern statt: Christbaumversteigerung am Dreikönigstag, zu Maibeginn traditionelles Maibaumaufstellen und als Höhepunkt das Kapellenfest am ersten Julisonntag. Zum Gelingen der Feste, zu denen zahlreiche Kemnather Gäste gerne kommen, hilft die ganze Dorfgemeinschaft zusammen. Ihre religiöse Verbundenheit manifestiert sich in der liebevoll gepflegten Fatimakapelle, deren geschichtliche Wurzeln bis zur Wende vom 19. in das 20. Jahrhundert reichen. Regelmäßig werden dort Andachten und Rosenkränze abgehalten.



Eigeninitiative ist den Kuchenreuthern das treffende Schlagwort für ihren Heimatort. In letzter Zeit hat der „Dorfausschuss“ unentgeltliche Verbesserungsaktionen, wie bei Zäunen oder Pflanzungen, koordiniert. Das jüngste Projekt der Dorfgemeinschaft ist ein in mehreren hundert Stunden errichteter Brotbackofen. Bei solch einem Zusammenhalt im Dorf bleibt das Eigenleben der Kuchenreuther trotz erfolgter Eingemeindung aktiv erhalten. In dieselbe Richtung geht das Ansinnen, überlieferte Hausnamen durch Gebäudeschilder bekannt zu machen, um damit die Geschichte der Hofanlagen für die Nachwelt lebendig zu erhalten.

Der Wohnraumbedarf für die nächste Generation lässt sich offensichtlich durch Nachverdichten auf den Anwesen decken. Die bestehenden Neubauten weichen allerdings stark von den traditionellen Bauformen ab. Künftig wäre hier mehr auf die regionstypische Architektur – wie das Oberpfälzer Steildachhaus – und auf die tradierte handwerkliche Ausführung zu achten. Bei einer qualitätsvollen Planung lässt sich diese überlieferte Bauform auch in die moderne Formensprache unserer Zeit transferieren, was bislang bei den Neubauten noch nicht überzeugend gelungen ist.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Die als Streudorf gewachsene Ortschaft hat trotz ihrer unmittelbaren Nachbarschaft zur Stadt Kemnath bis heute einen individuell dörflichen Charakter bewahrt. Die Siedlungsentwicklung hat sich entlang des Kuchenreuther Bachs überwiegend mit landwirtschaftlichen Hofstellen vollzogen. Größtenteils handelt es sich um Dreitseitanlagen mit ortsbildprägenden Ställen und Scheunen. Gerade die Stadel weisen interessante bauliche Details auf. Diese regionstypischen Hofstellen sind auf jeden Fall zu erhalten, selbst wenn die Ökonomiegebäude nur mehr wenig landwirtschaftlich genutzt werden. Am östlichen Dorfrand wurde ein denkmalgeschütztes Wohnstallhaus vorbildlich instandgesetzt; es zeigt die regionstypische Bauweise bei Gebäudeproportion, Materialwahl und Baudetails in vollendeter Form. Beim benachbarten Haus gleicher Bauart, am Westgiebel derzeit noch mit Platten verkleidet, sollten in nächster Zeit Bemühungen anlaufen, damit es in der derselben Qualität saniert wird. Bei Altbausanierungen ist besonderes Augenmerk auf handwerklich gefertigte Fenster aus Holz mit reduzierten, gefasten Sprossenquerschnitten zu legen, denn die vielerorts ungeteilten Fenster erzeugen in den historischen Fassaden Disharmonie.



Die Dorfaktivitäten der Kuchenreuther haben nicht zuletzt im baulichen Bereich ihre positiven Spuren hinterlassen: mit viel Muskelkraft ist das Floriansheim und der Backofen entstanden, die Fatimakapelle mit Grotte wurde behutsam renoviert. Das unscheinbare Waaghäuschen ist ebenso erhaltenswert wie die teils sanierungsbedürftigen Felsenkeller entlang der Dorfstraße, welche angemessen mit Gras- und Kräutersäumen ausgebaut ist. Der nordwestliche Fußweg zum Stadtteil Fortschau ist als naturnahes Kleinod zu bewahren.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Am Floriansheim freut sich jeder über den unterschiedlich hohen Baumbestand, der die „Sakristei“ der Dorfgemeinschaft gut beschattet. Das durch verschiedene Schnittkurse gepflegte Areal könnte für die Jugend als Anreiz zum Naturbeobachten aufgewertet werden, beispielsweise mit weiteren Wildblumenansaat oder einer Insektentennwand.



Ebenso wären fruchtverwertbare Großsträucher hinter dem noch einzugrünenden Backofen sinnvoll. Durch das Freischneiden einer Sichtachse am Bachufer rückt die Fatimakapelle nun optisch ein Stück näher an das Dorf. Das Kleinod ist dorfgerecht im Grünen eingebettet, für kleine Farbtupfer könnten noch Sommerblumenbeete am Eingang sorgen. Die neuen Wildblumenmischungen entlang der Straßenränder sind sehr zu begrüßen. Diese oft langlebigen Krautsäume sind nicht nur naturnahe Zierde am Wegesrand, sondern auch tägliche Nektarquelle für blütenbesuchende Insekten. Die angrenzenden Vorgärten der neuen Wohnhäuser sind offen und durch viele Stauden freundlich angelegt, ein passender Hausbaum ist nachträglich einfügbar. Andere Bewohner halten erfreulicherweise die Tradition des artenreichen Bauerngartens hinter Lattenzaun und Granitssäulen aufrecht; ein solcher wurde an der Straße sogar reaktiviert. Eine Familie hat beschlossen, die bisher fehlende Linde in der Nähe des Wirtschaftsgebäudes ihres Hofes doch zu pflanzen. Dieses Beispiel sollte bei einigen Höfen im westlichen Ortsbereich Schule machen, damit auch diese einen großkronigen Hofbaum dicht an der Straße erhalten, selbst wenn dafür das Pflaster genügend groß für die Baumscheibe geöffnet werden muss. Weil im Osten des Ortes die Vorgärten bis zu den Gebäuden eher schmal ausfallen, empfiehlt sich für die dort noch fehlenden Hausbäume am ehesten das Sortiment an Obsthochstämmen – zugleich kann die eine Konifere oder andere Thujahecke im Vorgarten weichen. Selbstklimmende Kletterpflanzen eignen sich sehr gut zum Begrünen älterer Holzstadel und in die Jahre gekommener Mauern. Der Fensterblumenschmuck sorgt bei einigen Anwesen für farbige Akzente und verschönert damit die Fassaden. Im Umgriff des Waaghäuschens und auf dem Hang dahinter sind weitere Obsthochstämme zu empfehlen, desgleichen am östlichen Ortsrand als Baumreihe ab dem letzten Hof auswärts in Richtung Osten. Am westlichen Ortsrand drängt sich auf, die Ortsenden von Kuchenreuth und Fortschau miteinander durch eine Reihe straßenbegleitender Linden in einer „grüne Spange“ zu verbinden.

Es wäre anzustreben, hierbei den Privatparkplatz mit einer alternativen Rahmenpflanzung ohne die vorhandenen Nadelgehölze mit einzubeziehen. Die ersten Pflanzungen um das Feuerwehrgerätehaus stimmen positiv, dass sich dieses Gesamtkonzept umsetzen lässt.

5. Dorf in der Landschaft

Ein kleinräumiger Wechsel zwischen ganz unterschiedlichen Nutzungsformen kennzeichnet die Landschaft um Kuchenreuth. Im Talraum zwischen zwei Kuppen des Obergpälzer Hügellandes liegt das Dorf beiderseits des Kuchenreuther Bachs. Die Bebauung ist am natürlichen Gelände orientiert. Südlich des Bachs richten sich die Häuser an der erhöhten Hangkante aus, am flacheren Nordhang gegenüber stehen vereinzelt Gebäude. Aus Osten bachabwärts bis zur Ortsmitte säumen naturnahe Erlengaleriewälder und Weiden die Ufer, an denen sich Feuchtwiesen begleitend anschließen. Weiter westwärts,



entlang der Grenze zur Stadt Kemnath, erstrecken sich von Süden die Hauswiesen der anliegenden Höfe bis an den Bach. Dort am Ufer würden durchgängige extensive Wiesenstreifen die Qualität des Fließgewässers weiter verbessern.

Hoher Baumbewuchs schirmt das Dorf räumlich vom benachbarten Kemnather Stadtteil Fortschau ab, zu dem fußläufige Verbindungen über unbefestigte Pfade bestehen. Streuobstwiesen, Feldgehölze und Hecken sowie eine Reihe neu gepflanzter Laubbäume vermitteln zwischen der Ortschaft und der Feldflur. Kulturelle Kleinode sind die gepflegten Feldkreuze und Marterln an den Wegen. Zahlreiche Biotope sind rund um Kuchenreuth kartiert, vor allem Feuchtflecken und Feldgehölze. Im Zuge der Flurneuordnung 1990 wurden Wege angelegt und Hecken ergänzt. Erstrebenswert wäre, die nordöstlichen Heckenstrukturen in Richtung Waldeck weiter zu vernetzen – als Ausgleich zur intensiven Feldbewirtschaftung auf den Hochflächen und Flachhängen. Die Heckenpflege übernehmen die örtlichen Landwirte. Der anfallende Gehölzschnitt wird in Abstimmung mit der Jägerschaft wieder in die Hecken eingebracht, damit das Kleinwild unterschlupfen kann. Von den beiden Anhöhen bieten sich Ausblicke nach Waldeck im Osten und zum südwestlich gelegenen Rauhen Kulm.





Möning

Stadt Freystadt
Landkreis Neumarkt



Landrat: *Albert Löhner*

Bürgermeister: *Willibald Gailler*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Franz Kraus*

Einwohnerzahl: *1073*

Gemarkungsfläche: *813 ha*

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *nein*

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: *4*

Nebenerwerbsbetriebe: *18*

Betriebe in Industrie und Gewerbe: *1*

Betriebe in sonstigen Bereichen: *14*

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Der Flächennutzungsplan der Stadt Freystadt, zu der Möning gehört, ist in den Jahren 2006/2007 mit integriertem Landschaftsplan und dazu ein Gewässerentwicklungsplan neu erstellt worden. Seit 1974 wurden fünf Baugebiete ausgewiesen, wodurch sich die Einwohnerzahl kontinuierlich auf heute 1.073 erhöht hat. Es ist beabsichtigt, am südöstlichen Ortsrand weitere fünfzehn Parzellen auszuweisen. Jüngste öffentliche Umbauten sind großteils Projekte aus der vereinfachten Dorferneuerung, bei der die Bürgerschaft in

der Planung und Ausführung mit eingebunden war.

Bäckerei, Metzgerei und mehrere Gasthäuser sichern die Grundversorgung der Bewohner ebenso wie eine Bankfiliale und ein Arzt. Verschiedene Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe bieten am Ort rund 100 Arbeitsplätze. Im Bereich Landwirtschaft sind noch vier Haupterwerbsbetriebe und achtzehn im Zu- oder Nebenerwerb aktiv tätig. Die Kleinsten können den zweigruppigen Kindergarten im Ort besuchen. Nachmittags werden sie gemeinsam mit den Grundschulkindern betreut, die mit vier Klassen aus Freystadt hierher ausgelagert sind. Für die weiteren Schularten pendeln die Jugendlichen vorwiegend nach Neumarkt i. d. OPf..

Das Trinkwasser wird über einen Zweckverband bereitgestellt, das Abwasser über die eigene Kläranlage entsorgt. Letzteres wird dorthin aus dem geplanten Baugebiet erstmals im Trennsystem zugeführt. Ein DSL-Internetanschluss mit 16 MBit/s Grundleistung besteht, sollte jedoch zügig auf wenigstens 25 MBit/s erhöht werden. Möning verfügt durch den Bahnhof Allersberg über ein gutes Nahverkehrsangebot nach Neumarkt i. d. OPf. und Nürnberg, wohin die Züge siebenmal täglich fahren. Über die Kreisstraße sind in maximal 15 km die Autobahnen A 3 und A 9 zu erreichen. Seit 2007 ist der Ort an das Freystadter Radwegenetz angebunden. Ferner lockt in das Sulztal der mit Umweltmitteln geförderte Radweg „Mit dem Rad ins Land der Zeugenberge“.





2. Soziales und kulturelles Leben

In Mönning ist eine lebendige Dorfgemeinschaft spürbar, welche die Verbundenheit mit dem Wohnort festigt und soziale Bindungen untereinander fördert. Dies gründet sich im Wesentlichen auf den Aktivitäten von elf Ortsvereinen und Gruppierungen. Sie sind Garant dafür, dass die Mitbürger über das Jahr hinweg verschiedene attraktive Veranstaltungen an ihrem Heimatort miterleben können. Für Jung und Alt, für Tradition und Zeitgemäßes ist Mönning aufgeschlossen. Zentrale Feierlichkeit des Jahres bleibt die Möninger Bergkirchweih mit Bergfest, wohin sich Menschen aus Nah und Fern auf den Weg machen. Die Wallfahrt zu dieser Bergkapelle erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit. Alternativer Treffpunkt bei festlichen Anlässen ist immer wieder der ansprechende Dorfplatz mit Umgriff Feuerwehrgerätehaus. Hier, wie oben am Berg, tun sich die Vereine zusammen, damit die Veranstaltungen gelingen.

Viele Ortsverbände verstehen es, bei ihren Tätigkeiten bereits die Jugendlichen mit einzubinden. Bei Feuerwehr, Schützen- und Sportverein können sich diese nicht nur untereinander messen, sondern auch ihre sozialen Kompetenzen stärken. Hervorzuheben sind die gemeinsamen Bemühungen von Grundschule und Vereinen, die Kinder für die Natur zu interessieren.



Einen wichtigen Zugang hierfür legen das „Grüne Klassenzimmer“ und der vorbildliche Schulgarten, den der Gartenbauverein bei Anbau und Pflege begleitet. Auch die alljährlich stattfindende „Ökorallye“ und Angebote des Landesbundes für Vogelschutz leisten hierzu Beiträge. Wenn es gelingt, all diese Aktivitäten künftig fortzuführen, dürfte in Möning eine aktive Dorfgemeinschaft bis in die nächste Generation gesichert bleiben.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Möning liegt trotz kontinuierlicher baulicher Erweiterungen noch als kompakte Siedlungseinheit in der Landschaft. Die Kirche mit dem Heuturm bildet nach wie vor den geografischen Dorfmittelpunkt. Um diesen sind konzentrisch fünf maßstäbliche Neubaugebiete entstanden, die sich strukturell gut in das Siedlungsgefüge integrieren. Die Straßenquerschnitte sind, auch in den neuen Siedlungsbereichen, bedarfsgerecht ausgelegt, jedoch ließen sich diese öffentlichen Räume oftmals gestalterisch verbessern – beispielsweise vor der Bankfiliale oder dem Kindergarten. Das Entsiegeln von Freiflächen oder zusätzliche Bäume im Straßenraum erhöhen die Aufenthaltsqualität und fördern zugleich geschwindigkeitsangepasste Fahrweisen. Die historische Bausubstanz wurde durch einige Abbrüche in den letzten Jahren dezimiert. Private Initiativen zur Erhaltung der regionstypischen Hauslandschaft lassen aber

auch hoffen, dass die wenigen noch bestehenden Altbauten eine Zukunft haben. Besonderes Augenmerk ist in diesem Zusammenhang auf das „Flickerbauerhaus“ zu richten. Bei diesem in seiner Grundsubstanz erhaltenen Gebäude sollte die Gemeinde aktiv an einem Konzept für dessen nachhaltige Umnutzung mitwirken. Hier könnte beispielsweise ein angemessener Aufenthaltsort für Brauchtumpflege entstehen. Der Erhalt der historischen Bausubstanz ist für Möning umso bedeutsamer, als der Kernort leider bereits eher von städtischen Siedlungshäusern geprägt ist. Nicht nur bei diesen bietet sich im Zuge der erwarteten energetischen Sanierungsmaßnahmen die große Chance, die Fassaden dorfgerechter umzugestalten. Hierbei wäre auf den nachträglichen Einbau nachhaltiger Werkstoffe und handwerklich ausgeführter Bauteile zu achten. Eine qualifizierte Bauberatung könnte den Bauherren hierbei wertvolle Hilfestellung geben.

Für die dörfliche Siedlungsstruktur sind die Grundstücke in den Neubaugebieten sehr klein. Daher wäre Wert darauf zu legen, dass ruhige Baukörper entstehen und notwendige Garagen nicht mit den Wohngebäuden zusammenstehen, sondern sich diesen als eigenständig errichtete Nebengebäude „unterordnen“. Diese Vorgaben sind auch für das vorgesehene Neubaugebiet sinnvoll, in das zusätzlich raumwirksame Pflanzungen im Straßenraum und am Ortsrand verbindlich einzuplanen sowie den Bauwerbern etwas mehr Baugrund einzuräumen wäre.



4. Grüngestaltung und -entwicklung

Aus der Vogelperspektive betrachtet, fällt im nördlichen Ortsbereich ein intakter Grünzug ins Auge, der mit höhengestaffelten Auengehölzen den Lachgraben samt Zufluss begleitet. Dieser innerorts zum Großteil verrohrte Bach sollte auf weiteren Abschnitten geöffnet und renaturiert werden, um die Naturvielfalt zwischen der Bebauung zu erhöhen. Ganz in Bachnähe stehen drei unbedingt erhaltenswerte Eichenveteranen an einer Straßeneinmündung. Zahlreiche alte Bäume sind noch entlang der Hauptstraßen und auf manchen Hofstellen vorhanden. Neben vielen Linden, einigen Eichen und Rosskastanien finden sich einzelne, mittlerweile selten gewordene Ulmen. Die leider abgestorbene Altulme am östlichen Ortseingang wäre besser durch einen Bergahorn- oder Eichenhochstamm zu ersetzen.

Um die historische Kirche besteht bereits ein grüner Umgriff mit älterem Lindenbestand, der mit sechs neuen Linden und weiteren Hochstämmen auf dem umgestalteten Dorfmittelpunkt eine sinnvolle Ergänzung erhielt. Ab dem Dorfplatz stehen entlang der Frankenstraße und „Am Zehenbühl“ zwischen den Parkbuchten weitere Bäume, überwiegend Zierkirschen und Kugelahorne. Grundsätzlich ist solch eine rhythmische Straßengliederung zu begrüßen, doch können vor allem die kleinkronigen Kugelbäume im Straßenprofil keine raumbildende Funktion übernehmen. Um dies nachträglich punktuell zu erreichen, sollte zumindest der Baumbestand an den Straßeneinmündungen gegen großkronige Eichenhochstämme ausgewechselt werden.

Die junge Baumreihe außerhalb der Friedhofsmauer sowie die Stauden- und Mauerbepflanzungen innerhalb beweisen, dass es Möning mit der Grünentwicklung ernst meint. Als Ziel wäre ein „Grüner Friedhof“ anzustreben, mit weiteren Laubbäumen, anderer Wegeführung und Grabreihen ohne sichtbare Grabeinfassungen. Das Schulgelände vermag nicht nur mit einem Grünen Klassenzimmer, sondern insbesondere mit einem hervorragend betreuten Gemüse- und Obstgarten die Kinder an die Natur

heranzuführen. Der Kindergarten zeigt sich optimal im Grünen eingebettet, insbesondere die ausladende Hainbuchengruppe – die zwölf Apostel – eignet sich bestens zum Versteckspiel.

Auf den meisten Anwesen, auch jüngeren Datums, bestehen Elemente der bäuerlichen Gartenkultur fort. Die Freude an blumenreichen Vorgärten – teils ohne Einfriedungen – ist bis in die Neubaugebiete zu spüren, selbst die Gemüse- und Obstecke ist dort weit verbreitet. Andererseits verfremden noch zu oft monumentale Thujahecken und mächtige Nadelbäume in älteren Wohnstraßen das Ortsbild. Sie wären durch dorfgerichte Laub- und Obstgehölze – mit adäquatem Hausbaum auf jedem Anwesen – zu ersetzen. Ein Beispiel erster Güte gibt die historische Hofstelle in der Ortsmitte, wie naturnah und doch funktionsgerecht der Hofbelag, die Einfriedung oder das Rahmengrün ausgebildet werden können.



5. Dorf in der Landschaft

Möning liegt inmitten einer großräumigen Ebene und somit zwischen gut zu bewirtschaftenden Agrarflächen. In den 1960iger Jahren wurde diese Flur nach den damaligen Kriterien für eine intensive landwirtschaftliche Nutzung umgestaltet. Durch einzelne Pflanz- und entsprechende Pflegemaßnahmen an den noch bestehenden Landschaftselementen wird heute versucht, an diesem Erbe der Flurneuordnung Verbesserungen vorzunehmen. Dies betrifft in erster Linie einzelne Hecken und Feldgehölze oder Streuobstwiesen. Weitere Initiativen aus der Bevölkerung sollten sich dafür einsetzen, dass entlang der Flur- und Radwege zumindest wenig Platz beanspruchende Baumstrukturen – von unregelmäßig gepflanzten Einzelbäumen bis hin zu großkronigen Baumreihen – im Bestand verdichtet oder neu gesetzt werden. Die noch offenen Ortsränder, vor allem die Wohnsiedlung im Westen, wären in diese Vernetzungsstruktur mit einzubinden. Hierbei ergeben sich zum Teil bereits gute Anknüpfungspunkte an innerörtlich intakte Gehölzbestände.



Im Außenbereich wäre noch so manches kahle Wirtschaftsgebäude – insbesondere die störenden Trapezblechbauten – landschaftsgerecht einzugrünen.

Der Lachgraben wurde im ortsnahen Bereich auf einem Teilstück renaturiert; weiter draußen in der Flur könnten ergänzende Ufergehölze den Bachverlauf optisch im Ganzen erlebbar machen. Der Möninger Berg, die höchste Erhebung in der Gemarkung, besitzt einen für die Artenvielfalt wertvollen Magerrasen, der regelmäßig beweidet wird. Die Ausweisung zum Landschaftsschutzgebiet wäre hier zu prüfen. Dieser markante Zeugenberg mit seiner kulturhistorischen Wallfahrtskirche darf jedoch künftig nicht durch ein Windrad beeinträchtigt werden. So grundsätzlich wichtig Windkraftanlagen geworden sind, sollte anstelle dieses Berges eine Konzentrationszone an einem anderen, geeigneteren Standort geplant werden.



PITZLING



Pitzling

Gemeinde Pemfling
Landkreis Cham



Landrat:	<i>Franz Löffler</i>
Bürgermeister:	<i>Franz Haberl</i>
Kreisfachberatung für Gartenkultur und Landespflege:	<i>Gerhard Altmann</i>
Einwohnerzahl:	295
Gemarkungsfläche:	60 ha
Dorferneuerung / Städtebauförderung:	nein
Betriebe in der Landwirtschaft	
Vollerwerbsbetriebe:	1
Nebenerwerbsbetriebe:	7
Betriebe in Industrie und Gewerbe:	1
Betriebe in sonstigen Bereichen:	5

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

In Pitzling, dem zweitgrößten Ort der Gemeinde Pemfling, wohnen derzeit 295 Bürger verteilt auf 88 Anwesen. Das Arbeitsplatzangebot für etwa 110 Beschäftigte ist für die Ortsgröße erstaunlich hoch, weil der Großteil der Stellen alleine dem ansässigen Bauunternehmen zuzurechnen ist. Acht landwirtschaftliche Betriebe, einer davon im Vollerwerb, bewirtschaften Hof und Feldflur. Zwei Gasthäuser – hiervon eines mit Metzgerei – bieten ein eingeschränktes Sortiment an Lebensmitteln, weitere Einkäufe werden im

Hauptort Pemfling oder in Cham erledigt. Zum 7 km entfernten Stadtzentrum besteht eine öffentliche Busverbindung. Die Kleinsten besuchen Kindergarten und Grundschule im 2 km benachbarten Hauptort, weiterführende Schulen sind in Stamsried und in Cham eingerichtet.

Der Zweckverband Cham sorgt seit 35 Jahren für Trinkwasser, seit 1992 reinigt die biologische Kläranlage vor Ort die Abwässer. Die heute immer wichtiger werdende Breitbandversorgung lässt in Pitzling noch zu wünschen übrig; zumindest soll in Kürze eine DSL-Internetverbindung über Funk eingerichtet werden. Die Straßen und Wege im Ort sind bedarfsgerecht ausgebaut. Radfahrer können außerorts auf dem Schwarzachtal- oder Regentalradweg weiterfahren. Fußgänger haben seit zwei Jahren mehr Sicherheit im Verkehr, seitdem ein 1.400 m langer Gehweg neben der Kreisstraße verläuft. Dieses Bauprojekt hat die Bürgerschaft einzigartig in Eigenleistung realisiert.

Der für Pitzling verbindliche Flächennutzungsplan von 1993 beinhaltet keinen Landschaftsplan. Außer einer Ortsabrundungssatzung gibt es für den Ort keine weiteren Baugebiete. Die junge Generation darf und sollte sich ihre Bauwünsche durch Umnutzung und Nachverdichtung bestehender Gebäude erfüllen. Die Nutzung regenerativer Energien könnte sich auf den Anwesen noch stärker durchsetzen; erste Beispiele durch eine Biogasanlage im benachbarten Weiler, vier moderne Hackschnitzelheizungen und einige Fotovoltaikanlagen im Ort stimmen positiv.





2. Soziales und kulturelles Leben

Die Bürger von Pitzling haben sich zum Leitziel gesetzt, ihr Heimatdorf selbst in die Hand zu nehmen und so viel wie möglich in Eigenleistung umzusetzen. Freiwillige Feuerwehr und Schützenverein konnten in den letzten fünf Jahren ihre Gründungsjubiläen mehrere Tage lang feiern. Die beiden Ortsvereine pflegen ehrgeizig althergebrachte Bräuche: jährlich organisieren sie stets den Faschingsball im Dorfwirtshaus, die Johannisfeuernacht und das Kirtabamaufstellen als Großfeier im Juli. Bei tiefen Minustemperaturen schließt ein Eisstockturnier den Jahreskreis. Durch das Kirchenjahr bildet die einladende Pitzlinger Kapelle den Mittelpunkt für die Mitbürger, in der sie die Gottesdienste und Gebetsstunden häufig aktiv mitgestalten. Der dortige Ministrantendienst ist für viele Jugendliche so selbstverständlich wie ihre Jungmitgliedschaft in dem einen oder anderen Ortsverein. Auf Basis ihres Zusammenhalts sind die

Pitzlinger durch eine Reihe von Gemeinschaftsaktionen über sich hinausgewachsen. Ohne Lohn werden seit 1978 solidarisch Sanierungsarbeiten an der Kapelle in Eigenleistung erledigt. Auch der Neubau von Feuerwehrgeräte- und Schützenhaus erfolgte innerhalb des letzten Jahrzehnts einzig mit einigen tausend ehrenamtlichen Stunden.



Das seit 2009 im Landkreis bekannteste Bürgerprojekt ist der Gehwegbau durch das Dorf, bei dem 50 Freiwillige während der fünfwöchigen Bauzeit mitgeholfen haben. Bei den aktuellen Dorfverschönerungsaktionen fällt zuallererst das Mitmachen der Dorfkinder auf; denn mit Spaß und Kreativität setzten sie die Idee um, die Leitplanke am Dorfweiher bunt anzumalen. Da die Pitzlinger bereits ihre Kleinen derart einbinden können, müsste die Zukunft der Dorfgemeinschaft gesichert bleiben.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Pitzling entwickelte sich mit seinen großen Hofstellen zunächst in einer Senke entlang der Kreisstraße. In der Neuzeit erweiterte dann eine Siedlung den Wohnraum auf einem nördlichen Hangrücken. Zwei gewerblich bedeutende Betriebe am nordwestlichen und östlichen Ortsrand verdeutlichen, wie schwierig es ist, deren Gelände mit großvolumigen Baukörpern gestalterisch in das dörflich geprägte Ortsbild zu integrieren. Die Erschließungsstraßen sind im Querschnitt überwiegend bedarfsgerecht ausgebaut. Lediglich entlang der Kreisstraße, westlich der Kapelle, wäre eine Baumreihe mit einem „Baumtor“ am Ortsanfang anzustreben, um hierdurch auch eine Reduzierung der Durchfahrtsgeschwindigkeit zu erreichen.

Das Dorfbild wird nach wie vor durch etliche intakte Hofstellen geprägt. Als Zukunftsaufgabe hat das Erhalten dieses baulichen Erbes für die Bewohner mindestens denselben Stellenwert wie die Pflege von Brauchtum oder der sozialen Netzwerke. Die fürsorgliche Sanierung der Dorfkapelle ist hierfür ein sehr gutes Beispiel. Bei dieser Bautensicherung haben eine ruhige Dachlandschaft sowie der Erhalt der großen Scheunen und Nebengebäude Priorität. Allerdings werden für solch große Baukörper immer mehr alternative Nutzungen zur Landwirtschaft benötigt, weil diese weiter zurückgehen wird. Eine anzustrebende Umnutzung ist beispielsweise das Schaffen von Wohnraum, womit der Kernort umsichtig nachverdichtet werden kann.

Das Siedlungsgebiet wirkt gestalterisch eher als Fremdkörper in der Dorfstruktur. Dabei finden sich im Ort gute Einzelbeispiele, die zeigen, wie sich ein großvolumiges modernes Siedlungshaus in das Dorfbild integrieren lässt. Hierbei ist – ganz im Sinne einer nachhaltigen Bauweise – entscheidend, dass wieder die regionstypischen Baumaterialien und regionalen handwerklichen Fähigkeiten eingesetzt werden. Eine qualifizierte Bauberatung könnte den Bauherren hierbei wertvolle Hilfestellung geben. Weitere Neubautätigkeit muss in erster Linie die starke Zergliederung der Ortsränder arrondieren und entlang der einseitig bebauten Wohnstraßen nachverdichten, damit eine weitere Zersiedelung der Landschaft vermieden wird.



4. Grüngestaltung und -entwicklung

Der alte Kernbereich von Pitzling weist an örtlichen Schwerpunkten noch gepflegte Altbaumbestände auf. Birke, Esche, Linde und Baumweide konzentrieren sich entlang der Kreisstraßen und an wichtigen Einrichtungen wie der Dorfkapelle und dem Wirtshaus. Hier lädt sogar ein Biergarten unter alten Walnussbäumen zum Verweilen ein. Ein Bolzplatz zwischen dem Ortskern und der Siedlung im Norden ist mit einigen Schatten spendenden Ahornbäumen eingerahmt. Beeindruckend prägen heimische Baum- und Straucharten eine Hohl-gasse als Verbindung zur nördlichen Siedlung. Dort ist der Lindenweg ansatzweise mit Junglinden bepflanzt.

In den letzten zwölf Monaten hat die Dorf-gemeinschaft großes Engagement gezeigt, um das Baumgrün in Pitzling qualifiziert zu verstärken: Unter fachlicher Anleitung pflanzte sie fast vierzig mittel- und großkronige Hochstämme, hauptsächlich um die beiden kahlen Dorfweiher und entlang der Kreisstraßen. So sehr diese Aktion zu würdigen ist, sollte sie in der Grünentwicklung nur als bedeutender Zwischenschritt betrachtet werden, denn nach wie vor drängen sich in offenen Freiräumen weitere Baumpflanzungen auf. Beispielsweise wäre die bislang punktuell eingeleitete Leitbaumpflanzung entlang der Auer Straße mit weiteren Eschen – die auch den Ortsrand schließen würden – zu verdichten, was weitere Entgegenkommen der Grundeigentümer voraussetzt. Für die Siedlung im

Norden wird dringend empfohlen, den Lindenweg mit Lindenhochstämmen zu ergänzen, aber es ist unerlässlich, sämtliche Baumscheiben wesentlich zu vergrößern. Der südlich parallel verlaufende Ahornweg könnte ein Leitbaumgerüst aus Feldahornen erhalten, wenn es davor gelänge, den nördlichen Gehsteig als Schotterrasen- und Baumstreifen umzugestalten.

Pitzling besitzt eine ganze Reihe Vorzeigebispiele an ländlicher Gartenkultur. So manches landwirtschaftliche Anwesen brilliert mit nachahmenswerter traditioneller Hofgestaltung. Solche Vorbilder geben für andere Höfe Anregungen, wie heutzutage ein Bauerngarten bepflanzt sein kann und zeigen, wie unersetzlich Streuobstwiesen gerade für das Ortsrandgrün sind. Sogar ein Wohngrundstück im Lindenweg, mit Holzstaketten nach alten Vorbildern umzäunt, ist nach diesem Gartentyp angelegt. Andere Hausgärten zieren Gartenteiche, die zugleich Lebensraum für heimische Pflanzen und Tiere bieten. An etlichen Randbereichen im Dorf finden sich Biotopbausteine, wie Lesesteinhaufen oder kleine Insektenhotels. Empfehlenswert wäre der Rückbau von übermäßig befestigten Privatbereichen – vor allem von überbreiten Zufahrten zu Gunsten seitlicher Pflanzflächen. Diesbezüglich wären auch die Freiflächen der Gewerbebetriebe zu beleuchten und entsprechende Pflanzkonzepte zu erarbeiten. Besonders die Ortsrandeingrünung des nordwestlichen Betriebes ist dringend verbesserungsbedürftig.



5. Dorf in der Landschaft

Pitzling liegt inmitten einer land- und forstwirtschaftlich geprägten Flur. Die leicht hügelige Landschaft mit teilweise Lössanwehungen besitzt fruchtbare und ertragreiche Böden. In den 1960er Jahren wurde die Flur nach den damaligen Kriterien für eine intensive landwirtschaftliche Nutzung umgestaltet. Nichtsdestotrotz liegt Pitzling im Landschaftsschutzgebiet und besitzt auch zahlreiche Biotopflächen, denn Flächen mit intensiver Nutzung und extensive Bereiche wechseln sich ab. Es bewirtschaften hier ausschließlich Nebenerwerbslandwirte, die Teile ihrer Nutzflächen entsprechend der Förderprogramme naturnah kultivieren. Sie legen Wildäcker an, lassen andererseits beim Tausendackerprogramm „Lerchenfenster“ – Blühstreifen für die gefährdete Feldlerche – auf ihren Feldern stehen. Die Landwirte nutzen unterschiedliche Fruchtfolgen und schützen mit der Mulchsaat das Maisfeld vor Erosion. Nicht zuletzt pflegen sie regelmäßig die zahlreichen Hecken und Feldgehölze, wenn nötig auch in Gemeinschaftsaktionen. Auffallend viele, liebevoll gepflegte Feldkreuze oder Marterln schmücken Dorf und Feldflur, hie und da würden dazu passende Baumpaare die Erinnerungsstätten aufwerten. Eine Menge Überzeugungsarbeit wird zu leisten sein, will die Dorfgemeinschaft künftig die unbefriedigenden Siedlungsränder nach Norden und Westen einbinden. Mit heimischen Laubgehölzen und Obsthochstämmen

wäre dort ein Wechsel dorffremder Nadelgehölze vorzunehmen und kahle Stellen zu bepflanzen. Idealbilder hierfür liefern die historischen Hofstellen im Süden. Die zahlreichen Fischteiche in der Umgebung werden nur extensiv im Nebenerwerb bewirtschaftet, bieten mit ihren meist naturnahen Ufern so auch Tieren und Pflanzen Lebensraum. Dasselbe Positive gilt für den natürlich fließenden Pitzlinger Bach im Westen des Dorfes, der sogar Pufferstreifen zu angrenzenden Äckern vorweist. Der Naturfreund kann rund um Pitzling eine vielfältige, kleinteilige Flur erleben und genießen.



RE DENBACH



Redenbach

Markt Mähring
Landkreis Tirschenreuth



Landrat:	<i>Wolfgang Lippert</i>
Bürgermeister:	<i>Josef Schmidkonz</i>
Kreisfachberatung für Gartenkultur und Landespflege:	<i>Harald Schlöger</i>
Einwohnerzahl:	104
Gemarkungsfläche:	840 ha
Dorferneuerung / Städtebauförderung:	ja
Betriebe in der Landwirtschaft	
Vollerwerbsbetriebe:	5
Nebenerwerbsbetriebe:	1
Betriebe in Industrie und Gewerbe:	0
Betriebe in sonstigen Bereichen:	2

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Redenbach ist im Flächennutzungsplan des Marktes Mähring aus dem Jahr 2008 als Dorfgebiet ausgewiesen. Die Leitplanung sieht kein Baugebiet für Redenbach vor, trotzdem haben auswärtige Bauwerber ebenso wie welche von den 104 Einwohnern die Möglichkeit, vorhandene Baulücken zu schließen. Es existiert ein Leitbild als Ergebnis der laufenden Dorferneuerung. In dem Verfahren haben die Bürger sowohl in Arbeitskreisen mitgewirkt, als auch Projekte bei der Umsetzung mit Muskelkraft unterstützt –

insbesondere beim innerörtlichen Straßenausbau. Anbindung zum überörtlichen Verkehrsnetz besteht über die südöstliche Staatsstraße in Richtung Bärnau, Mähring und Tirschenreuth.

Redenbach hat sich sein dörfliches Erscheinungsbild trotz einhergehendem Strukturwandel in der Landwirtschaft bewahrt. Heute bewirtschaften noch fünf Vollerwerbs- und ein Nebenerwerbsbetrieb ihre Höfe und Felder. Das Dorfwirtshaus und ein Baugeschäft bieten weiteren neun Personen Beschäftigung. Ein Großteil der Bewohner pendelt zur Arbeit nach Tirschenreuth oder weiter in die Oberzentren. Eine Nahrungsgrundversorgung leisten Händler, die als Bäcker, Metzger und Getränkevertrieb mehrmals in der Woche das Dorf anfahren.

In der Infrastruktur kooperiert Redenbach mit Einrichtungen der umliegenden Orte. Das 5 km entfernte Großkonreuth beherbergt den Kindergarten und die Grundschule. Für die weiteren Schularten müssen die Jugendlichen den Weg nach Tirschenreuth oder Waldsassen in Kauf nehmen. Die Versorgung mit Trinkwasser regelt der Nachbarort Griesbach, die Abwasserreinigung erfolgt in der Kläranlage von Großkonreuth. Auf mehreren Anwesen sind Initiativen für regenerative Energien bereits verwirklicht, weil dort Hackschnitzelheizungen im Keller und Fotovoltaikmodule großflächig auf dem Dach installiert sind.





2. Soziales und kulturelles Leben

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft hat in Redenbach zwar die Anzahl der Betriebe schrumpfen lassen, nicht aber das gewachsene bürgerschaftliche Engagement seiner Bewohner. Beim Dorfleben hält die Freiwillige Feuerwehr als einziger Redenbacher Verein organisatorisch die Zügel in der Hand. Das zentral gelegene Feuerwehrgerätehaus, das vor sieben Jahren in Eigenleistung erweitert worden ist, bietet Platz für Schulungen, aber auch für gemütliches Beisammensein. Gleich daneben können sich die Kinder an Spielgeräten austoben und die Jugendlichen Fußball spielen. Die Dorfgemeinschaft pflegt nach ihrem Selbstverständnis nicht alleine diesen Spielbereich, sondern die großzügigen Ankerflächen mit Dorfweiher im ganzen Dorf. Auf den öffentlichen Freiflächen hatten die Bürger im Rahmen der Dorferneuerung weit mehr Eigenleistung erbracht.

Eine Dorfglocke ruft zum täglichen Gebet; nur zu bestimmten Anlässen werden Gottesdienste in der „Wurms Kapelle“ abgehalten. Die Dorfgemeinschaft pflegt alte Bräuche, wie das „Ratschen“ zu Ostern, das Maibaumaufstellen und das Johannisfeuerentzünden. Beim alljährlichen Dorffest sind die Ortsansässigen musikalisch gerüstet, weil ein Teil ihrer Jugendlichen mittlerweile erfolgreich in der Blaskapelle Großkonreuth mitspielt. Der benachbarte Gartenbauverein Griesbach, wo Redenbacher auch Mitglied sind, gestaltet regelmäßig im Dorf sein Ferienprogramm. Für die Kinder ist beispielsweise Insektenhotel bauen oder Marmelade kochen neben verschiedenen Spielen angesagt. Dies fördert bereits bei den Kleinen das Gemeinschaftsgefühl.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Das Dorfgefüge von Redenbach wird dominiert von einem großzügigen baumbestandenen Rasenanger, um den sich zahlreiche, als Einheit erhaltene Vierseithofstellen gruppieren. In diese weitläufige Grünstruktur fügen sich sowohl bedarfsgerecht befestigte Straßen- und Stellflächen als auch blütenreiche Obst- und Gartenanlagen wohlproportioniert ein. Diese intakte Angersituation strahlt zusammen mit dem baulichen Erbe eine städtebauliche Qualität aus, die leider nur mehr selten anzutreffen ist.

Die bis in das 14. Jahrhundert reichenden Wurzeln des Dorfes sind leider nicht mehr an der Bausubstanz ablesbar. Die substanzielle Erneuerung der Vierseithöfe auf historischer Struktur erfolgte im Laufe der Geschichte so harmonisch, dass aktuell nur Details in der Fassade zu verbessern bleiben. Die Höfe wirken gepflegt, auch wenn mancher schlichter Ersatzbau ein Altgebäude abgelöst hat. Es sollte jedoch im Interesse der Dorfgemeinschaft liegen, dass der überlieferte Altbaubestand – Ställe und Scheunen eingeschlossen – vor weiteren Schäden gesichert und in absehbarer Zeit fachgerecht saniert wird. Auffallend sind in den historischen Gebäuden leider eingebaute Fenster ohne Teilungen nach historischem Vorbild, was die Fassadenqualität deutlich herabstuft. Dies sollte für künftige Umbauten tabu sein; die unpassenden Fenster oder andere modische Details wären idealerweise in die nächste Sanierung mit einzubeziehen, bei der regionstypische Werkstoffe und Bauteile zu verwenden wären. Künftige Neu- oder Ersatzbauten auf den Hofstellen sollten sich enger an den Stilelementen der historischen Nachbargebäude orientieren.

Abgerückt vom Altort wurde nach dem Zweiten Weltkrieg eine Neubausiedlung für Heimatvertriebene gegründet, die das gewachsene Dorf in keiner Weise stört. Dort werden absehbar energetische Sanierungen notwendig, wobei sich Chancen eröffnen, parallel die Fassaden gestalterisch aufzuwerten. In welcher Form dies erfolgen sollte, ist möglicherweise von einer qualifizierten Bauberatung im Zuge der aktuellen Dorferneuerung zu



erfahren. Der Wohnraumbedarf für die nächste Generation lässt sich offenbar durch Nachverdichten auf den Anwesen decken. Mittelfristig muss eher mit leer stehenden Gebäuden oder gar Anwesen gerechnet werden. Umso wichtiger wäre es, dass sich Gemeinde und Bürgerschaft zeitnah mit dieser Problematik beschäftigen und Konzepte erstellen, um dem aktiv entgegen zu wirken.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Entlang der Dorfstraße zeigt sich Redenbach in der Grünentwicklung von seiner schönsten Seite: die großzügige Angersituation ist mit Grasflächen, wenigen Sträuchern und vitalem Großbaumbestand überkommen gestaltet. Stilrein, ohne überflüssige Möblierung oder Schmuckdekoration des Grünbereichs, präsentiert sich der Platz rund um das Feuerwehrgerätehaus als klassischer Dorfmittelpunkt. Die dortigen Stellflächen mit Rasengitterbelag fügen sich harmonisch in das Gesamtbild. Redenbachs Bestand an laubtragenden Großbäumen ist beachtlich. Dazwischen die wenigen auffallenden Nadelholzgruppen, wie am Südhang und in der Siedlung, wären noch durch dorfgerechte Ersatzbäume der Situation anzupassen. Die Baumneupflanzungen wie auch Jungbäume sind wohl formiert und vermitteln eine positive Haltung und Freude der Bürger zum Großgrün. Der Dorfteich ist nach der Umgestaltung am Zulauf ökologisch aufgewertet. Im selben Sinne wäre der nächste Schritt, den innerorts verrohrten Redenbach an geeigneten Stellen weiter zu öffnen. Insekten würden davon profitieren, wenn es gelänge, Randbereiche der offenen Grasflächen zu blütenreichen Wiesenbändern umzuwandeln und extensiv zu pflegen.

Die Vorgärten der Privatanwesen entlang der Dorfstraße sind durchgängig freundlich und artenreich gestaltet. Erfreulich passt dazu der Blumenschmuck an zahlreichen Gebäuden, weil er nicht nur die Fassaden schmückt, sondern auf das gesamte Ortsbild ausstrahlt.



Die Zufahrten sind in der Regel richtig dimensioniert; nur bei wenigen, überbreit gepflasterten empfiehlt sich deren seitlicher Rückbau mit Rasen oder Staudenrabatten. Abgesehen von änderungsbedürftigen Maschendrahtzäunen ist kein Trend zu städtischen Materialien – wie Edelstahl oder Mauerpflanztröge – erkennbar, sondern es werden traditionell Holz, Beton und Granit in Hof wie Garten verwendet. Am nördlichen Ortsanfang warten die Häuser mit Kletterpflanzen, üppig blühenden Staudenbeeten und klassischen Rosenbögen auf. Gleich um die Ecke wären dörfliche Alternativen für die Thujahecken angebracht.



Innerhalb der Vierseithöfe wurden Einzelbäume nicht nur erhalten, sondern da und dort wieder nachgepflanzt. An diesen Vorbildern, mit viel Grün am Boden wie an den Wänden, könnten sich die Besitzer vereinzelt noch kahler Innenhöfe orientieren. Am nördlichen Ortsausgang lässt der enge Bestand an Bäumen und Sträuchern beiderseits der Straße bereits den Eindruck eines Hohlweges entstehen. Das entgegengesetzte Dorfende ist im Bereich der Siedlung gleichfalls mit üppiger Rahmenbepflanzung ausgestattet, Lücken um den Druckminderungsschacht sind mittlerweile bepflanzt. Die großen Siedlergärten mit vielen Obstbäumen und teils Gemüsebeeten lassen auch hier ein Gespür für bäuerliche Gartentradition erkennen.

5. Dorf in der Landschaft

Das gewachsene Stiftländer Straßendorf ist von den umgebenen Höhen am Nordrand des Oberpfälzer Waldes aus kaum zu sehen; es duckt sich schützend in eine Quellmulde. Seine großzügige angerartige Dorfstruktur setzt sich in der genutzten Flur mit groß bemessenen Ackerschlägen fort. Ein reicher Bestand an Altbäumen, Streuobstwiesen und Hecken sowie eine Reihe neu gepflanzter Laubbäume vermitteln zwischen dem Dorf und der angrenzenden Feldflur. Eine vom Dorfkern abgesetzte Siedlung jüngeren Datums ist wie die alte gut eingegrünt. Diesbezügliche Mängel weist ein südlich ausgelagerter Schweinemastbetrieb auf. Dortige hangbegleitende Großbäume und Hecken würden auch den angrenzenden Äckern ökologisch nutzen. Feldhecken, die aus der Flurneuordnung der 60er Jahre stammen, gliedern heute durchwegs lückenhaft die ackerbaulich genutzten Hochflächen. Hier ist es geboten, die Hecken mittelfristig zu verdichten, damit sich eine Vernetzung zu den umliegenden Wäldern aufbauen ließe. Zur Schonung von Ressourcen tragen die Landwirte mit ihren Hackschnitzelheizungen und den Fotovoltaikanlagen auf großen Scheunendächern bei.

Kartierte Biotop fehlen in der Feldflur um Redenbach. Lediglich ein uralter Ahornbaum an der denkmalgeschützten „Wurmkapelle“ ist als Geocoaching Punkt verzeichnet. Zahlreiche Feldkreuze und Martern im gepflegten Zustand, oft von Baumpaaren eingerahmt, stehen an den Flurwegen. Erlengaleriewälder begleiten den Redenbach und den Griesbach in Richtung Westen bis zur Groppenmühle. Noch fehlt der notwendige Schutz der Quellen, die in einer Wiese am östlichen Ortsrand entspringen. Zur positiven Gewässerentwicklung würde das Öffnen von Verrohrungen ebenso beitragen wie das Anlegen von Pufferstreifen entlang der Bachufer. Erfreulicherweise war ersteres im Dorf ansatzweise oberhalb des Dorfteichs zu verwirklichen.



RUDERTSHOFEN



Rudertshofen

Stadt Berching
Landkreis Neumarkt



Landrat: *Albert Löhner*

Bürgermeister: *Ludwig Eisenreich*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Franz Kraus*

Einwohnerzahl: *207*

Gemarkungsfläche: *665 ha*

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *ja*

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: *2*

Nebenerwerbsbetriebe: *12*

Betriebe in Industrie und Gewerbe: *2*

Betriebe in sonstigen Bereichen: *0*

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Rudertshofen gehört zur ostwärts nur vier Kilometer entfernten Stadt Berching und hat derzeit 207 Einwohner. Das Dorf liegt abseits der Staatsstraßen und hat dadurch wenig Durchgangsverkehr. Die Anbindung an öffentliche Buslinien ist sehr spärlich. Rudertshofen hat sich sein dörfliches Erscheinungsbild weitgehend bewahrt, obwohl sich auch hier der Wandel vom landwirtschaftlich geprägten Dorf zum ländlichen Wohnort nicht aufhalten lässt. Heute sind nur noch zwei Vollerwerbsbetriebe und 12 Landwirte im

Nebenerwerb tätig. Zusammen mit zwei Gewerbebetrieben sind ganz wenige Arbeitsplätze am Ort verfügbar, so dass die Erwerbstätigen nach Berching oder weiter in die umliegenden Städte bis Neumarkt i. d. OPf. pendeln. Berching sorgt für eine Betreuung der Jugend im Kindergarten und in den allgemein bildenden Schulen mit Ausnahme des Gymnasialzweigs, den die Städte Beilngries und Neumarkt i. d. OPf. abdecken. Die Wasserversorgung erfolgt über die Jura-Schwarzachtal-Gruppe. Seit 2009, dem Abschlussjahr des vereinfachten Dorferneuerungsverfahrens, fließen die Abwässer in die zentrale städtische Kläranlage und die Ortsstraßen sind erneuert.

Der im Jahr 2007 erstellte Flächennutzungsplan mit integriertem Landschaftsplan sieht weder ein Bau- noch ein Gewerbegebiet für Rudertshofen vor. Hier ist das Ziel, die Innenentwicklung zu fördern, was sich an vielen Beispielen bereits positiv zeigt. Junge Familien haben die bisherigen Hofstellen übernommen und die alten Gebäude zu großzügigen Mehrgenerationenhäusern umgebaut. Bei dieser Umnutzung des Gebäudealtbestandes wird verstärkt auf die Nutzung der Sonnenenergie durch Solar- und Fotovoltaikanlagen sowie auf den Einsatz nachwachsender Brennstoffe für die Wohnraumheizung geachtet. Ein Energiegesamtkonzept ist über das Netzwerk Jura 2000 angedacht, in dem die Stadt ohnehin Mitglied ist. Jura 2000 erarbeitet derzeit für fünf Orte in den Nachbarlandkreisen Eichstätt, Neumarkt i. d. OPf. und Roth regionale Entwicklungskonzepte.





2. Soziales und kulturelles Leben

In Rudertshofen hat sich die Bevölkerung in den letzten Jahren aktiv mit der Ortsgeschichte beschäftigt und Dorfprojekte verwirklicht. Dies basiert auf einem Gemeinschaftssinn, den schon die Jugendlichen bei den Dorfaktivitäten schätzen lernen. Die mitgliederstarke Freiwillige Feuerwehr führt sie in einer Kinder- und einer Jugendgruppe behutsam an die Aufgaben heran.

Seit 1983 betreibt die Katholische Landjugend ihr Jugendheim, das die Halbwüchsigen bis heute autark unterhalten und renovieren. Seitdem der einzige Wirt seine Gasttüre geschlossen hat, ist dieses Heim der soziale Mittelpunkt von Rudertshofen für Jung und Alt. Es ist Treffpunkt zum Basteln und Bildermalen, aber auch zum Gymnastiktreiben, was die Senioren gerne ausüben. Alle Vereine können hier ihre Veranstaltungen durchführen. Sonntäglicher Frühschoppen wie auch Seniorenstammtisch bieten weitere Gelegenheiten, um sich auszutauschen.

In der Dorfmitte organisieren alljährlich die fünf Vereine geschlossen das Kirchweihfest mit dem „Willibaldprot“ und eine liturgische Dorfweihnacht. Im Jahre 2005 waren sie besonders gefordert, als Rudertshofen sein 700-jähriges Gründungsjubiläum mit aufschlussreicher Dorfchronik feierte. Zwei Jahre später war die Fahnenweihe der Feuerwehr und das 50-jährige Bestehen der Landjugend



zu stemmen. In jüngster Zeit hat sich der für das öffentliche Grün verantwortliche Gartenbauverein dafür eingesetzt, dass vernachlässigte Spiel- und Freiflächen mit vereinten Kräften umgestaltet wurden. In Rudertshofen gelingt es offenbar vorzüglich, eine aktive Dorfgemeinschaft am Laufen zu halten.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Das seit über 700 Jahren bestehende Rudertshofen entwickelte sich als Straßendorf mit der historischen Kirche im Kern. Es existiert keine ausgeprägte Ortsmitte, jedoch dient die umgestaltete Löschteichecke dem Bürgerwunsch sich auszutauschen. Das noch immer geschlossen erscheinende Ortsbild, überragt vom imposanten Kirchturm, hat sich jedoch in den letzten dreißig Jahren strukturell fast vollständig gewandelt: das damals landwirtschaftlich geprägte Dorf ist heute ein Wohnort in unmittelbarer Nähe zur Stadt. Im Rahmen der Dorferneuerung wurden alle Straßen dorfgerecht unter Verzicht auf Gehsteige hergerichtet; da vielfach keine Zäune angrenzen, entstehen ansprechend fließende Übergänge zu den Privatanwesen. Das kleine Neubaugebiet am südöstlichen Ortsrand besteht bereits seit einigen Jahrzehnten, eine Ausweisung weiterer Bauflächen ist derzeit nicht geplant. Die junge Generation hat zudem eine grundsätzlich anzustrebende Umnutzung der meisten

ehemaligen Hofstellen durchgeführt. Überwiegend existieren noch die dazugehörigen Ställe und Scheunen – erhalten so den Eindruck einer ländlichen Siedlung. Doch es zeichnet sich ein Trend ab, dass diese Wirtschaftsgebäude zugunsten privater Freiflächen abgebrochen werden.

In Rudertshofen bietet sich ein sehr inhomogenes Bild von Haustypen. Im Ortsbild stehen teils profillose Gebäude der 1970er Jahre neben modisch überformten Häusern der Gegenwart. Bei den völlig veränderten Gebäuden ist die alte Bausubstanz nur mehr schwer erkennbar. Über alte Fotos, die auf ein reges Bürgerinteresse an der eigenen Baugeschichte hinweisen, lässt sich die originäre regionale Architektur erahnen. Grundsätzlich ist hoch anzuerkennen, dass die früheren Hofstellen von der jungen Generation umgenutzt worden sind, doch erfolgten diese Umbauten meist nach städtischen Gestaltungs-kriterien. Umso mehr Augenmerk muss auf die verbliebene historische Bausubstanz gelegt werden, sofern die Dorfgemeinschaft die letzten Zeitzeugen einer regionalen Baukultur vor dem Verschwinden retten will. Sollte der Abriss der großen Scheunen voranschreiten, wird sich das Dorf nach und nach zu einer reinen Vorstadtsiedlung wandeln. Eine städtebauliche Studie und eine qualifizierte Bauberatung seitens der Kommune können Wege aufzeigen, wie diesem Trend entgegengewirkt werden kann.



4. Grüngestaltung und -entwicklung

Die überlieferte landwirtschaftliche Grundstruktur von Rudertshofen spiegelt sich insbesondere in der Baumstruktur wider: Im südwestlichen Ortsbereich sind noch etliche stattliche Linden- oder Walnussbäume auf den oftmals ehemaligen Hofstellen erhalten; in Richtung Süden und Osten sind noch traditionelle Streuobstgürtel vorherrschend, die nahtlos in den „Rudertshofer Graben“, einem bedeutsamen Biotop, überleiten. Entlang der Ortsstraßen stehen Großbäume – abgesehen von dem Lindenveteran, einem örtlichen Naturdenkmal – ganz vereinzelt als junge Exemplare neben der Fahrbahn. Das Straßenbild wird von meist blumenreichen Vorgärten geprägt, die großteils ohne Zaun, allenfalls durch Kalksteinmüerchen vom Straßenbereich abgesetzt sind. Es gibt prädestinierte Standorte für weitere unverzichtbare Großbäume am Straßenrand, sofern sich bestimmte Hauseigentümer davon überzeugen lassen, je einen solch raumprägenden Hausbaum zu pflanzen. Andere haben dies bereits getan, leider aber kleinkronige Baumarten gewählt. Hier wird dringend empfohlen, zumindest mit einigen Linden- oder Walnussbäumen nachzubessern.

Der Friedhof erzeugt innerhalb seiner ansprechenden Kalksteinmauern eine freundliche Atmosphäre. Sie entsteht durch die durchgehend mit vielen Blumen bepflanzten Grabreihen statt sonst verbreiteter, steinerne Einzelgräber.

Die Stauden-Rosen-Anpflanzungen im Vorbereich wirken sehr einladend, die darin künstlerischen „Namenssteine“ sind originell. Mit steigendem Wert kann dort die Linde heranwachsen, bis sie als Großbaum die Friedhofssüdseite einrahmen wird. Dasselbe sollte an der Nordseite mit einer weiteren Linde im Bereich der Aussegnungshalle geschehen – zumal bereits ein Altexemplar hier früher stand. Die blütenreich umgestaltete Löschteichecke lädt zum Verweilen ein, doch statt der Thujahecke würde eine Hainbuchenhecke das Bild abrunden. Der geschickt in den Hang angelegte Kinderspielplatz fördert im Südosten nicht nur die Spielfreude der Kinder, sondern erfreut auch die Größeren an der Naschecke mit Beerensträuchern.





Im Zuge der sich verändernden Gebäudestruktur macht sich auch eine städtische Freiflächengestaltung breit. Mit beständiger Aufklärungsarbeit des Gartenbauvereins sollte es gelingen, die exotisch anmutenden Ziergehölze oder sterile Kiesabdeckungen in den Vorgärten wieder zurückzudrängen. Die überzogen befestigten Höfe wären in den meisten Randzonen für mehr Grün rückzubauen. Die schon von Ferne störenden Nadelgehölze in der südöstlichen Siedlung sind durch passende Hausbäume und Hecken zu ersetzen, will man auch dort das Dorfgrün zurückgewinnen. Ein Beispiel erster Güte gibt die Gartenanlage um das ehemalige Schulhaus, wie dörflich-naturnah die Wegeführung, ein Gartenteich oder das Rahmengrün ausgebildet werden können.

5. Dorf in der Landschaft

Auf der Hochebene der südlichen Frankenalb ist das Haufendorf angesiedelt. Viele Einzelbäume, bepflanzte Gärten und beachtlich große Streuobstwiesen aus früherer Zeit binden Rudertshofen in seine unterschiedliche Umgebung ein. Am Ortsrand von Norden bis Osten öffnet sich der Rudertshofener Graben, ein Seitental der Sulz. Hier entspringen mehrere Quellen am Hang, an denen der Quellenwanderweg vorbeiführt, rund drei Kilometer ostwärts bis zur Stadt Berching. Kinder können bei betreuten Erkundungen die Natur an diesem Weg entdecken. Der „Gänseweiher“



an der ersten Quelle ließe sich noch ökologisch aufwerten. Der Talraum des Grabens mit seinem begleitenden Gehölzsaum ist geschütztes Flora-Fauna-Habitat. An den steileren, südwärts geneigten Hangkanten finden sich Hecken und Gehölzaufwuchs, dazwischen offene Kalkmager- und Trockenstandorte. Letztere werden durch Schafbeweidung weiterhin gehölzfrei gehalten. Am Übergang zur Hochfläche bieten sich von einer Keltenschanze, die an den Berchinger Radweg angebunden ist, Ausblicke in dieses ökologische Kleinod.

Dem gegenüber präsentiert sich die Hochfläche westlich und südlich des Dorfes intensiv landwirtschaftlich genutzt. Durch das Bodenbearbeiten gelangen Kalkbrocken aus unteren Bodenschichten nach oben; die großen werden an einem Steinleseplatz gesammelt. Zwischen den Äckern sind nur wenige Feldgehölze oder Baumgruppen eingestreut – meist bei Kapellen und Feldkreuzen als besondere Wegmarken. Um einige Stellen ranken sich alte Sagen, wie etwa der „Drumbaam“ als nachgesagter keltischer Opferplatz. Ein Schritt zur Strukturverbesserung war 2004 getan, als am Ortsrand gemeinschaftlich eine Obstwiese angelegt und von den Kindern durch ein Insektenhotel ergänzt worden war. Hiervon ausgehend wäre mit vereinten Kräften der Vernetzungsgrad an unterschiedlichen Gehölzstrukturen in der Feldflur wesentlich zu erhöhen. Ebenso zielgerichtet sollte die landschaftsgerechte Eingrünung eines ausgesiedelten Betriebes angegangen werden.



Thanstein

Verwaltungsgemeinschaft Neunburg
Landkreis Schwandorf



Landrat: *Volker Liedtke*

Bürgermeister: *Harald Neußinger*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Heidi Schmid*

Einwohnerzahl: **340**

Gemarkungsfläche: **577 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *nein*

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **0**

Nebenerwerbsbetriebe: **10**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **12**

Betriebe in sonstigen Bereichen: **4**

Nachbarstädte Neunburg vorm Wald, Oberviechtach und Cham oder weiter bis nach Regensburg pendeln. Für den Nachwuchs ist erfreulich, dass die Grundschule mit zwei Klassen in Thanstein erhalten bleibt. Die weiterführenden Schulen befinden sich ebenfalls in den größeren Nachbarstädten der Pendler. Bereits die Vorschulkinder müssen zum Kindergarten 7 km auswärts in den Markt Winklarn gebracht werden.

Eine Grundversorgung für die Bewohner ist gegeben, denn innerorts haben ein Getränkeabholmarkt, eine Gastwirtschaft mit Saal sowie ein Café mit integriertem Dorfladen ihre Pforten geöffnet. Die Wasserver- und Abwasserentsorgung ist durch den Zweckverband Nord-Ost-Gruppe und eine zentrale Kläranlage gesichert. Als wichtige Zukunftsaufgabe ist die Breitbandversorgung zügig in Angriff zu nehmen, denn eine schnelle DSL-Internetverbindung schafft mehr Chancengleichheit im ländlichen Raum.

Den Reiz seiner umgebenden Landschaft weis Thanstein zu nutzen und investiert seit Jahren in den sanften Tourismus, vor allem für Familien. Das ausgedehnte Wegenetz zum Wandern, Nordic Walking und Skilanglauf zieht die Gäste besonders an. Thanstein ist mit elf weiteren Kommunen Mitglied in der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) Brückenland Bayern-Böhmen, die sich als Leitlinie gerade um die Innenentwicklung und Nutzung von Leerständen in den Mitgliedsorten bemüht.

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Rund 340 Einwohner mit leicht rückläufiger Tendenz leben heute in Thanstein, dem Hauptort der gleichnamigen Gemeinde; diese ist Mitglied der Verwaltungsgemeinschaft Neunburg vorm Wald. Die Landwirtschaft spielt im Hauptort nur noch eine untergeordnete Rolle, die meisten Anbauflächen sind an Landwirte in Nachbarorten verpachtet. Bei etwa einem Dutzend Handwerks- und Klein-gewerbebetrieben ist das Arbeitsplatzangebot vor Ort sehr beschränkt, so dass die allermeisten Beschäftigten in die größeren





2. Soziales und kulturelles Leben

In Thanstein ist trotz vieler Pendler, die auswärts ihrer Arbeit nachgehen, die Gemeinschaft sehr ausgeprägt. Durch dreizehn aktive Vereine und Gruppierungen wird den Mitbürgern Einiges an ihrem Heimatort geboten und hierdurch die Zusammengehörigkeit gefördert. So kann jeder Bewohner, von Jung bis Alt, leicht Anschluss an das Vereins- als auch Dorfleben finden. Die Jugendarbeit hat bei den Verbänden hohen Stellenwert. Insbesondere der Schützen- und Sportverein wie auch die Feuerwehr und der Gartenbauverein tun sich hier hervor. Folglich ist es guter Brauch, dass sich die Jugend ins Dorfgeschehen aktiv mit einbringt. Sportliche Wettbewerbe, ob das sommerliche lokale Fußballturnier oder die regionalen Amateurturniere für Eisstock im Winter, gehören zum festen Repertoire. Dasselbe gilt für die periodischen Vereinsfeste. Die vor zwei Jahren wiederbelebte „Thanstoiner Kirwa“ erfreut

sich – wie das traditionsreiche Burgfest – großer Beliebtheit bei den Einheimischen wie auch Tagesgästen und Urlaubern aus Nah und Fern. In Thanstein wird Gastlichkeit praktiziert, schon als „Wirtshauskultur“ anzusprechen, sonst hätte der Stammtisch – und da speziell das Skatspiel – keine derart hohe Wertigkeit.



Die Bürgerschaft macht mit, sobald sich effektiv Baukosten für die Kommune oder für Vereine reduzieren lassen. So wäre der Neu- oder Umbau der Vereinsunterkünfte ohne hohe Eigenleistung der Mitglieder nicht möglich gewesen. Der jüngst errichtete Feuerwehr-Lagerschuppen war dank Selbsthilfeleistung und Materialspenden der Dorfgemeinschaft sogar ohne jeglichen Gemeindegeldzuschuss zu realisieren. Solch ein tatkräftiges gemeinschaftliches Handeln verdient Anerkennung.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Die im elften Jahrhundert gegründete Siedlung hat sich bogenförmig am Hang westlich der Burg als ein kompaktes Haufendorf entwickelt. Burgfried und Kirchturm bilden die von weitem sichtbaren Erkennungszeichen Thansteins, die Pfarrkirche und daneben der alte Pfarrhof die baulichen Ruhepunkte in der Ortsmitte. Die dortige Erschließung ist ländlich eng, räumlich dreidimensional mit interessanten Stichwegen und fußläufigen Verbindungen zwischen den Anwesen. Mit dem Stiegelweg im Westen wurde abseits des Ortskerns eine zweite Achse in der Ebene entwickelt, an der sich Siedlungshäuser, welche die Qualität der alten Bausubstanz nicht erreichen, im Wechsel mit großen unbebauten Parzellen aufreihen. Trotz breit angelegter Wohnstraßen entsteht hier durch den weitgehenden Verzicht auf Einfriedungen der Eindruck einer offenen, ländlichen Siedlung.

Das Altdorf prägen meist zweigeschossige verputzte Wohnhäuser und eine ruhige Dachlandschaft in der Durchmischung mit großen Scheunen im Hintergrund. Es ist wichtig darauf hinzuwirken, dass zumindest diese intakte Ortskernansicht weiterhin von beeinträchtigenden Photovoltaikanlagen verschont bleibt. Vorbildlich ist der sensible Umgang mit dem denkmalgeschützten alten Pfarrhof und dem neuen Schloss, aber auch das Interesse an archäologischen Funden im ehemaligen Burgterrain. Am Südrand des Altdorfs

macht sich die Baulücke durch einen vor Jahren abgebrannten Brauereigasthof schmerzlich bemerkbar. Hier empfiehlt sich zuallererst der Bau eines neuen Ortszentrums mit einer Anlaufstelle für den Fremdenverkehrsort Thanstein. Um die städtebauliche Wunde zu heilen, müssen die Planungen mit äußerster Sensibilität erfolgen – auch hinsichtlich der Frage, in welche Richtung sich das Zentrum orientieren soll. Es ist Wert darauf zu legen, dass keine volkstümliche Kulisse entsteht, sondern ein Gebäudetyp mit dem Selbstbewusstsein der eigenen Region Oberpfälzer Wald.

Wie vielerorts droht auch Thansteins Ortskern eine Zukunft mit leer stehender Bausubstanz. Umso mehr ist die Teilnahme an der Leerstandsoffensive der Lokalen Aktionsgruppe Brückenland Bayern-Böhmen zu begrüßen. Zugunsten dieser Problemlösung und zur Schließung vieler Baulücken sind



keine weiteren Bauflächen mehr auszuweisen. Für künftige Neu- und Umbauten wird dringend eine kommunal beauftragte Bauberatung empfohlen, damit nicht nur dorfgerechte Werkstoffe, sondern verstärkt auch der regionale Haustyp mit seinen charakteristischen Details Vorbilder für die Bauherren werden.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Im Ortskern profitiert der Erholungsort von älteren Grünstrukturen. Augenfällig hierfür ist die dorftypische Reihe Ahornbäume entlang der Ortsdurchfahrt ab der Schule talwärts in Richtung Osten. Diese Hochstämme sind ortsbildprägend herangewachsen, weisen teilweise aber Zwieselwuchs oder zu dichtes Astwerk auf. Dies erfordert eine behutsame Kronenpflege, die nur fachlich versiertes Personal in Absprache mit der Kreisfachberatung durchführen sollte. Die Baumreihe wäre im Tal durch weitere vier Ahorn- und Eichenhochstämme um das Feuerwehrgerätehaus angerförmig erweiterbar, womit das frei stehende Gebäude wünschenswert eingebunden wäre. Ab der Schule westwärts sinkt die Straßenraumqualität rapide. Die dort fehlenden Straßenbäume lassen sich nur punktuell auf öffentlichen Standorten realisieren, sodass auf private Vorflächen ausgewichen werden müsste. Gelingt es, auch die gewerblich tätigen Anlieger für solch ein Baumleitgerüst zu gewinnen, wäre ein sehr großer Schritt hin zu einer Aufenthaltsqualität getan. Auf öffentlichem Grund ist der Stiegelweg für eine großkronige Baumreihe, vorzugsweise mit Bergahornen, prädestiniert, doch müssen erst Vorbehalte wegen unterirdischer Leitungen durch praktikable Lösungen ausgeräumt werden. Das Schulgelände ist ein mustergültiges Beispiel dafür, wie durch unterschiedlich hohe Gehölzstrukturen Gebäude und Sportanlagen dorfgerecht eingebunden sein sollten. Lediglich die offene Flanke zum Tradweg hin wäre noch mit einer Baumreihe – Vorschlag Eichen- und Feldahorn-Hochstämme – zu



schließen. Der Friedhof macht einen gepflegten Eindruck. Erfreulicherweise wird in seinem Erweiterungsteil durch Rasenwege und weniger Steine der Natur mehr Raum geboten, wohingegen die neuerlichen Aufkiesungen dort um die Gräber stören. Abseits, in einer Wiesensenke zwischen Bauparzellen, hat der Feuerlöschteich seinen Platz. Dessen nur krautigen Uferländer ließen sich mit feuchtigkeitsliebenden Gehölzgruppen und daran anschließenden Streuobstbäumen ökologisch aufwerten.

Im privaten Bereich befindet sich die Grüngestaltung generell auf hohem Niveau. Hierzu tragen die zahlreichen Gärten mit bäuerlichem Obst- und Gemüseanbau wie auch vielfältige Fassaden- und Staudenpflanzungen bei. Letztere schaffen in den offenen Vorgärten gewünschte fließende Übergänge von privaten zu öffentlichen Flächen; vereinzelt Nadelgehölze dazwischen wären noch zu entfernen. Großkronige Walnuss- sowie mittelkronige Apfel- und Kirschbäume sind im Ortskern bestandsbildend und beispielgebend, wie baumlose Siedlergärten dorfgerecht zur

Straße oder Landschaft hin aufgewertet werden könnten. Der eine oder andere Jungbaum sollte an Stellen gepflanzt werden, die sich hoffentlich durch den Rückbau befestigter Flächen als neue Baumstandorte ergeben werden. Unter diesem Aspekt wird es für das Ortsbild künftig förderlich sein, dass der zentral gelegene Gastronomiebetrieb eine großzügige Grundstücksumgestaltung vornehmen will.

5. Dorf in der Landschaft

Am besonnten Südwesthang gelegen, ist Thanstein in drei Richtungen von kleinteilig strukturierter Feldflur umgeben. Für sie ist ab 2015 ein Flurneuordnungsverfahren geplant. Die Ortsränder sind weitgehend über Obstwiesen, Ranken, Einzel- und Gruppengehölze mit der Landschaft verzahnt. Wälder und bis zu 700 m hohe Berge des Vorderen Oberpfälzer Waldes bieten hier die Grundlage für Sport und Erholung rund um den Ort. Durch den Zusammenschluss von sechs Nachbargemeinden im Aktionsbündnis Schwarzwirberg konnte ein 140 km langer Nordic-Walking-Park entstehen, der für seine abwechslungsreichen Routen bekannt ist. Drei zertifizierte Fernwanderwege queren das Gemeindegebiet. Dem Wandern angepasst lässt der Staatsforst seine Waldwege bauen. Hervorzuheben ist das Bemühen, das



Wegenetz mit gut lesbaren Orientierungsangaben auszuschildern oder künftig die Rastpunkte mit einheitlichen Bänken auszustatten. Thansteiner Paten für die örtlichen Rundwanderwege zeigen das bürgerschaftliche Engagement ebenso wie jene für die gespurten Langlaufloipen im Winter. Beim Bau von Informationspavillon und -tafeln wie auch für Pflegemaßnahmen war das Neunburger Berufsschulzentrum maßgeblich eingebunden. Zur Gemarkung gehören überregional bedeutsame Biotope: das Naturschutzgebiet Prackendorfer und Kulzer Moos, die Buchenwälder am Eibenstein als Flora-Fauna-Habitat oder das BayernNetzNatur-Projekt Taubenwiesbachtal. Gefährdete Vögel wie Schwarzstorch, Uhu und Wanderfalke können hier leben, sogar Luchs und Wildkatze streichen umher. Im östlichen Talraum überwiegt die extensive Grünlandnutzung. Marterln und Flurkapellen sind von den Eigentümern gut gepflegt. Die Reste aus der Heckenpflege werden zu Hackschnitzel verarbeitet. Ein bedachtes Auslichten der Gehölze sollte am Thansteiner Burgberg erfolgen, damit dieser als Wahrzeichen weithin sichtbar bleibt.





Trasching

Stadt Roding
Landkreis Cham



Landrat:	<i>Franz Löffler</i>
Bürgermeister:	<i>Franz Reichold</i>
Kreisfachberatung für Gartenkultur und Landespflege:	<i>Susanne Deutschländer</i>
Einwohnerzahl:	366
Gemarkungsfläche:	801 ha
Dorferneuerung / Städtebauförderung:	ja
Betriebe in der Landwirtschaft	
Vollerwerbsbetriebe:	1
Nebenerwerbsbetriebe:	0
Betriebe in Industrie und Gewerbe:	13
Betriebe in sonstigen Bereichen:	10

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Idyllisch im Perlachtal gelegen, hat sich die Expositurgemeinde Trasching an der alten Bundesstraße 16 zu einem Wohnort mit derzeit 366 Einwohnern weiterentwickelt. In der laufend aktualisierten Flächennutzungsplanung mit integriertem Landschafts- und Gewässerplan ist im Südosten ein Neubaugebiet ausgewiesen, das in erster Linie jungen Traschingern ermöglichen soll, am Ort wohnen zu bleiben. In die dörflich erhaltene Siedlungsstruktur mit nur mehr einem Vollerwerbslandwirt sind die ansässigen zehn

Handwerks- und dreizehn Gewerbebetriebe eingebunden, so dass es auch künftig nicht notwendig erscheint, ein eigenes Gewerbegebiet auszuweisen. Diese 23 Betriebe bieten 50 Arbeitsplätze an. Andere Berufstätige pendeln in den 8 km entfernten Hauptort Roding oder bis in die nächsten drei Kreisstädte.

In der Nahversorgung gibt es vor Ort bis auf das Dorfwirtshaus und den direkt vermarktenden Landwirt keine Einkaufsmöglichkeiten; dafür kann der Rodinger Bürgerbus genutzt werden. Alternativ sind die umliegenden drei Städte und Regensburg mit Linienbussen erreichbar. Die Schulkinder müssen Trasching ebenfalls verlassen: die allgemein bildenden Schulen sind überwiegend in Roding eingerichtet, ein Gymnasialbesuch ist nur in Cham oder Nittenau möglich. Demgegenüber verfügt Trasching seit langem über einen Kindergarten in kirchlicher Trägerschaft. St. Christopherus ist in der oberen ehemaligen Schule untergebracht und wurde erst kürzlich energetisch saniert. Die Stadt Roding hat die Gebäudedachflächen an einen gewerblichen Betreiber von Fotovoltaikanlagen verpachtet. Auch einige Privatgebäude zeigen beispielhaft die Nutzung regenerativer Energien. In die Infrastruktur war kommunal viel investiert, als im Jahr 2005 das Kanalnetz mit Pumpdruckleitungen durch das Perlachtal an die städtische Kläranlage angeschlossen wurde. Ein DSL-Anschluss ist als Grundversorgung vorhanden, sollte jedoch in der Datenleistung deutlich erhöht werden.





2. Soziales und kulturelles Leben

Getragen vom guten Miteinander unter den Vereinen und Mitbürgern herrscht in Trasching ein starkes „Wir-Gefühl“. In der Expositurkirche finden regelmäßig Gottesdienste statt, die der Kirchenchor an Festtagen umrahmt. Die Gemeinschaft legt an Fronleichnam Blumenteppeiche vor allen vier Altären, der Katholische Frauenbund übernimmt das Palmbuschenbinden und Gestalten von Andachten. Auch die übrigen sieben Vereine halten Bräuche wach. Vorne dran organisiert der emsige Gartenbauverein die beliebte Josefifeier, die Kräuterweihe sowie den unverzichtbaren Kathreintanz. Faschingsball und Kirchweihfest stellen Helfer aus mehreren Vereinen zusammen auf die Beine. Alle gemeinsam sorgen für ein im Jahresverlauf abwechslungsreiches Gesellschaftsleben am Ort. So können sich Neubürger in kürzester Zeit in die Dorfgemeinschaft integrieren.

Der ausgeprägte Gemeinschaftsgeist der Traschinger hat es erst ermöglicht, dass Gemeinschaftseinrichtungen größtenteils mit Materialkosten erstellt oder saniert werden konnten. Beispielsweise hat jede Menge Arbeitseinsatz von Feuerwehr, Gartenbauverein und Katholischer Dorfjugend die Grundlage dafür geschaffen, das St. Josefshaus



zum Gemeinschaftshaus mit Jugendraum umzubauen. Auch die Freizeiteinrichtungen, wie der zentrale Bolz- und Kinderspielplatz oder das herrliche Badeweihergelände, war nur wegen enormer Helferleistungen in dieser Qualität zu realisieren. Die Kinder profitieren jeden Sommer vom ehrenamtlichen Ferienprogramm der Vereine. Man spürt, dass sich jeder in Trasching gut aufgehoben fühlt.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Trasching wird entscheidend durch eine starke Hanglage im Tal des Perlbaches geprägt; diese Topografie lässt kein kompakt zusammenhängendes Siedlungsgebiet zu. Der alte Ort entwickelte sich im Talgrund entlang der alten Bundesstrasse und auf dem nördlichen Hangrücken, wo die im Jahr 1932 errichtete Expositurkirche, das alte Schulhaus und ein Privatanwesen einen kleinen Platz bilden. Mit Abstand dazu stehen hangaufwärts zwei weitere, öffentlich genutzte Gebäudekomplexe. Trotz deren großen Volumina fügen sie sich durch ihre Ausrichtung entlang der Höhenlinien und wegen beispielhaften Rahmengrüns gut in die Landschaft ein. Kritischer zu beurteilen ist ein eher kleinparzelliertes Neubaugebiet am gegenüberliegenden Südhang – insbesondere wenn es, wie aktuell geplant, nach Osten noch erweitert werden soll. Bedingt durch die Hanglagen ist die Erschließung von Trasching aufwändig, aber bedarfsgerecht umgesetzt, auch wenn teilweise starke Gefällestrucken in Kauf genommen werden müssen. Zusätzlich zu den Straßen gibt es wertvolle Steige und Wege als fußläufige Querverbindungen. Neuzeitliche Bauten bestimmen das Erscheinungsbild des Ortes. Im Gegensatz dazu steht die ruhige Dachlandschaft, die sich aus der Fernsicht auf den Nordhang erleben lässt. Diese wird überwiegend durch die bäuerlichen Wohn- und Nebengebäude früherer Generationen erzeugt. Bei künftigen Umbauten ist auf regionstypische Materialien und Bauteile zu achten. Neu- oder Ersatzbauten sollten weitgehend mit der historischen Struktur verwoben werden.



Neben einzelnen Gewerbebetrieben sind vor allem die neuen Siedlungshäuser der südlichen Hanglage gestalterisch problematisch. Durch fehlende Eingrünung und ihren eher städtischen Charakter beeinträchtigen sie das Ortsbild und wirken als Störung im Landschaftsbild. Dieselbe Disharmonie ist auch für das geplante Baugebiet im Osten zu befürchten. Um diesen Negativeffekt zu verhindern, wird für die Planfestsetzung dringend empfohlen, das Baugebiet mit den erforderlichen Großbäumen zu durchgrünen und die Gebäude entsprechend der Topographie anzuordnen. Dabei ist besonders auf die Hausstellung und eine separate Anordnung der Nebengebäude zu achten. Damit sich die dortigen Fassaden wieder dem ländlichen Charakter anlehnen, wird nachdrücklich empfohlen, eine Gestaltungssatzung zu verabschieden, worin die Höhenlage jedes einzelnen Gebäudes mit festgesetzt ist.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Der Ort macht seinem Prädikat „Grünes Träsching“ alle Ehre, denn heimische Bäume und Sträucher sind eindeutig vorherrschend. Ortsbildprägend sind die hangseitigen Heckenstrukturen und die bachbegleitende Gehölzkulisse aus Schwarzerle und Esche im Talgrund. Besonders am Nordhang ist die Durchgrünung mit parallel zu den Hangterrassen verlaufenden Hecken sehr ausgeprägt. Dies sollte für die Bewohner am Südhang Anstoß geben, auch dort die offenen Siedlungsränder mit punktuell gepflanzten Großbäumen und dazwischen gesetzten Obstbäumen oder Feldsträuchern einzubinden. Die Hangterrassen auf der Nordseite sind fußläufig über einige Steige, mit unzähligen Treppen und viel Grün, reizvoll miteinander verbunden.

Der Kirchplatz ist vornehm mit Natursteinpflaster gestaltet, das Kriegerdenkmal mit der Junglinde als künftiger Schattenspender hat einen würdigen Platz. Der Friedhof schmiegt sich mit terrassierten Grabreihen in den Hang und ist mit frei wachsenden Hecken ideal eingerahmt. Im Gegensatz zu diesen stehen zwischen den ebenerdig angelegten Grabreihen strenge Schnitthecken, die über andere Schnitttechniken ebenso frei wachsen sollten. Die gehölzfreien, extensiv gepflegten Zwischenböschungen bieten mit ihrer Blütenvielfalt zugleich Lebensraum für heimische Insekten. Der bedeutungsvolle, leider aber asphaltierte Aussegnungsplatz sollte durch Umgestalten auf das Niveau des Kirchplatzes gehoben und mit einer neuen Linde überstellt werden.

Mit tatkräftiger Hilfe des Gartenbauvereins ist es in jüngster Zeit anerkennenswert gelungen, das innerörtliche Grün mit rund dreißig Laub- oder Obstbäumen weiter zu verdichten. Besonders Großbaumpflanzungen auf vorher kahlen oder gar versiegelten Flächen – wie die Walnuss neben der südlichen Ortsausfahrt oder der Lindensolitär beim St. Josefshaus – sind wegen ihrer raumbildenden Funktion als höchst wertvoll einzustufen. Durch andere Baumpflanzungen gelang es, dass eine Autopräsentationshalle oder so mancher Vorgarten nun doch mit einem



Hausbaum aufgewertet sind. Dieser Prozess sollte sich weiter fortsetzen, denn entlang der breit ausgebauten Ortsdurchfahrt fehlen noch an markanten Stellen Lindenbäume – zumal hier früher bereits Altexemplare standen. In gleicher Weise werden für die Südsiedlung einzelne Großbäume dringend empfohlen – beispielsweise „Am Steinpranger“ ergänzende Linden oder punktuell Eichen für die „Hohe-Tannen-Straße“. Mit dem Pflanzen dieser oder anderer Hausbäume sollten gleichzeitig dorffremde Nadelgehölze in den Vorgärten weichen. Als massiver

Fremdkörper wirken die Christbaumkulturen im Bereich des südlichen Ortsrandes und des alten Festplatzes am Perlbach. Hier sind Überlegungen gefragt, damit sie bald aufgelöst werden. Die Bonsaikultur ist eine ganz spezielle Form der Gehölzerziehung, die jedoch auf den häuslichen Bereich beschränkt bleiben und nicht in die dörfliche Gartenkultur Eingang finden sollte.

5. Dorf in der Landschaft

Gut eingebunden in die hügelige Landschaft des Vorderen Bayerischen Waldes liegt Trasching wenige Kilometer südlich vom Fluss Regen in einem Seitental. Der Perlbach durchzieht den ganzen Ort als offenes Gewässer, an das sich die Gebäude des Altortes aufreihen. Hangaufwärts folgt entweder weitere Bebauung oder eine intensiv landwirtschaftlich genutzte Flur, die in größeren Abständen von Hecken gegliedert wird. Die Steillagen hinauf zu den Kuppen sind mit Nadel- und Mischwald bestanden. Der Perlbach schafft für Erholungssuchende durch seine optische als auch ökologische Vielfalt ein Mehr an Lebensqualität. Mit seinem reichen Bewuchs an beiden Ufern wirkt er inner- und außerhalb des Ortes als grünes Band. Im Außenbereich wird er auch von Feuchtwiesen gesäumt. Innerorts bildet der Dorfbach durch seine Trennung in drei Arme eine Insel, auf der viele Dorffeste gefeiert werden. Als Fremdling in

der Ufervegetation wäre gegen das Drüsische Springkraut, das die heimischen Pflanzen stetig verdrängt, konsequent über Jahre vorzugehen.

Die Anwesen am Ortsrand sind zum Großteil, zumindest jene auf dem Nordhang, mit landschaftsgerechten Gehölzbeständen eingebunden. Für das Siedlungsgebiet im Süden besteht diesbezüglich noch Handlungsbedarf. Mit heimischen Laubgehölzen und Obsthochstämmen wären dort vereinzelt oder flächig wachsende Nadelgehölze auszuwechseln oder kahle Flanken zu bepflanzen. Eine Reihe ausgewiesener Biotope bereichert nicht nur den Perlbachlauf sondern auch die landwirtschaftlich genutzte Flur an den Hängen. Bei den letzteren sind es wertvolle Hecken und magere Ranken, die sich teilweise bis in die Bebauung hinein ziehen. Für die Zukunft gilt es, die ästhetische als auch ökologische Vielfalt in und um Trasching zu erhalten, an Schwachstellen sogar weiter zu verbessern. Es wird nachdrücklich empfohlen, ein Pflegekonzept zu erstellen, bei dem sich sowohl die örtlichen Landwirte als auch andere Traschinger Gruppen einbringen könnten.



WÖLSENDORF



Wölsendorf

Gemeinde Schwarzach b. Nabburg
Landkreis Schwandorf



Landrat:	<i>Volker Liedtke</i>
Bürgermeister:	<i>Alois Böhm</i>
Kreisfachberatung für Gartenkultur und Landespflege:	<i>Wolfgang Grosser</i>
Einwohnerzahl:	386
Gemarkungsfläche:	459 ha
Dorferneuerung / Städtebauförderung:	ja
Betriebe in der Landwirtschaft	
Vollerwerbsbetriebe:	6
Nebenerwerbsbetriebe:	4
Betriebe in Industrie und Gewerbe:	3
Betriebe in sonstigen Bereichen:	8

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Mit seinen 386 Einwohnern ist Wölsendorf im Flächennutzungsplan der Gemeinde Schwarzach b. Nabburg als Dorfgebiet ausgewiesen. Wegen der Erweiterung eines ansässigen Gewerbebetriebes wird dieser aktuell zum sechsten Mal geändert. Zukünftig wären statt neuerlicher Änderungen dessen Erneuerung mit integriertem Landschaftsplan sowie das Erstellen eines Gewässerentwicklungsplanes ernsthaft anzugehen. Bereits Mitte der 1970er Jahre wurde Richtung Osten ein großzügiges Baugebiet ausgewiesen,

in dem noch ausreichend Bauparzellen zur Verfügung stehen. Es existiert ein Leitbild als Ergebnis der laufenden Dorferneuerung. In diesem Verfahren haben die Bürger nicht nur in Arbeitskreisen mitgeplant, sondern auch bereits Projekte mit Ausdauer umgesetzt – insbesondere am neuen Dorfplatz.

Vor allem wegen der Einstellung des Flusspatbergbaus, der zur Blütezeit etwa 250 Bergleute beschäftigte, haben sich die Erwerbsmöglichkeiten vor Ort einschneidend verändert. Den Großteil der heutigen Stellen – doch etwa 85 Arbeitsplätze – bieten elf Handwerks- und Gewerbebetriebe. Im Bereich Landwirtschaft sind nur mehr sechs Haupt- und vier Nebenerwerbsbetriebe aktiv auf ihren Höfen tätig. Weitere Arbeitsplätze sind über die Wölsendorf tangierende Autobahn in Richtung Weiden i. d. OPf. oder Regensburg gut erreichbar. Ein Grundsortiment an Lebensmitteln bieten regelmäßig fahrende Händler, auch das Dorfwirtshaus hat noch geöffnet.

Bei Gemeinschaftseinrichtungen kooperiert Wölsendorf im Rahmen der interkommunalen Zusammenarbeit eng mit Stulln. Dort, drei Kilometer entfernt, sind Kindergarten und Grundschule eingerichtet, die weiteren Schularten erfordern längere Linienbusfahrten bis nach Schwarzenfeld, Nabburg oder Schwandorf. Für sauberes Trinkwasser sorgt ein Zweckverband, für die Abwasserreinigung die Kläranlage in Stulln.





Die Gemeinde Schwarzach ist Mitglied in der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) Brückenland Bayern-Böhmen, die sich aktuell mit der Nutzung von Leerständen in den Mitgliedsorten auseinandersetzt.

2. Soziales und kulturelles Leben

In Wölsendorf gestalten sechs ganz unterschiedliche Vereine oftmals verbandsübergreifend das kirchliche und kulturelle Dorfleben. Katholische Landjugend und Frauenbund engagieren sich nicht nur bei kirchlichen Hochfesten – beispielsweise mit Blumentepichen vor den Fronleichnamsaltären – sondern organisieren auch Treffen für Jugendliche und Senioren. In der würdigen Filialkirche finden regulär zwei Gottesdienste in der Woche statt, an drei Festtagen wird außerhalb im Dorfstadel oder beim Besucherbergwerk Messe gefeiert. Dieses Museum betreut seit

1996 der Bergknappenverein, um der Nachwelt die Arbeiten in den ehemaligen Flussspatgruben nahe zu bringen; des Weiteren veranstaltet er auch die alljährliche „Barbarafeier“ für das Dorf.

Im Rahmen des Dorferneuerungsverfahrens bildeten sich aus der Bürgerschaft heraus Arbeitskreise, die nicht nur Planungsideen beisteuerten, sondern auch die Projektumsetzung aktiv begleiteten. Die Arbeitskreise



haben es gemeinsam mit der Freiwilligen Feuerwehr sogar geschafft, über die letzten zwei Jahre so viele Bürger zu mobilisieren, dass der neue Dorfplatz weitestgehend erstellt werden konnte – mit aktuell über 15.000 Helferstunden. Verschiedene Festivitäten wie Johannisfeier, Dorf- und Herbstfest stärken diesen Bürgerzusammenhalt. Regelmäßige Dorfabende und Sitzweil sind besonders bei den Senioren geschätzt. Um das Wohl der Kinder und Jugendlichen kümmern sich die Vereine im Rahmen ihrer Jahresprogramme. Unter diesen Vorzeichen fühlen sich die Nürnberger Sportangler oder andere Dauercamper bei den Einheimischen rasch aufgenommen. Solch eine aktive Dorfgemeinschaft bleibt zukunftsfähig.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Im fast 1.000 Jahre alten Wölsendorf, das sich anfangs als Straßendorf entlang der Naab ansiedelte, haben vier Ereignisse der letzten hundert Jahre die Bauentwicklung einschneidend verändert: 1903 der Bau der Eisenbahntrasse durch den Ort und deren Rückbau in den 1970er Jahren, im Jahr 1955 ein Flächenbrand und letztlich der Autobahnbau in den 1970er Jahren. Die Straße im Ortskern säumen die Filialkirche und großteils landwirtschaftliche Gehöfte. Der Sakralbau benötigt einen seiner Bedeutung würdigen Kirchplatz und eine verkehrsberuhigte, durchgrünte Hauptstraße. Die nördlich gelegene Kreuzung

wurde klug umgebaut und zeigt den Gestaltungswillen der Bürger. Von dort in Richtung Norden schließt sich eine Siedlung der 1950er Jahre an, die wiederum östlich der rückgebauten Bahntrasse großzügig erweitert worden ist. Derzeit ist weder eine Überdimensionierung der Siedlungsflächen noch ein Bedarf an weiterem Bauland erkennbar.

Aufgrund des Großbrandes sind kaum mehr historische Bauten im Ort erhalten. Angesichts dieser Rarität sollte es jedoch im Interesse der Dorfgemeinschaft liegen, dass der kleine Altbaubestand vor weiteren Schäden gesichert und in absehbarer Zeit fachgerecht saniert wird. Auffallend sind beispielsweise in den historischen Gebäuden eingebaute Fenster ohne Teilungen nach überliefertem Vorbild, was die Fassadenqualität deutlich herabstufte. Bei künftigen Umbauten ist auf regionstypische Werkstoffe und Bauteile zu achten. Erweiterungsbauten sollten mit den überlieferten Stilelementen der Nachbargebäude verwoben werden.

Neben einzelnen Gewerbebetrieben erfüllen vor allem die jüngeren Siedlungshäuser wegen ihrer städtischen Accessoires nicht mehr die Ansprüche des regionalen Bauens. Für ein harmonisches Ortsbild würde es sich hier sehr lohnen, dorffremde Architekturdetails im Zuge anstehender Renovierungen rückzubauen. Beste Gelegenheit hierfür bieten die kommenden energetischen Haussanierungen. Fachliche Ratschläge, wie solche Umbauten erfolgen sollen, kann möglicherweise eine qualifizierte Bauberatung aus der laufenden Dorferneuerung geben. Die Gemeinde hat die Probleme, die der demografische

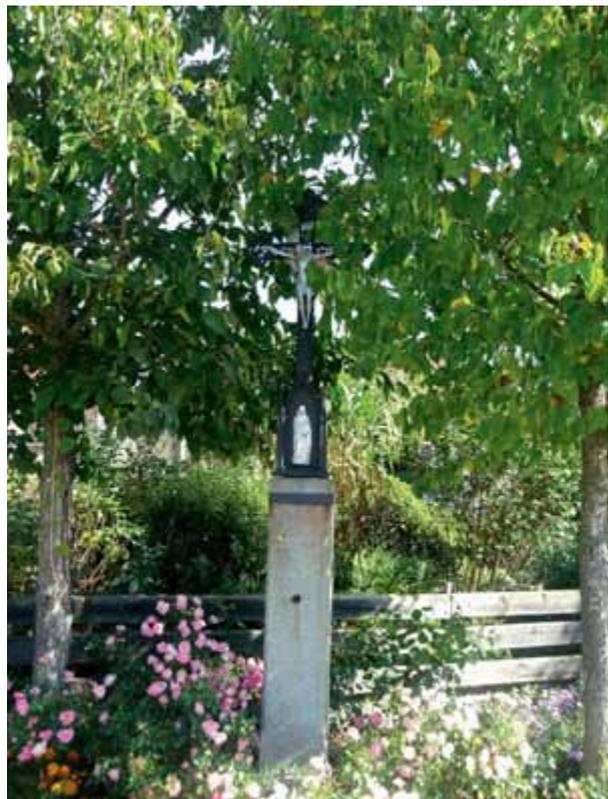


Wandel mit sich bringt, erkannt und möchte über ein Leerstandsprogramm aktiv gegensteuern. Revitalisierend für den Ortskern wirken rechtzeitig ausgearbeitete Konzepte, wie leer stehende Gebäude – auch aus den 1960er Jahren – anderweitig genutzt werden könnten. Nur so lässt sich das Potential des Zentrums langfristig sichern.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

So dicht neben der Autobahn übernimmt in Wölsendorf der Gehölzbestand nicht nur ästhetisch-gestalterische Funktionen, sondern auch Lärmschutzaufgaben. Entlang der Nord-Süd-Straßentrasse stehen großteils standortgerechte Bäume und Sträucher der Flussaue, die Nadelgehölze dazwischen machen den Verkehrslärm im Winter erträglicher. An diesen Gehölzriegel grenzen unterschiedlich genutzte Kulturflächen: von Streuobst über Feldgemüse bis zum wenig bepflanzten Kleingewerbe. Weiter östlich steht auf einem Straßenabschnitt eine Reihe markanter

70-jähriger Linden; sie sind Vorbild für fehlende „Hausbäume“ beim Kleingewerbe in Richtung Süden. Eine Augenweide ist der „Königsplatz“ durch das Zusammenspiel von Baum, Strauch und Staude. Ein ähnliches Erscheinungsbild wäre auch für den inneren Hofraum des neuen Dorfzentrums denkbar, nach außen sollte dort ein schlichter Angercharakter aus Baum und Wiese gewahrt bleiben. Den Raumabschluss dieses Dorfangers könnte entlang der Kirchstraße optimal eine Reihe Lindenhochstämme übernehmen, die sich über das Marterl bis fast zum Gotteshaus erstreckt. Symmetrisch vor dem Kirchturm hätte ein weiteres Paar Lindenbäume Platz, wenn es gelingen könnte, den Asphalt auf dem Nachbargrund gegen einen versickerungsaktiven, für das geistliche Zentrum würdevollen Belag auszuwechseln. Von dort gen Süden würden ein großkroniges „Baumtor“ am Ortseingang sowie gleichartige Bäume am Zaun der nadelholzgeprägten Vorgärten die Kirchstraße wohlthuend abrunden. Der etwa 500 Meter lange Ahorn-Grünzug auf der ehemaligen Bahntrasse hat den Ortskern mit dem östlichen Neubaugebiet optisch zusammenrücken lassen.



Damit diese Baumreihe langfristig gesichert bleibt, benötigen viele Ahorne eine behutsame Stamm- und Kronenpflege durch fachlich versiertes Personal. Die angrenzenden Gärten sind meist – wie auch im Altort – von willkommen gepflegten Obst- und Gemüsebereichen geprägt, lassen aber die Vorgärten oft vorstädtisch erscheinen. Schon das Ersetzen dorffremder Nadelgehölze – vor allem jene weiter von der Autobahn entfernten ohne Lärmschutzfunktion – durch einen pro Garten passenden „Hausbaum“ nahe zur Straße würde das Dörfliche akzentuieren. Ein weiterer Schritt hierzu gelänge mit dem ersatzlosen Abbau oder Austausch der Maschendraht- und Jägerzäune, was noch verstärkt Anwesen im nordöstlichen Altort betreffe. Im Straßenzug „Am Hofzell“ wäre das Potential zu nutzen, dort ebenfalls eine großkronige Baumreihe, empfehlenswert mit Eichen, mittels Teilrückbau der großzügigen Parkbuchten anzulegen. All diese grünordnerischen Verbesserungen werden die Wölsendorfer nur mit viel Überzeugung und Arbeitseinsatz sukzessive umsetzen können – die großen bürgerschaftlichen Leistungen bisher machen dafür Mut.

5. Dorf in der Landschaft

Wölsendorf liegt an der Nahtstelle von zwei Naturräumen, die hier an der Naab zusammentreffen: im Westen das Oberpfälzer Hügelland und im Osten der Vordere Oberpfälzer Wald. Ein Altwasserarm mit begleitendem Weichholzbestand erinnert noch an die einst direkte Flussanbindung, doch seit dem Bau der Autobahn- und Lärmschutztrasse ist der Ort räumlich und optisch gen Westen von der Fluss- und Auenlandschaft abgetrennt. Zumindest ist dort – zwar zwischen der Autobahn und der Naab eingezwängt – ein Badeplatz für die Wölsendorfer eingerichtet. Nach Osten und Süden steht der Ort noch in direkter Verbindung zur ebenen Feldflur, die bis zu den bewaldeten Hügelketten hauptsächlich für den Getreide- und Maisanbau genutzt wird. Die großen Ackerschläge

wirken eher ausgeräumt. Besser gegliedert ist die südliche Flurlage, in der noch Heckenreste und Baumreihen entlang der ehemaligen Bahnstrecke Nabburg – Schönsee stehen. Der Bahndamm bietet auch seltenen Wildkräutern einen mageren Wuchsstandort. Dieser verbuscht jedoch zunehmend aus Mangel an fachlicher Pflege und droht so, als vielfältiger Biotop verloren zu gehen. Ein Pflegekonzept könnte hier weiterhelfen, das auch eine Altlast des früheren Flussspatabbaus einbeziehen sollte: den Umbau der durchwegs mit Kiefern und Robinien bestockten Berghänge, welche über dreißig aufgelassene Stollen beherbergen, zu einem artenreichen Wald.

Unterirdische Wasserläufe aus den Stollen treten in der östlichen Flur als Teiche unterschiedlicher Größe zu Tage. Davon besitzen nur zwei kleinere naturnahe Ufersäume. Mittelfristig sollten die übrigen Teichränder adäquat bepflanzt werden; dadurch wären Trittsteine in einem aufzubauenden Gehölzverbund geschaffen. Hierfür bieten sich auch die Flurwege an, die linear mit Baumreihen, Hecken oder Einzelgehölzen zu vernetzen wären – beispielsweise die Wölsenberger Straße auf ihrer Südseite vom Ortsrand bis hinüber zum Waldrand. Die noch offenen Ortsränder nach Norden und Osten wären in diese Vernetzungsstruktur mit aufzunehmen. Ein Konzept zur Landschaftsentwicklung sollte hier Ausführungsdetails liefern.





Unser Dorf hat Zukunft

Unser Dorf soll
schöner werden

Bewertungskommission



Bewertungskommission für den Bezirksentscheid Oberpfalz

Vorsitz und Leitung der Jury

Landwirtschaftsdirektor *Josef Hofbauer*, Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Fürth, Gartenbauzentrum Bayern Mitte

Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Bürgermeister *Josef Heuschneider*, Bayerischer Gemeindetag

Technischer Amtmann *Norbert Seitz*, Amt für Ländliche Entwicklung Oberpfalz

Soziales und kulturelles Leben

Kreisbäuerin *Roswitha Hubmann*, Bayerischer Bauernverband

Vorsitzender *Georg Stahl*, Bezirksverband Oberpfalz für Gartenbau und Landespflege

Baugestaltung und -entwicklung

Kreisbaumeisterin *Gabriele Berlinger-Möck*, Architektin, Bayerische Architektenkammer (nur 29. und 30. Juni)

Architekt *Michael Kühnlein*, Bezirk Oberpfalz (Heimat- und Kulturpflege)

Architekt *Hubert Liebl*, Bayerische Architektenkammer

Architekt *Prof. Joachim Wienbreyer*, FH Regensburg, Bayerische Architektenkammer (nur 4. und 5. Juli)

Grüngestaltung und -entwicklung

Baurat *Richard Assmann*, Amt für Ländliche Entwicklung Oberpfalz

Kreisfachberater *Wolfgang GROSSER*, Verband der Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege in Bayern, Bezirk Oberpfalz

Landwirtschaftsrat *Herbert Grunwald*, Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Fürth, Gartenbauzentrum Bayern Mitte

Dorf in der Landschaft

Landschaftsarchitektin *Monika Amann*, Bund deutscher Landschaftsarchitekten, Landesverband Bayern

Bürgermeister *Dr. Martin Hundsorfer*, Bayerischer Gemeindetag

Bewertungsbogen 2010-2013

für den

- Kreisentscheid
- Bezirksentscheid
- Landesentscheid

zum Bundeswettbewerb 2010-2013
„Unser Dorf hat Zukunft –
Unser Dorf soll schöner werden“

Dorf:	
Gemeinde:	
Landkreis:	
Land:	Bayern
Einwohner:	
Gruppe A	<input type="checkbox"/> bis 600 Einwohner
Gruppe B	<input type="checkbox"/> 601 – 3.000 Einwohner

Die Untergliederung der Bewertungsbereiche ist als Hilfe für die Mitglieder der Jury gedacht. Die Leistungen der Dörfer werden vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Ausgangslage und den individuellen Möglichkeiten der Einflussnahme bewertet.

Besonderer Wert wird dabei auf Maßnahmen und Aktivitäten der letzten Jahre gelegt.

	Höchstpunktzahl insgesamt:	100 Punkte	Einzelbewertung:
1.	<p>Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausgangslage des Dorfes • Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahre • Bevölkerungsstruktur (Senioren, Familien, Jugendliche, Singles, Einheimische, Neubürger) • wesentliche Funktionen des Dorfes (Wohnort, Fremdenverkehr, Landwirtschaft, Handwerk etc.) • Arbeitsplätze am Ort und in der Region • Erwerbspotentiale am Ort • Schule und Kindergarten • dörfliche Infrastruktur, öffentliche Gebäude, Plätze, Einrichtungen, Trinkwasserversorgung, Abwasserentsorgung, Energieversorgung, etc. • überörtliche Zusammenarbeit • Welche Anstrengungen wurden unternommen um die Ausgangslage zu verbessern? • Wie nutzt die Gemeinde ihre Möglichkeiten der Dorfentwicklung, z. B. mit der Bauleitplanung, der Dorferneuerung, einer Gestaltungssatzungen etc.? • Wurden bei der Erarbeitung und Umsetzung von Zukunftskonzepten Bürger und Gruppen mit einbezogen? • Wurde ein Dorfleitbild entwickelt? • _____ • _____ • _____ 	15 Punkte	
2.	<p>Soziales und kulturelles Leben</p> <ul style="list-style-type: none"> • aktive Mitwirkung der Bürger und Gruppen bei der Dorfentwicklung z. B. mit Ideen, Konzepten, Aktionen etc. • bürgerschaftliches Engagement bei Pflege und Gestaltung des Dorfes • Kirchliches Leben • Vereine, Verbände, Jugend- und Seniorengruppen und deren Aktivitäten • Integration von Einzelpersonen (z. B. Neubürger) und Gruppen im Dorf • Kulturelle Veranstaltungen • Angebote zur Weiterbildung • Pflege der Dorftradition • Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Dorf • _____ • _____ • _____ 	20 Punkte	

<p>3.</p>	<p>Baugestaltung und -entwicklung</p> <ul style="list-style-type: none"> • öffentliche Straßen und Plätze, bedarfsgerechte Gestaltung • ortsbildprägende Gebäude, Zustand, Nutzung und Entwicklung • öffentliche Gebäude und Anlagen, Zustand, Nutzung und Entwicklung • private Gebäude und Hofräume, Zustand, Nutzung und Entwicklung • Umgang mit historischer, denkmalgeschützter Bausubstanz • Nutzungskonzepte und Gestaltung des Ortskerns • Neubauten im Ortskern, Einbindung, Verwendung von Materialien und Farben • Gewerbebetriebe im Ortskern und in Gewerbegebieten, Einbindung • Gestaltung der Neubaugebiete und deren Anbindung an den Ortskern • Werbeflächen im Ort, Umfang, Gestaltung und Verträglichkeit • Effizienter Umgang mit vorhandenen Flächen in der Planung und Umsetzung • Verwendung umweltfreundlicher Baumaterialien und –techniken • _____ • _____ 	<p>25 Punkte</p>
<p>4.</p>	<p>Grüngestaltung und -entwicklung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grüngestaltung an Straßen und auf Plätzen, dem Friedhof, dem Schulumfeld, dem Kindergarten und an öffentlichen Gebäuden • Umweltfreundliche Pflege der öffentlichen Freiflächen • Dorfgerechte Pflanzenauswahl im öffentlichen und privaten Bereich • Gestaltung der privaten Vorgärten und Hofräume • Haus- und Hofbäume • Zustand und Pflege der Gemüse- und Obstgärten • Fassadenbegrünung und Blumenschmuck • Einfriedungen, Zaun- und Hoftorgestaltung • Freiraummöblierung im öffentlichen und privaten Bereich (Beschilderungen, Sitzbänke, Abfallkörbe, privates Gartenzubehör) • Naturnahe Lebensräume für Pflanzen und Tiere im Ort und am Ortsrand • Dorfbach und Dorfweiher, Zustand, Pflege und Entwicklung • Bereiche mit natürlicher Gras- und Krautflora • Ortsrandgestaltung und Übergang zur freien Landschaft • _____ 	<p>25 Punkte</p>
<p>5.</p>	<p>Dorf in der Landschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einbindung des Dorfes in die Landschaft • Gestaltung und Einbindung von Gebäuden im Außenbereich • Umgang mit dem vorhandenen Landschaftspotenzial • Umgang mit den natürlichen Ressourcen Boden, Wasser und Luft • traditionelle und moderne Landnutzungsformen (Land- und Forstwirtschaft, Sonderkulturen, nachwachsende Rohstoffe, Solar- und Windenergie) • Erhalt, Pflege und Entwicklung charakteristischer Landschaftsbestandteile (Berge und Täler, Wälder, Wiesen und Moore, Geotope und Gewässer) • Naturnahe Gestaltung von Freizeit- und Erholungsanlagen im Außenbereich • Pflege und Erhaltung von Kulturstätten (Bodendenkmäler, Ruinen und Burgen, Kappellen und Flurdenkmale) • Naturschutzgebiete und Biotope in der Flur • Vernetzung der Biotope • Schutzmaßnahmen für seltene Tier- und Pflanzenarten • Landschaftspflegerische Maßnahmen im Außenbereich • _____ 	<p>15 Punkte</p>
<p>Gesamtpunktzahl:</p>		

Ort, Datum

Unterschrift

Festprogramm mit Ehrung im Bezirksentscheid

Samstag, 22. Oktober 2011, 13:00 bis 16:15 Uhr

Musikalischer Auftakt	<i>Blasmusik Gebenbach</i> „Fanfare Esprit“ und „Arsenal“
Begrüßung	<i>Josef Hofbauer</i> , Leiter der Bewertungskommission
Jugendbeitrag	<i>Schulchor Mönig</i> „Fitnessrap“ und „Mein Freund, der Baum“
Grußworte	<i>Otto Gascher</i> , stellvertretender Landrat <i>Christian Kiendl</i> , Bürgermeister <i>Franz Löffler</i> , Bezirkstagspräsident
Volkslieder	<i>Stauber Moidln Atzmansricht</i> „S' Landleben“ und „Aaf da Otzmasriada Haich“
Festansprache	<i>Johann Peißl</i> , Regierungsvizepräsident
Gesang	<i>Kirchenchor Mönig</i> - „Schönheit ist die Schöpfung Gottes“ und „Lass es nicht die Letzten sein“
Fachvortrag	<i>Peter Brückner</i> , Architekt „Herkunft und Zukunft – Neues Bauen im ländlichen Raum“
Volkslieder	<i>Pfarrspatzen Arnschwang</i> „Was braucht ma auf an Bauerndorf“ und „Arnschwanger Lied“

Verleihung der Urkunden, Ehrentafeln und Baumprämien

durch Regierungsvizepräsident *Johann Peißl* und Bezirkstagspräsident *Franz Löffler*

Zwischenklänge	<i>Blasmusik Gebenbach</i> „Jubiläumsklänge“ und „Annen-Polka“
Schlussworte	<i>Willibald Gailler</i> , Bürgermeister und Kreisverbandsvorsitzender
Musikalischer Ausklang	<i>Blasmusik Gebenbach</i> „Military Escort“ und „Mars der Medici“

Auszug aus der Festansprache von Regierungsvizepräsident Johann Peißl

Sehr geehrte Ehrengäste,
werte Wettbewerbsteilnehmer,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

der Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft – Unser Dorf soll schöner werden“ soll die Dorfgemeinschaften dazu anregen, Heimat bewusst zu bewahren, zu gestalten und zu pflegen. Diese Zielsetzung geht auf eine lange Tradition zurück und deshalb feiern wir heute gleichzeitig mit dem erfolgreichen Abschluss des Oberpfälzer Bezirksentscheids 2011 auch das 50-jährige Jubiläum von „Unser Dorf soll schöner werden“.

Im Jahre 1961 hat Graf Lennart Bernadotte, mittlerweile verstorbener Hausherr der Insel Mainau und damaliger Präsident der Deutschen Gartenbaugesellschaft, diesen Wettbewerb bundesweit auf den Weg gebracht. Er ist damit der älteste Wettbewerb, der seit Ende des Zweiten Weltkrieges auf Bundesebene gegründet wurde und bis heute im regelmäßigen Turnus ausgeschrieben wird. Die Grundideen stammen dabei nicht von den Initiatoren der ersten Ausschreibung im Jahr 1961, sondern gehen bis auf das 19. Jahrhundert zurück. Freiherr von Schlichtegroll machte bereits 1821 in der Zeitschrift „Bauwesen und Landesverschönerung“ Vorschläge zur Verschönerung des Dorfes Aschheim bei München. Ein weiterer Verfechter dieser Idee war damals Gustav Vorherr, königlicher Baurat in Bayern. Neben ihnen gab es in dieser Zeit noch weitere Visionäre, die im Vertrauen auf eine positive Gesellschaftsentwicklung den Gedanken der Dorfverschönerung in Wort und Schrift propagiert haben. Der Verdienst in den letzten fünf Jahrzehnten ist, dass diese Idee der Dorfverschönerung in den Nachkriegsjahren wiederentdeckt und zu einer Mitmachaktion für viele Bürger ausgeweitet wurde, zur größten Bürgerinitiative im ländlichen Raum.

An dieser Mitmachaktion haben die Bürger unseres Regierungsbezirks einen beachtlichen Anteil, denn nach Oberfranken hat die Oberpfalz in jedem Entscheid durchgängig den zweitstärksten Teilnehmerkreis in Bayern gestellt: fast 6.000 Ortschaften haben an den bisherigen 24 Ausscheidungen teilgenommen und damit stammen rund 22 % aller bisherigen Teilnehmer aus dem Freistaat aus unserem Regierungsbezirk. Dabei kann die Oberpfalz auch in den Bundesentscheiden eine außerordentliche Erfolgsbilanz vorweisen. Denn insgesamt 24 Medaillen auf Bundesebene – die zweithäufigste Medaillenzahl nach Mittelfranken und gleich viele wie in Oberfranken – sind bis zum Jahr 2010 in unserem Regierungsbezirk vergeben worden.

Worin aber liegt das Erfolgsrezept des Wettbewerbs über 50 Jahre hinweg? Als Antwort gibt es wohl mehrere Gründe. Für mich ist für den Erfolg dieses Wettbewerbs entscheidend, dass er auf Freiwilligkeit und Eigenleistung der Bürger beruht. Nicht fertige Konzepte und Planungen stehen im Mittelpunkt, sondern ehrenamtliches Engagement und bürgernahe staatlich-kommunale Beratung. Jeder von uns spürt heute: wir brauchen nicht mehr Vorschriften, sondern mehr Vorbilder! So lautet die Philosophie des Wettbewerbs auch: "Nicht nur von anderen fordern, sondern selbst da anpacken, wo es Not tut." Dies ist ein wahrer Ausdruck unserer freiheitlich demokratischen Gesellschaftsordnung.

Ein weiterer Grund für den Wettbewerbserfolg besteht wohl darin, dass sich seine Zielsetzungen den jeweils herrschenden gesellschaftlichen Anforderungen angepasst haben. In den 1960er Jahren standen vor allem eine bessere dörfliche Infrastruktur und das Grün in Kombination mit farbenfrohem Blumenschmuck im Vordergrund. Dies zeigt schon der damalige Wettbewerbsuntertitel „Unser Dorf in Grün und Blumen“. In den 1980er Jahren legte der Wettbewerb – beeinflusst durch den Gedanken der Dorferneuerung – mehr Wert auf Baugestaltung und Ökologie. Seit der Jahrtausendwende entsprechen die Bewertungskriterien bis heute der kommunalen Agenda 21. Es erfolgt eine Gesamtschau auf das Dorf aus ökonomischer, ökologischer und sozialer Perspektive, mit dem neuen Schwerpunkt „Nachhaltigkeit“. Seitdem trägt der Wettbewerb bundesweit nur mehr den Titel „Unser Dorf hat Zukunft“. Das traditionelle „Unser Dorf soll schöner werden“ wurde bislang nur noch in Bayern als Zusatz beibehalten.

Man muss zugeben, im Laufe der Jahre ist der Dorfwettbewerb in seinen Zielen umfassender und anspruchsvoller geworden. Vielleicht ist diese multiperspektivische Betrachtung der Bewertungskriterien der Grund, weshalb es sich immer weniger Dorfgemeinschaften zutrauen, bei einem Kreiswettbewerb mitzumachen. Aus diesem und anderen Gründen gehen seit der Jahrtausendwende die Teilnehmerzahlen deutschlandweit deutlich zurück. Waren im Kreistatscheid 1999 noch 1.025 bayerische Dörfer aktiv, halbierte sich bis 2008 ihre Zahl auf 513. Zeitgleich ging auch bundesweit die Beteiligungsquote um 40 % von rund 5.200 auf etwa 3.300 Dörfer zurück. In der Oberpfalz zeigt sich ebenso diese Entwicklung: die Teilnehmerzahl sank von 245 Ortschaften im Jahre 1999 um zwei Drittel bis auf nur mehr 72 im aktuellen Kreistatscheid. Diese Vergleichszahlen machen deutlich, wie sehr der Wettbewerb an Elan bei der Basis eingebüßt hat. Wir müssen dieser Entwicklung gezielt entgegensteuern und den Schatz bewahren, den wir mit dem Wettbewerb haben. Dazu ist es notwendig, über verbesserte Informationsstrategien nachzudenken, um noch mehr und noch besser auf die Vorzüge des Wettbewerbs aufmerksam zu machen und zum Mitmachen zu animieren. Solche Veranstaltungen wie die heutige sind nur ein kleiner Baustein, um Gemeinderäte und Dorfgemeinschaften auf die Thematik „Dorfwettbewerb“ aufmerksam zu machen.

In Anbetracht knapper werdender Gemeindegeldern werden sich zukünftig viele unserer Dörfer wieder selbst organisieren müssen, wenn sie ihre Wohnqualität erhalten oder steigern wollen. Der Wettbewerb könnte hier ein probates Mittel sein, um über freiwillige Eigenleistungen in den Dorfgemeinschaften zu kostengünstigen Verbesserungen zu gelangen. Denn Zielsetzung ist es nach wie vor, den überlieferten Charakter einer Ortschaft zu erhalten und Neuerungen behutsam einzupassen. Im privaten Bereich ist beispielsweise jeder Einzelne aufgefordert, sein Grundstück nur auf das Nötigste zu befestigen und dorfgerecht zu bepflanzen. Sein Haus sollte die regionstypische Bauweise zumindest mit traditionellen Stilelementen erkennen lassen. Eine weitere Herausforderung ist häufig der adäquate Umgang mit Fotovoltaikanlagen. Solche Fragestellungen spielen eine viel größere Rolle, seit das Baurecht in den letzten zehn Jahren stark vereinfacht worden ist und mehr auf Eigen- und Gemeinschaftsverantwortung gesetzt wird als noch vor zwanzig Jahren.

Der Dorfwettbewerb setzt auf drei Säulen: Bewusstsein wecken, zum Handeln bewegen, zum Nachahmen anregen. Erstens schärft der Wettbewerb das Bewusstsein für die eigenen Werte im Dorf, zeigt aber auch Schwachstellen und Ausgangspunkte für eine Weiterentwicklung auf – er betreibt also eine Stärken- und Schwächen-Analyse. Zum zweiten motiviert er die Bürger, Eigeninitiative für ihren dörflichen Lebensraum zu ergreifen und selbst tätig zu werden – er bewegt somit die Menschen zur Selbsthilfe. Zum dritten würdigt er das gemeinschaftliche Handeln und das gemeinsam Erreichte und regt durch das Herausstellen positiver Beispiele zum Nachahmen an.

Der heutige Tag steht ebenfalls in besonderer Weise für diesen dritten Aspekt, das Erreichte zu würdigen und zum Nachahmen anzuregen. Wir haben uns daher auch zu dieser Feierstunde versammelt, um die Mitwirkenden am diesjährigen Bezirksentscheid für ihre vorbildlichen Leistungen zu ehren. Es ist mir eine Freude und Ehre, heute fünfzehn Ortschaften für den diesjährigen Bezirksentscheid in der Oberpfalz auszuzeichnen.

Ich möchte an dieser Stelle allen im Wettbewerb engagierten Frauen und Männern meinen Respekt und meine hohe Anerkennung aussprechen. Mein herzliches Dankeschön gilt all den ehrenamtlichen Helfern in den Dorfgemeinschaften. Insbesondere den Vereinsvorständen und Ortssprechern gelingt es als Motoren des Wettbewerbs immer wieder, ihre Begeisterung wie einen Zündfunken auf die Dorfgemeinschaft zu übertragen. So wird das Motto "Hilfe zur Selbsthilfe" hier gelebt. Prädikat: Zur Nachahmung empfohlen!

Für die fachliche Beratung und Begleitung der Aktionen in den Ortschaften bedanke ich mich bei den Kreisfachberatern für Gartenkultur und Landespflege, bei den Kreisbaumeistern, Naturschutzbeauftragten und Heimatpflegern sowie bei der Landwirtschafts- und Dorfentwicklungsverwaltung. Mein herzliches Dankeschön gilt weiterhin den Mitgliedern der Bewertungskommission, die sich aus Behördenmitarbeitern und überwiegend ehrenamtlich tätigen Vertretern folgender Fachverbände zusammensetzt: dem Bayerischen Bauernverband, der Bayerischen Architektenkammer, dem Bund deutscher Landschaftsarchitekten, dem Bayerischen Gemeindetag sowie dem Bayerischen Landesverband für Gartenbau und Landespflege. Auch ohne die tatkräftige Unterstützung durch die Mandatsträger in den verschiedenen politischen Gremien wäre eine Durchführung des Wettbewerbs in der gegebenen Qualität nicht möglich, was sehr anerkennenswert ist. Zudem möchte ich den Mitarbeitern des Gartenbauzentrums Bayern Mitte für die Organisation des Bezirkswettbewerbs meinen Dank aussprechen.

Die Bezirksbewertungskommission legt heute ihren Abschlussbericht vor, in dem die teilnehmenden Ortschaften konstruktive Anregungen für weitere Bürgeraktionen erhalten und hoffentlich viel davon realisieren. Ich möchte alle Dorfgemeinschaften bitten und ermutigen, den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen. Dabei müssen Hindernisse aus dem Weg geräumt und oft auch bisherige Denkweisen überwunden werden. Offenheit für zukunfts-trächtige Ideen ist hier gefragt. In einer einfachen Formel brachte dies Graf Lennart Bernadotte bereits 1967 auf einer Sonderurkunde des Bundesentscheids zum Ausdruck:

„In der Gemeinde muss beginnen, was leuchten soll im ganzen Land.“

Dieser Satz gilt eigentlich für jeden Teilnehmerort, ganz gleich, ob er auf Kreis-, Bezirks-, Landes- oder gar Bundesebene steht. In diesem Sinne weiterhin alles Gute für die Zukunft unserer Dörfer!

Johann Peißl

Regierungsvizepräsident
Regierung der Oberpfalz
93047 Regensburg

HERKUNFT UND ZUKUNFT
– NEUES BAUEN IM LÄNDLICHEN RAUM –



AN DER DEUTSCH-TSCHECHISCHEN GRENZE
ZWISCHEN HERMANNSREUTH (100 EINWOHNER) UND BÄRNAU (1.400 EINWOHNER)

ORT DER BEGEGNUNG

Zwischen Magie und Melancholie,
ein Ort - gebaut von den Menschen an der Grenze.
Der Raum ist einfach – innen wie außen.
Das Material ist nur gefügt.
Der Raum spielt mit Farbe, Licht, Schatten und den Jahreszeiten.
Die Sonne ist sein Partner,
der Mond die heimliche Liebschaft.
Grenzerfahrungen – Grensräume – Lebensräume.
Der Wille des Ortes gibt die Antwort



IGZ – SOFTWARESCHEUNE IN FALKENBERG (900 EINWOHNER)

EINE ANNÄHERUNG

Der Ort – tief beim Herzen der Baumeister gebiert eine Aufgabe
Zwei Brüder treffen zwei Brüder
Neues Bauen im Ort unserer Väter
Weiter Horizont und echte Perspektiven bilden Fundamente
Nicht an den Ästen rütteln
Die Wurzeln tiefer treiben
Eine gemeinsame Sache beginnt
Man tastet, gräbt und findet

Nebliche Bilder aus der Ferne verschmelzen mit erlebten Oberflächen und Erinnerung
Gleich in der Nähe – der Dreiklang aus Kirche, Burg und Wirtshaus
Altneue Gedanken verbinden Verantwortung und Zukunft
Die Idee muss wachsen, reifen, verworfen werden und neu entstehen
Zeit als Katalysator für Ideen – eine neue Erfahrung
Das Handwerk der Schlüssel für Tradition und Innovation
Ein Haus – eine Scheune
Sinnbild für Lager und Logistik – Gebäude für Gedanken und Arbeit
Steinern verwächst es mit der Erde
Hölzern verwebt es sich mit der Landschaft
Gläsern tritt es in den Dialog zum Menschen



BAYERISCH-BÖHMISCHES KULTURZENTRUM IN SCHÖNSEE (2.700 EINWOHNER)

MEHRHÄUSIG

An der Grenze - vergessene Räume - Häuser voller Erwartung.

Kultur als Brücke - nach der Zeit -

Goldener Steig – Glasstraße – dann Ende – jetzt die Mitte

Bayerisch-Böhmische Jahrhunderte verweben sich –
digital und analog.

Feldsteine, geboren aus der Erde, vom Bauern verworfen,
schichten sich zu Räumen mit wechsellvoller Arbeit –
ein Brauhaus für den ganzen Ort –

Einzigartige, frei gewölbte Räume mit der Kraft des Erzählens
verändern ihren Inhalt.

Man möchte kratzen, kehren, das Alte freilegen und das Neue freilassen.

Vorhandene Volumen dürfen weiter wachsen – wie immer schon –

Das Glas trägt – das Eisen schwebt – das Holz fließt über die Oberflächen,

Grenzen verschwimmen und sind spürbar.

- Menschen füllen den Raum



KATHOLISCHE KIRCHE WENZENBACH (7.900 EINWOHNER)

EINE KIRCHE FÜR EINE WACHSENDE GEMEINDE

GESTERN – HEUTE – MORGEN

Die Stadt wächst –
Die religiöse Keimzelle des Ortes aus dem 8. Jahrhundert ist zu klein.
Die Wege und Blicke machen Sinn.
Weiterbauen – dem Neuen Raum geben im 21. Jahrhundert.
Die Struktur der verbindenden Fassade weist in die Zukunft und erinnert sich.
Altbewährtes wird neu gefügt.

Das Material massiv verwendet, kann vor dem Morgen bestehen.

Der Kern:

Ein Schrein aus Holz und Glas schiebt sich über die massiven Wände und taucht den Raum
in blaues Licht.

Gemeinschaft kristallisiert und legt sich um den lichten Kern.

Eine neue Kirche für eine wachsende Gemeinde.

Peter Brückner, Dipl.-Ing.
Büro Brückner & Brückner
95643 Tirschenreuth
www.architektenbrueckner.de

Oberpfälzer Preisträger in den Landes- und Bundesentscheiden 1961 bis 2010

Landkreis	Ortschaft (A) = bis 600 Einw. (B) = 601- 3000 Einw.	Land	Bund		
		Gold	Gold	Silber	Bronze
Amberg-Sulzbach	Atzmansricht (A) Gemeinde Gebenbach	1969		1969	
	Fürnried (A) Gemeinde Birgland	1977		1977	
Cham	Sattelbogen (A) Gemeinde Traitsching	1969		1969	
	Michelsneukirchen (B) Gemeinde Michelsneukirchen	1981 + 1987		1981 + 1987	
	Kalsing (A) Stadt Roding	1983	1983		
	Rettenbach (A) Gemeinde Rettenbach	1991	1991		
	Friedersried (A) Markt Stamsried	1993	1993		
	Sattelpfeilstein (B) Gemeinde Traitsching	1995		1995	
	Flischbach (A) Gemeinde Schönthal	1998	1998		
	Neumarkt i. d. OPf.	Fribertshofen (A) Stadt Berching	1985		
Lupburg (B) Markt Lupburg		2004			2004
Neustadt a. d. Waldnaab	Albersrieth (A) Markt Waldthurn	Auszeichnung 1961			Urkunde 1961
	Schlattein (A) Markt Floß	1989			1989
Regensburg	Kürn (B) Gemeinde Bernhardswald	1983			1983
	Pettendorf (B) Gemeinde Pettendorf	1989			1989
	Sarching (B) Gemeinde Barbing	1991			1991
	Rampau (A) Markt Regenstauf	2004			2004
	Haidenkofen (A) Gemeinde Sünching	2009	2010		
Schwandorf	Pottenstetten (A) Stadt Burglengenfeld	1967		1967	
	Wolfring (A) Gemeinde Fensterbach	1971	1971		
	Pilsheim (A) Stadt Burglengenfeld	1973		1973	
	Neukirchen b. Schwandorf (A) Stadt Schwandorf	1979			1979
Tirschenreuth	Lengenfeld (A) Stadt Waldershof	1987		1987	

Medaillenspiegel der bayerischen Landkreise an Preisträgern bei den Bundesentscheiden 1961 bis 2010

Landkreis	Regierungsbezirk	Gold	Silber	Bronze	Gesamt
Weißenburg-Gunzenhausen	Mfr.	11	1	1	13
Lichtenfels	Ofr.	8	3	0	11
Ostallgäu	Schw.	5	3	0	8
Cham	OPf.	4	4	0	8
Neustadt an der Aisch-Bad Windsheim	Mfr.	3	2	2	7
Rosenheim	OB	4	2	0	6
Bamberg	Ofr.	4	1	0	5
Regensburg	OPf.	1	0	4	5
Schwandorf	OPf.	1	2	1	4
Dingolfing-Landau	NB	3	0	0	3
Roth	Mfr.	3	0	0	3
Main-Spessart	Ufr.	2	1	0	3
Traunstein	OB	2	0	1	3
Freyung-Grafenau	NB	1	2	0	3
Landsberg am Lech	OB	1	2	0	3
Passau	NB	1	2	0	3
Schweinfurt	Ufr.	0	2	1	3
Hof	Ofr.	2	0	0	2
Ansbach	Mfr.	1	1	0	2
Bad Tölz-Wolfratshausen	OB	1	1	0	2
Haßberge	Ufr.	1	1	0	2
Kronach	Ofr.	1	1	0	2
Kulmbach	Ofr.	1	1	0	2
Lindau (Bodensee)	Schw.	1	1	0	2
Weilheim-Schongau	OB	1	1	0	2
Amberg-Weizsach	OPf.	0	2	0	2
Pfaffenhofen an der Ilm	OB	0	2	0	2
Eichstätt	OB	0	1	1	2
Günzburg	Schw.	0	0	2	2
Neumarkt in der Oberpfalz	OPf.	0	0	2	2
Neustadt an der Waldnaab	OPf.	0	0	2	2
Berchtesgadener Land	OB	1	0	0	1
Coburg	Ofr.	1	0	0	1
Fürstenfeldbruck	OB	1	0	0	1
Neuburg-Schrobenhausen	OB	1	0	0	1
Straubing-Bogen	NB	1	0	0	1
Deggendorf	NB	0	1	0	1
Fürth	Mfr.	0	1	0	1
Kitzingen	Ufr.	0	1	0	1
Tirschenreuth	OPf.	0	1	0	1
Wunsiedel im Fichtelgebirge	Ofr.	0	1	0	1
Altötting	OB	0	0	1	1
Landshut	NB	0	0	1	1
Rhön-Grabfeld	Ufr.	0	0	1	1

Quellen: Abschlussberichte des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Teilnehmerentwicklung 1961 bis 2010 in der Oberpfalz im Vergleich zur Gesamtbeteiligung in Bayern

Jahr			Jahr		
1961	154 Orte	(Bayern 799)	1984	348 Orte	(Bayern 1.492)
1963	103 Orte	(Bayern 834)	1986	367 Orte	(Bayern 1.787)
1965	167 Orte	(Bayern 746)	1988	348 Orte	(Bayern 1.586)
1967	157 Orte	(Bayern 786)	1990	352 Orte	(Bayern 1.493)
1969	196 Orte	(Bayern 1.088)	1992	343 Orte	(Bayern 1.303)
1970	271 Orte	(Bayern 1.105)	1994	332 Orte	(Bayern 1.007)
1972	236 Orte	(Bayern 1.183)	1996	163 Orte	(Bayern 977)
1974	300 Orte	(Bayern 1.303)	1999	245 Orte	(Bayern 1.025)
1976	268 Orte	(Bayern 1.117)	2002	310 Orte	(Bayern 973)
1978	318 Orte	(Bayern 1.163)	2005	130 Orte	(Bayern 635)
1980	303 Orte	(Bayern 1.397)	2008	112 Orte	(Bayern 513)
1982	376 Orte	(Bayern 1.920)	2010	72 Orte	(Bayern 345)



Unser Dorf
hat Zukunft
Unser Dorf soll
schöner werden

Die Chance
für unser Dorf!